

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

Möglichkeiten der Darstellung der Geschichte der
Verbrechen der Nationalsozialisten im Staatlichen
Museum Auschwitz-Birkenau am Beispiel einer
Neugestaltung der Österreich-Ausstellung

Verfasser

Michael Doujak

Angestrebter wissenschaftlicher Grad

Magister der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, im August 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 301 295

Studienrichtung lt. Studienblatt: Publizistik und Kommunikationswissenschaft. Gewählte Fächer
statt 2. Studienrichtung

Betreuer: Ao. Univ.-Prof. Dr. Friedrich Hausjell

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	I
Einleitung	1
Kapitel 1: Vorgehensweise und Fragestellung	5
1.1 Zielsetzung und Fragestellung	5
1.2 Vorgehensweise	6
Kapitel 2. Theorie (Gedächtnis – Gedächtnisort – Erinnerung – Erinnerungskultur – Erinnerungsort)	9
2.1 Der Gedächtnisbegriff	10
2.2 Österreichs Erinnerungskultur und deren Transformationsprozess	16
2.3 Museologie. Inszenierung. Grundzüge	16
Kapitel 3. Historischer Teil	20
3.1 Klärung der Begrifflichkeiten	20
3.2 Das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau	23
3.2.1 Lagerentwicklung	24
3.2.2 Häftlinge und Lagerbedingungen	32
3.2.3 Einlieferung und „Alltag“	32
3.2.4 Die Zahl der Opfer	44
3.2.5 Österreichische Deportierte nach Auschwitz	46
Kapitel 4. Auschwitz heute. Das Staatliche Museum Auschwitz-Birkenau	48
4.1 Einleitende Gedanken	48
4.2 Entwicklung des Museums	50
4.3 Die Länderausstellungen	55
Kapitel 5. Die österreichische Länderausstellung in Auschwitz	62
5.1 Entstehung	62
5.2 Aufbau und Inhalte der Ausstellung	69
5.2.1 Thematische Gliederung	69
5.2.2 Die Gestaltung der Räume	81
5.3 Analyse	87
Kapitel 6. Gedanken zur Neugestaltung	97
6.1 Der Weg zur Neugestaltung	97
6.2 Exkurs: Der Projektendbericht zu österreichischen Ausstellung	100
6.3 Gedanken zur Neugestaltung	101
Kapitel 7. Literatur- und Quellenverzeichnis	103
Kapitel 8. Anhang	108
8.1: Abschrift der Texttafeln der österreichischen Ausstellung im Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau	108
8.2 Die Grundlage für die Neugestaltung der Nationalausstellungen	120
8.3 Text des am 15. November 2005 in der österreichischen Länderausstellung angebrachten Banners	122
8.4 Einnahmen zur Finanzierung der Österreich-Ausstellung. Aus: DÖW: Arbeitsmappe zur Ausstellung	123
8.5. Grundriss der Österreich-Ausstellung	123
Kapitel 9. Abstract	124
Lebenslauf	126

Abbildungsverzeichnis

Abb.1: Tabelle: Das kommunikative und kulturelle Gedächtnis im Vergleich, Seite 14

Abb. 2. Auschwitz I. Stammlager, Seite 54

Abb. 3. Auschwitz II Birkenau, Seite 54

Abb. 4: Die italienische Länderausstellung. Innenraum, Seite 60

Abb. 5: Thematische Gliederung der Ausstellung, Seite 70

Abb. 6: Eingangsbereich der Österreich-Ausstellung mit Banner, Seite 71

Abb. 7: Installation „Österreich ist wieder frei!“, Seite 81

Abb. 8: Raumansicht des 2. Abschnittes mit Zaunpfeilern in Gehrichtung, Seite 82

Abb. 9.: Fenster von Heinrich Sussmann, Seite 84

Abb. 10: Gestaltung von Abschnitt 3, Seite 85

Abb. 11: Einsatz der roten Texttafeln am Beispiel der Installation am Ende des Abschnittes 5, Seite 87

Abb. 12: Zeitungsartikel im Abschnitt 6, Seite 93

Einleitung

Im März 1978 – 40 Jahre nach dem Anschluss Österreichs an Deutschland – wurde in Oświęcim in der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau (Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau), in Anwesenheit des damaligen Justizministers Christian Broda und zahlreicher Überlebender des Konzentrationslagers (im Folgenden KL) die österreichische Gedenkausstellung eröffnet. Die Gedenkstätte erhielt eine weitere Ausstellung, in der den Opfern des KL Auschwitz gedacht werden konnte, und Österreich einen Ort, an dem es *seiner* Opfer gedenken konnte. Die österreichische Ausstellung war somit eine der zahlreichen Länderausstellungen, die seit den 1960er Jahren in Auschwitz eingeweiht wurden.

Die österreichische Ausstellung, die in einem Artikel des Informationsbulletins des Internationalen Auschwitz-Komitees zur Eröffnung mit den Worten gelobt wurde, dass sie „(...) eine klare und sachliche Exemplifikation des Kampfes und des Martyriums der Österreicher (...)“¹ bildet, wurde seit 1978 nicht mehr verändert und wird mittlerweile als „(...) inhaltlich wie auch darstellerisch völlig veraltet“² bezeichnet. Und das zu Recht: während sich in der Ausstellung über 30 Jahre hinweg das Bild Österreichs als erstes Opfer des Nationalsozialismus konservierte, wandelte sich mit der „Waldheim-Affäre“ das offizielle Geschichtsbild Österreichs hin zu einem Bekenntnis der österreichischen Mittäterschaft an den Verbrechen des Nationalsozialismus.

Im Hinblick auf die vorliegende Arbeit lenkt obiger Abschnitt den Blick auf die Problematik, die hier behandelt werden soll. Um deren Ausmaß zu verstehen, müssen Begriffe wie Auschwitz und der Holocaust, Erinnerungskultur und kollektives Gedächtnis, Österreich und die

¹ Eröffnung der Österreichischen Gedenkausstellung im Auschwitz-Museum. In Comité International d'Auschwitz: Informationsbulletin Nr. 4 April 1978, S. 1.

² Österreich-Gedenkstätte in Auschwitz: „Wir stehen noch am Punkt Null“ In: Der Standard v. 16.12.2008.

Ausdrucksform Ausstellung erläutert werden, da sie die Grundlage für die Arbeit bilden.

Da wären zunächst Auschwitz oder die Ereignisse in Auschwitz, die diesen Ort für fast fünf Jahre während des Bestehens des größten Konzentrations- und Vernichtungslagers geprägt haben. Über 1,1 Millionen Menschen wurden hier ermordet, Hunderttausende haben hier nicht vorstellbares Leid erlebt. Diese Menschen gehörten nicht einer einzigen Gruppe an, sondern waren unterschiedlichster Herkunft, Religion, Ethnie. Eine allgemeine, allumfassende und homogene geschichtliche Darstellung ist aus räumlichen Gründen (Lagergröße, Lagerfunktion) und aufgrund der heterogenen Zusammensetzung der Gefangenen schier unmöglich, so dass sich in weiterer Folge auch das Gedenken an die Opfer nicht homogen äußern kann. Der Historiker Jonathan Huener, der im weiteren Verlauf der Arbeit noch öfters zu Wort kommen wird, schreibt: „If Auschwitz history is not monolithic, neither should any collective Auschwitz memory be monolithic.“³ Demnach kann oder könnte ein einziges Denkmal oder eine Gedenkausstellung diese Aufgabe des Gedenkens nicht erfüllen.

Das Staatliche Museum Auschwitz-Birkenau beherbergt eine ständige Ausstellung, die die Geschichte der Lager dem Besucher näher bringt, sowie ein Denkmal zu Ehren der Opfer des Lagers auf dem Gelände von Birkenau. Seit 1960, mit der Eröffnung der tschechoslowakischen Ausstellung, sind in den ehemaligen Häftlingsblöcken des „Stammlagers“ (Auschwitz I) auch die sogenannten Länderausstellungen untergebracht. Diese wurden von den jeweiligen Opferländern⁴ installiert und betreut. Die Länderausstellungen beleuchten jeweils spezifisch das Schicksal ihrer nach Auschwitz deportierten Bevölkerung. Derzeit befinden sich 13 Länderausstellungen in der Gedenkstätte.⁵

³ Huener, Jonathan: Auschwitz, Poland, and the Politics of Commemoration 1945 – 1979. Ohio University Press, 2003, S. 21.

⁴ Damit sind jene Länder gemeint, aus denen Menschen nach Auschwitz deportiert wurden.

⁵ Wobei zwei, die russische und die jugoslawische Ausstellung, derzeit geschlossen sind.

Bildlich gesprochen zerlegen die Länderausstellungen den „Monolithen“ Auschwitz – der Huener zufolge gar kein Monolith ist⁶ – in ein Mosaik. Jede Ausstellung ist sozusagen ein Fragment eines riesigen, aber stets unvollständigen Bildes der Erinnerung und des Gedenkens.

Auschwitz gilt heute als Synonym für den Holocaust, so dass andere Tatorte an Relevanz verlieren scheinen. Es war nicht nur das größte Konzentrationslager während des Nationalsozialismus, sondern nimmt auch heute den wichtigsten Platz in der Erinnerungskultur ein. Der internationale Holocaust-Gedenktag, der am 27. Januar begangen wird, fällt bewusst auf den Befreiungstag von Auschwitz. Das ehemalige Lagergelände ist die meist besuchte Holocaust-Gedenkstätte, die sich an einem Originalschauplatz befindet. In den letzten Jahren stieg die jährliche Besucherzahl auf über eine Million Besucher aus der ganzen Welt an.⁷

Auf Österreich muss in dieser Arbeit unter mehreren Gesichtspunkten eingegangen werden. Zum einen widmet sich diese Arbeit der von Österreichern gestalteten Ausstellung in Auschwitz. Zum anderen wurden Tausende Österreicher, der Großteil Juden und Sinti/Roma, nach Auschwitz deportiert und hier ermordet, aber es nahmen auch zahlreiche Österreicher wichtige Positionen in der Lager-SS ein.

Österreichs Erinnerungskultur ist zudem sehr widersprüchlich. In den Nachkriegsjahren definierte sich das Land durch den Opfermythos – Österreich als erstes Opfer des Nationalsozialismus. Dieses Paradigma beherrscht und prägt auch die österreichische Länderausstellung. In den 1980ern begann dieses Bild zu bröckeln und die Mittäterschaft war nicht mehr abzustreiten. Als „Zeitzeugin“ des Paradigmenwechsels, die diesen auch überdauert hat, können an diese Ausstellung mehrere Fragen gestellt werden. Diese Fragen sind die Grundlage der Forschungsarbeit und werden in Kapitel 1.1 erläutert.

Damit kommen wir wieder zurück zur Ausstellung und der Frage, warum man sich mit ihr wissenschaftlich befassen sollte. In den letzten Jahren

⁶ Huener, Jonathan: Auschwitz, Poland, and the Politics of Commemoration, S. 21.

⁷ Vgl. Memorial Auschwitz-Birkenau: Report 2008, S. 20.

erschienen vermehrt wissenschaftliche Arbeiten über Gedenkstätten und Denkmäler, die versuchen, den Umgang mit der Geschichte sowie ihren Stellenwert im kollektiven Gedächtnis zu erforschen. Diese Arbeiten gehen größtenteils auf die historische Entstehung und auf politische Zusammenhänge ein. In der vorliegenden Arbeit soll verstärkt auf den inhaltlichen Wert und auf die Gestaltung der österreichischen Ausstellung eingegangen werden, wodurch ebenfalls Rückschlüsse auf die Erinnerungskultur Österreichs möglich werden.

Wie bereits angesprochen, wird die österreichische Ausstellung aufgrund des veränderten österreichischen Geschichtsbildes stark kritisiert. Diese Kritikpunkte sollen herausgearbeitet und dargestellt werden.

Seit 2005 ist eine Neugestaltung der Ausstellung im Gespräch, die 2008 konkrete Formen angenommen hat. So ist diese Neugestaltung auch Teil des Programmes der aktuellen österreichischen Regierung. Als Teilergebnis des Prozesses der Neugestaltung hat die zuständige Projektgruppe unter der Leitung von Brigitte Bailer, Bertrand Perz und Heidemarie Uhl einen Endbericht verfasst, der sich mit der derzeitigen Ausstellung auseinandersetzt, aber vor allem generelle Überlegungen zur Neugestaltung anführt.

Kapitel 1: Vorgehensweise und Fragestellung

1.1 Zielsetzung und Fragestellung

Betrachtet man aktuelle Forschungen, so wird zwar der Umgang mit dem kollektiven Gedächtnis bzw. dessen Verankerung in einer Gesellschaft erforscht (z.B. Heidemarie Uhl⁸) oder die Entwicklung von Gedenkstätten und ihrer Wandlungen im Rahmen der Erinnerungskultur historisch analysiert (z.B. Jonathan Hueners Arbeit zur Gedenkstätte Auschwitz⁹ oder Bertrand Perz' Arbeit zur Gedenkstätte Mauthausen¹⁰). James E. Young ermöglicht in seiner sehr akribischen Arbeit zu den „Texturen der Erinnerung“¹¹ einen tiefen Einblick in die Ausformungen der Erinnerungskultur in Europa. Young bezieht sich aber hauptsächlich auf Denkmäler und geht inhaltlich nicht allzu sehr in die Tiefe. Seltener jedoch werden einzelne Ausstellungen oder Museen einer Prüfung hinsichtlich ihrer genaueren Aussage und ihrer kommunikativen Leistung unterzogen. Die vorliegende Arbeit dagegen versucht diesen Spagat, nämlich eine Ausstellung einerseits auf ihre historische Bedeutung zu überprüfen und andererseits aber auch auf ihren Kontext im Rahmen des Diskurses über Erinnerungskultur und kollektives Gedächtnis wiederzugeben. Des Weiteren soll ihr inhaltlicher und gestalterischer Wert betrachtet werden. Dabei sollen folgende Fragen beantwortet werden:

Welche Position nimmt die österreichische Länderausstellung in Auschwitz in dieser Erinnerungskultur ein? Was wird inhaltlich transportiert? Welche Erinnerung wird in ihr konserviert? Wie halten die Inhalte der Ausstellung aus heutiger Sicht der veränderten Situation in der Erinnerungskultur stand? Als Ausblick soll noch die Frage gestellt werden,

⁸ Uhl, Heidemarie: Transformationen des „österreichischen Gedächtnisses“. Krieg, Nationalsozialismus und Holocaust in der Erinnerungskultur der Zweiten Republik. Habilitationsschrift. Graz 2004

⁹ Huener, Jonathan: Auschwitz, Poland, and the Politics of Commemoration 1945-1979. Athens 2003

¹⁰ Perz, Bertrand: Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen 1945 bis zur Gegenwart. Innsbruck 2006

¹¹ Young, James E.: Texturen der Erinnerung. Erstaussage der dt. Übersetzung. Wien 1997

was bei einer Neugestaltung der österreichischen Länderausstellung in Auschwitz zu beachten wäre.

1. 2 Vorgehensweise

Selbst das schönste Bild braucht einen Rahmen. Die in Kapitel 1.1 dargestellten Fragestellungen wurden anhand folgender Arbeitsschritte und Methoden erarbeitet:

Zur theoretischen Rahmensetzung (Kapitel 2) werden wichtige Theorien im Bereich Erinnerungskultur diskutiert und relevante Forschungen in diesem Bereich erläutert. Berücksichtigt wurde ebenfalls Literatur zu den Themen Gestaltung und Museologie.

Wichtig für meine Arbeit erschien es mir, den geografischen und historischen Ort Auschwitz genauer darzustellen. Dazu wird mithilfe einschlägiger Literatur zum Thema Holocaust und dem Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau (Kapitel 3) und im weiteren Verlauf auch zur Gedenkstätte ein Überblick geliefert (Kapitel 4).

Kapitel 5 widmet sich ausschließlich der österreichischen Ausstellung in der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau in Polen. Um diese Ausstellung analysieren zu können, wurde sie vom Autor mehrmals besucht. Die Texttafeln wurden abgeschrieben und die gesamte Ausstellung fotografisch festgehalten. Im Archiv des Staatlichen Museums Auschwitz wurden zusätzlich Materialien zur Österreich-Ausstellung und zu Ausstellungen älteren Datums erhoben und in der dortigen Bibliothek die Zeitschriften nach Berichten zu Ausstellungen durchforstet.

Zur Entstehungsgeschichte der österreichischen Ausstellung wurden Quellen des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstandes (DÖW) und des Österreichischen Staatsarchivs (ÖStA) herangezogen und anhand von Zeitungsartikeln die Berichterstattung über die Eröffnung der Ausstellung abgedeckt. Der Projektendbericht von Brigitte Bailer,

Bertrand Perz und Heidemarie Uhl zur österreichischen Länderausstellung¹² wurde ebenfalls zu Hilfe genommen.

Zur Vergleichbarkeit wurden die anderen bestehenden Länderausstellungen vor Ort besucht und teilweise mittels Fotografien und Aufzeichnungen dokumentiert. Aus Platzgründen beschränkt sich diese Arbeit hauptsächlich auf Ausstellungen in der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau. Dies erfolgt auch aus dem recht einfachen Grund der Transparenz in der Vergleichbarkeit, da alle Ausstellungen nach den einheitlichen Vorgaben des Museums erstellt worden sind.

Als Untersuchungsmethode wurde die Inhaltsanalyse gewählt. Hierbei orientierte sich der Autor an einer formal-deskriptiven Inhaltsanalyse nach Diekmann.¹³ Im Gegensatz zu anderen Inhaltsanalysen, die sich nur mit einem Medium auseinandersetzen, ist die hier vorgenommene Analyse vielschichtiger. Zum einen kann man sagen, dass die Ausstellung selbst als Medium zu betrachten ist. Jedoch benutzt die Ausstellung selbst mehrere Medien bzw. Formen als Transportmittel. In dieser Arbeit werden die benutzten Medien separat betrachtet. Die Analyse selbst ist in drei Arbeitsschritte gegliedert. Im ersten Teil wird die Gewichtung der einzelnen Themen in der Ausstellung untersucht. So sollen Diskrepanzen zwischen den einzelnen Bereichen und Schwerpunkten hinsichtlich der Themensetzung herausgearbeitet werden. Dabei wird nicht nur beachtet, wie viel Texttafeln dem Thema gewidmet sind, sondern auch, ob innerhalb der einzelnen Themen eine Vielfalt zu erkennen ist. So könnte es z.B. sein, dass eine Ausstellung einem gewissen Thema zwar sehr viel Raum zu Verfügung stellt, dieses Thema aber nur einseitig betrachtet wird. Dies ist vor allem interessant im Hinblick auf die im Raum stehende Neugestaltung der österreichischen Ausstellung.

Im zweiten Teil wird eine Textanalyse der Tafeln hinsichtlich politischer Färbung, ihres Gehalts spezifischer Aussagen, die einer österreichischen

¹² Bailer, Brigitte/ Perz, Bertrand/ Uhl, Heidemarie: Projektendbericht – Neugestaltung der Österreichischen Gedenkstätte im Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau. Wien, Juni 2008.

¹³ Vgl.: Diekmann, Andreas: Empirische Sozialforschung. Grundlagen. Methoden. Anwendungen. 18. Ausgabe. Hamburg 2007, S. 580 f.

Erinnerungskultur zugeordnet werden können, und sonstiger Merkmale vorgenommen.

Im dritten Teil der Analyse sollen dann weniger der Inhalt der Ausstellung im Mittelpunkt stehen, sondern ihre gestalterischen Elemente. Hier werden andere Länderausstellungen zum Vergleich herangezogen.

In Kapitel 6 wird auf die Neugestaltung eingegangen. Hier wird auch versucht, Probleme herauszuarbeiten, die man bei einer Neugestaltung beachten sollte.

Kapitel 2. Theorie (Gedächtnis – Gedächtnisort – Erinnerung – Erinnerungskultur – Erinnerungsort)

Alain: You were watching History Channel again?

Charlie: It's Nazi week.

Alain: It's always Nazi week.

Two and a Half men [Anm.: Mein cooler Onkel Charlie]

„Österreich – das erste Opfer des Nationalsozialismus“ beschreibt wohl am treffendsten die offizielle österreichische Haltung zu den Geschehnissen des 2. Weltkriegs und dem „Anschluss“ Österreichs 1938. Durch die Verankerung in der „Moskauer Deklaration“ von 1943, die im weitesten Sinn zum Staatsvertrag 1955 (und somit zur Entstehung der Zweiten Republik) führte, hielt sich diese Opferthese bis weit in die 1980er Jahre und war wichtiger Bestandteil der österreichischen Erinnerungskultur. Erinnerung selbst kommt nicht nur von „oben“, auch wenn die Opferthese eine offizielle These war, sondern ist auch Teil eines Kollektivs und damit auch ein Teil der österreichischen Identität. Seine Praxis ist ritualisiert und bezieht sich auf sogenannte Gedächtnisorte. Pierre Nora¹⁴ verortet Gedächtnis nicht nur in physischen Plätzen, sondern auch in Texten, Festen usw., Jan Assmann¹⁵ spricht auch von der Inszenierung von Erinnerung.

Zurückkommend auf die „Opferthese“ zeigt sich diese nicht nur in der offiziellen Haltung eines Staates oder seines Volkes, sie findet sich auch im Gedenken wieder. So wird die Erinnerung zur Grundlage unserer Form des Gedenkens. Betritt man die österreichische Gedenkstätte in Auschwitz, wird dem Besucher mit der Eingangsgrafik „Österreich 1938 – Das erste Opfer des Nationalsozialismus“ und der daraus folgenden Hervorhebung der österreichischen Opferrolle eine „Anleitung“ zum Gedenken mitgegeben.

¹⁴ Nora, Pierre: Zwischen Geschichte und Gedächtnis. Berlin, 1990.

¹⁵ Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. München 1997.

Bevor aber die österreichische Länderausstellung in Auschwitz selbst zum Thema wird, sollen an diesem Punkt Begriffe wie Erinnerungskultur, Erinnerungsorte, Gedächtnisorte dargestellt werden.

2.1 Der Gedächtnisbegriff

Aleida und Jan Assmann sind wohl die wichtigsten Vertreter im Bereich Erinnerungskultur im deutschsprachigen Raum und haben auf diesem Gebiet auch Pionierarbeit geleistet. Ursprünglich auf die Ägyptologie ausgerichtet, finden ihre Theorien inzwischen vor allem in der Zeitgeschichte einen großen Widerhall. Als einer der Vordenker und Wegbereiter im Bereich der Erinnerungsforschung gilt Maurice Halbwachs, auf dessen Ansätze auch Jan Assmann zurückgreift für sein theoretisches Konstrukt. Der französische Soziologe Maurice Halbwachs (11.03.1887 – 16.03.1945) verfasste zahlreiche Arbeiten: „Les cadres sociaux de la mémoire“ (1920) und „La mémoire collective“ (1950, posthum) sind wohl die wichtigsten über das Gebiet des Gedächtnisses. Er lehrte Soziologie in Straßburg und an der Sorbonne, 1944 wurde er an das *Collège de France* berufen. Als „geschworener Nazi- und Vichy-Gegner“¹⁶ wurde Halbwachs 1944 gemeinsam mit seinem jüngsten Sohn nach Buchenwald deportiert, wo er schließlich im März 1945 verstarb.¹⁷

Die zentrale Erkenntnis in den Schriften von Halbwachs ist, dass das Gedächtnis sozial bedingt ist – also nicht unabhängig von der Gesellschaft existieren kann¹⁸. Dabei unterscheidet Halbwachs zwischen zwei verschiedenen Gedächtnisformen, nämlich dem *individuellen* Gedächtnis und dem *kollektiven* Gedächtnis.

¹⁶ Assmann, Jan: Das kollektive Gedächtnis zwischen Körper und Schrift. Zur Gedächtnistheorie von Maurice Halbwachs. S. 66 in Krapoth/Laborde (Hg): Erinnerung und Gesellschaft – Memoire et société, Wiesbaden 2005.

¹⁷ Vgl. Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. München 1997. S. 35 u. Halbwachs, Maurice: Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen. Berlin, Neuwied 1966. S. 15f.

¹⁸ Vgl. Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis. S. 35.

Das individuelle Gedächtnis bezeichnet er in weiterer Folge genauer als „*persönliches Gedächtnis*“ bzw. „*autobiographisches Gedächtnis*“¹⁹. Halbwachs führt aus, dass eine Person zwar eigene Erinnerungen hat, doch auf andere Erinnerungen zurückgreift. Er illustriert dies eingangs am Beispiel eines Spaziergangs durch London, wo der Spaziergänger auf die Erläuterungen von mehreren Personen zurückgreift und sich so orientieren kann.²⁰ Das individuelle Gedächtnis „(...) ist nicht vollständig isoliert und in sich abgeschlossen. (...) Nichtsdestoweniger trifft es zu, daß man sich allein an das erinnert, was man zu einem bestimmten Zeitpunkt gesehen, getan, gefühlt, gedacht hat – das heißt, daß unser Gedächtnis nicht mit dem der anderen verwechselt werden kann.“²¹ Das individuelle Gedächtnis bezeichnet Halbwachs auch als *internes bzw. innerliches Gedächtnis*.

Das kollektive Gedächtnis, das Halbwachs in weiterer Folge „*soziales Gedächtnis*“ bzw. „*historisches Gedächtnis*“²² nennt, ist das Gedächtnis einer Gruppe. In diesem kollektiven Gedächtnis sind zwar die individuellen Gedächtnisse enthalten, doch kommt es zu keiner Verschmelzung der beiden. Das kollektive Gedächtnis ist das einer Gruppe oder Nation, deren Teil der Akteur ist und auf dessen Erinnerungen er zurückgreift: „Im Laufe meines Lebens ist die selbe nationale Gruppe, der ich angehörte, der Schauplatz einer bestimmten Anzahl von Ereignissen gewesen, von denen ich behaupte, daß ich mich an sie erinnere, die ich jedoch nur aus den Zeitungen kenne oder durch Zeugnisse jener, die unmittelbar in sie verwickelt sind. Sie nehmen im Gedächtnis der Nation einen bestimmten Raum ein. Aber ich habe ihnen nicht selbst beigewohnt.“²³ Hier spricht Halbwachs auch von einem „entliehenen Gedächtnis“²⁴; die sich erinnernde Person ist auf die Erinnerungen der Gruppe angewiesen, da

¹⁹ Vgl. Halbwachs, Maurice: Das kollektive Gedächtnis, S. 36.

²⁰ Vgl. Halbwachs, Maurice: Das kollektive Gedächtnis, S. 2.

²¹ Halbwachs, Maurice: Das kollektive Gedächtnis, S. 35.

²² Vgl. Halbwachs, Maurice: Das kollektive Gedächtnis, S. 36.

²³ Halbwachs, Maurice: Das kollektive Gedächtnis, S. 35.

²⁴ Vgl. Halbwachs, Maurice: Das kollektive Gedächtnis, S. 35f.

diese die einzigen Quellen sind. Das kollektive Gedächtnis bezeichnet Halbwachs auch als „*äußerliches*“ Gedächtnis.²⁵

Halbwachs hebt noch eine wichtige Eigenschaft der beiden Gedächtnisse hervor, nämlich deren zeitliche und räumliche Begrenztheit. Der genaue Rahmen bleibt aber in dieser Ausführung relativ ungenau. So wird das individuelle Gedächtnis sehr eng eingegrenzt, die Grenzen des kollektiven Gedächtnisses „können gedrängter, aber sehr viel weiter gespannt sein.“²⁶

Kommunikatives und kulturelles Gedächtnis nach Assmann

Jan Assmann, der sich bei der (Wieder-)Entdeckung von Halbwachs vorkam „(...) wie der Entdecker eines neuen Kontinents“²⁷, leitet aus den soziologischen Ansätzen Halbwachs' zwei Formen des Gedächtnisses – das kommunikative und kulturelle – für die Kulturwissenschaften ab. Diese Ausweitung versteht Assmann mehr als Abgrenzung zum Begriff des kollektiven Gedächtnisses als eine Vereinnahmung dessen.²⁸

Das *kommunikative Gedächtnis* bezieht sich nach Assmann auf eine kurz zurückliegende Vergangenheit. „Dieses Gedächtnis wächst der Gruppe historisch zu; es entsteht in der Zeit und vergeht mit ihr, genauer: mit seinen Trägern.“²⁹ Neben der recht kurzen Spanne, die das Gedächtnis abdeckt, ist das *kommunikative Gedächtnis* auch recht kurzlebig. Denn: „Wenn die Träger, die es verkörperten, gestorben sind, weicht es einem neuen Gedächtnis.“³⁰ Der Zeitrahmen dieser Gedächtnisform beträgt bis zu 100 Jahre bzw. drei bis vier Generationen.³¹ Was Halbwachs in Bezug auf das kollektive Gedächtnis und seinen zeitlichen Rahmen skizziert, wird bei Assmann für das kommunikative Gedächtnis konkretisiert. Aufgrund

²⁵ Vgl. Halbwachs, Maurice: Das kollektive Gedächtnis, S. 36.

²⁶ Halbwachs, Maurice: Das kollektive Gedächtnis, S. 35.

²⁷ Assmann, Jan: Das kollektive Gedächtnis zwischen Körper und Schrift. In: Krapoth/Laborde: Erinnerung und Gesellschaft, S. 65.

²⁸ Vgl. Assmann, Jan: Das kollektive Gedächtnis zwischen Körper und Schrift. In: Krapoth/Laborde: Erinnerung und. Gesellschaft, S. 69.

²⁹ Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis, S. 50.

³⁰ Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis, S. 50.

³¹ Vgl. auch Tabelle S. 14.

des sehr ähnlichen Aufbaus des kollektiven/sozialen Gedächtnisses und des kommunikativen Gedächtnisses kann man sagen, dass ihre Funktionsweisen gleichzusetzen sind.

Das kulturelle Gedächtnis nach Assmann ist im Vergleich zum kommunikativen Gedächtnis präziser und selektiver. Es beleuchtet „Fixpunkte in der Vergangenheit“³². Im Gegensatz zum kommunikativen Gedächtnis umfasst das kulturelle Gedächtnis nicht nur die unmittelbare Vergangenheit, sondern auch weiter zurückliegende Ereignisse. Außerdem kommt hinzu, dass das kulturelle Gedächtnis mehr wie ein Gedächtnis „von oben“ erscheint: Das kulturelle Gedächtnis wird nicht von der Gruppe generiert, sondern auf die Gruppe projiziert. Es gilt zwar für eine bestimmte Gruppe, doch wird es nicht von der Gruppe kommuniziert, sondern „(...) hat immer seine speziellen Träger“³³, sogenannte „spezialisierte Traditionsträger“³⁴. Dies können z. B. Mönche sein. Diese sind auch für die „Verwahrung“ der Erinnerung verantwortlich. Auch wenn das Gedächtnis spezielle Träger hat, ist es wichtig festzuhalten, dass es für die Gruppe bestimmt ist und diese an der Wiedergabe des zu Erinnernden teilnimmt. „Das kulturelle Gedächtnis“, sagt Assmann weiter, „ist ein Organ außeralltäglicher Erinnerung. Der Hauptunterschied gegenüber dem kommunikativen Gedächtnis ist seine Geformtheit und die Zeremonialität seiner Anlässe.“³⁵ Dem Fest, wie es Assmann auch nennt (und seinen Gedanken des Außeralltäglichen folgend ist diese Bezeichnung passend), haftet auch etwas Sakrales an. Schließlich ist das kulturelle Gedächtnis stark ritualisiert und wird auch inszeniert. Dabei bedient sich das kulturelle Gedächtnis aber auch Formen wie „Tänze[n], Spiele[n], Riten, (...) Räume[n] und Plätze[n] (...)“ etc.³⁶, die auch dem kollektiven Gedächtnis zugeschrieben werden, beispielsweise bei Pierre Nora. Für Assmann liegt aber der große Unterschied darin, dass diese

³² Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis, S. 51.

³³ Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis, S. 54.

³⁴ Vgl. auch in der Tabelle 1 weiter unten.

³⁵ Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis, S. 58.

³⁶ Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis, S. 59.

Formen institutionalisiert sind und sich auch über die zeitlichen Grenzen des kollektiven Gedächtnisses hinwegsetzen.

Zum besseren Überblick soll die folgende Tabelle dienen, die nochmals kurz den Unterschied zwischen kommunikativem/kollektivem und kulturellem Gedächtnis darstellt:

	Kommunikatives Gedächtnis	Kulturelles Gedächtnis
Inhalt	Geschichtserfahrungen im Rahmen individueller Biografien	Mythische Urgeschichte, Ereignisse einer absoluten Vergangenheit
Formen	Informell, wenig geformt, naturwüchsig, entstehend durch Interaktion, Alltag	Gestiftet, hoher Grad an Geformtheit, zeremonielle Kommunikation, Fest
Medien	Lebendige Erinnerung in organischen Gedächtnissen, Erfahrungen und Hörensagen	Feste Objektivierungen, traditionelle symbolische Kodierung/Inszenierung in Wort, Bild, Tanz usw.
Zeitstruktur	80 bis 100 Jahre, mit der Gegenwart mitwandernder Zeithorizont von drei bis vier Generationen	Absolute Vergangenheit einer mythischen Urzeit
Träger	Unspezifisch, Zeitzeugen einer Erinnerungsgemeinschaft	Spezialisierte Traditionsträger

Abb.1: Tabelle: Das kommunikative und kulturelle Gedächtnis im Vergleich. Aus:
Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis, S. 56.

Stellt man Halbwachs und Assmann gegenüber, treten die Unterschiede sehr klar zum Vorschein: Halbwachs betrachtet das Gedächtnis zwar äußerst genau – auch dessen Bedeutung für eine Gruppe bzw. ein Kollektiv –, doch hört er an diesem Punkt auf. Assmann versucht dagegen vielmehr, den identitätsstiftenden Charakter der Erinnerung/des Gedächtnisses einer Gesellschaft zu untersuchen. Die Identität wird folglich im kulturellen Gedächtnis mitgetragen. Aufgrund der beiden unterschiedlichen Ausrichtungen des Interesses der beiden Wissenschaftler, aber auch der unterschiedlichen Erinnerungsfunktionen, wird dem Begriff der Geschichte jeweils eine andere Bedeutung beigemessen. Der Geschichtsbegriff ist hier insofern von Relevanz, da

aufgrund der unterschiedlichen Deutungsmöglichkeiten auch die Geschichtswissenschaft betroffen ist.

Halbwachs weist der Geschichte im Bezug auf das kollektive Gedächtnis eine entgegengesetzte Funktion zu und stößt dabei bei seiner eigenen Definition auf ein Problem. Für die Beschreibung seines kollektiven Gedächtnisses verwendet er wie angesprochen den Begriff *historisches Gedächtnis*, den er selbst als „nicht sehr glücklich gewählt [...]“ empfindet, „da er zwei Glieder verbindet, die sich in mehr als einem Punkt widersprechen“.³⁷ Geschichte ist für Halbwachs ungeteilt und singular³⁸ und existiert außerhalb des kollektiven Gedächtnisses – das bedeutet konkret, dass „die Geschichte (...) an dem Punkt beginnt, an dem die Tradition aufhört – in einem Augenblick, an dem das soziale Gedächtnis erlischt und sich zersetzt“.³⁹ Folglich wird etwas zu Geschichte, wenn entweder die Träger des kollektiven Gedächtnisses aufhören zu existieren oder aber es von den Trägern nicht mehr erinnert wird. Geschichte rekonstruiert, „übergeht jene Zeitabschnitte, während denen sich scheinbar nichts ereignet“⁴⁰ und interessiert sich „vor allem für die Unterschiede“⁴¹ der unterschiedlichen Epochen, während Gedächtnis gelebt wird. Da die Erinnerung im kollektiven Gedächtnis aufbewahrt wird, besteht, solange das Kollektiv besteht, auch nicht das Bedürfnis, die eigene Geschichte niederzuschreiben, also zu sichern. Im Gegensatz zur Einzigartigkeit von Geschichte existieren laut Halbwachs unzählige kollektive Gedächtnisse.

Befasst man sich also mit der Erinnerung einer Gesellschaft, rückt Geschichte in den Hintergrund, da man sich ja auf die Erinnerungen stützt.

³⁷ Halbwachs, Maurice: Das kollektive Gedächtnis, S. 66.

³⁸ Vgl. Halbwachs, Maurice: Das kollektive Gedächtnis, S. 71.

³⁹ Halbwachs, Maurice: Das kollektive Gedächtnis, S. 66.

⁴⁰ Halbwachs, Maurice: Das kollektive Gedächtnis, S. 74.

⁴¹ Halbwachs, Maurice: Das kollektive Gedächtnis, S. 73.

2.2 Österreichs Erinnerungskultur und deren Transformationsprozess

In den oberen Kapiteln wurde festgestellt, dass Erinnerungskultur für eine Gesellschaft – geht man von Jan Assmanns Ansatz des kulturellen Gedächtnisses aus – sinnstiftend ist. Des Weiteren ist diese auch institutionalisiert, wird also von einer über der Gruppe stehenden Instanz getragen. Assmann hält für das kulturelle Gedächtnis fest, das für dieses „(...) nicht faktische, sondern nur erinnerte Geschichte“⁴² zählt. Demnach kann das tatsächliche Ereignis von der Erinnerung abweichen. So sagt Konrad Paul Liessmann: „Es geht bei all dem nicht um Ereignisgeschichte, nicht um die Frage, was wirklich geschehen ist, sondern um die Bewertungen, Deutungen und Begrifflichkeiten, mit denen diese Ereignisse im kollektiven Gedächtnis versehen werden können.“⁴³ Unter diesen Prämissen kann auch der „Opfermythos“ in der österreichischen Erinnerung gelesen werden.

Die Konstruktion und Dekonstruktion des „Opfermythos“ bzw. der Opferthese soll nicht der Kernpunkt dieser Arbeit sein, kann aber auch nicht vollkommen ignoriert werden, da es sich hier um einen der Hauptträger der österreichischen Erinnerungskultur handelt. Vielmehr liefert die Opferthese *eine* Erklärungsmöglichkeit, warum die österreichische Länderausstellung in der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau inhaltlich so ausgerichtet ist und auch andere Gedenkausstellungen ähnlich aufgebaut sind/waren.

2.3 Museologie. Inszenierung. Grundzüge.

„Kultureller Sinn zirkuliert und reproduziert sich nicht von selbst. Er muß zirkuliert und inszeniert werden.“⁴⁴ Was Jan Assmann allgemein zur Identitätsstiftung sagt, kann mit Hilfe Gottfried Korffs für Museen und Ausstellungen spezifiziert werden: „Inszenierung meint zunächst nichts

⁴² Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis, S. 52.

⁴³ Liessmann, Konrad Paul: Die Insel der Seligen. Österreichische Erinnerungen. Wien 2005, S. 48.

⁴⁴ Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis, S. 143.

anderes als die Anordnung und Installation der Objekte in einem Raum – nach Maßgabe einer Deutung. Zielpunkt ist die Interpretation qua Inszenierung.“⁴⁵

Was der Museologe Gottfried Korff hier anspricht, muss und kann zunächst nur generell auf Museen und Ausstellungen bezogen werden, die sich nicht unbedingt mit dem Holocaust auseinandersetzen oder als Gedenkausstellung gedacht sind. Wie im weiteren Verlauf gezeigt wird, scheint Inszenierung im Bereich des Museums nicht allzu akzeptiert sein. Umso schwieriger kann es dann sein, von Inszenierung im Bereich von Holocaust-Gedenkstätten zu sprechen. Es soll aber vorweg festgehalten werden, dass in den untersuchten Länderausstellungen in Auschwitz-Birkenau – und nicht nur in den zuletzt eröffneten – sehr wohl gewisse inszenatorische Mittel eingesetzt werden.

Hier sollen zunächst Grundgedanken zur Museologie und Inszenierung erläutert werden, bevor auf die Problematik genau eingegangen wird.

Das Medium Museum/Ausstellung

Ausstellungen/Museen sind nicht nur als einfache Medien zu verstehen, sondern außerdem als Massenmedien zu betrachten, auch wenn sie in ihrer Rezeption und Erreichbarkeit nicht mit den „klassischen Massenmedien“ wie Print- oder audiovisuellen Medien gleichzusetzen sind. Dabei ermöglichen sie einen weiteren Zugang, der den anderen Medien vorenthalten bleibt, nämlich den Zugang zum authentischen Objekt: „Anders als Massenmedien setzen Museen und Ausstellungen auf den unmittelbaren Kontakt mit dem originalen Gegenstand, mit dem authentischen Ort.“⁴⁶ In Anlehnung an die Massenmedien kann man ebenfalls sagen, dass ein Museum oder eine Ausstellung bei der Präsentation seiner bzw. ihrer Objekte die Möglichkeit hat, entweder eine dokumentarische Präsentationsform zu wählen oder mit fiktiven Elementen zu arbeiten: „Funktionen des Fiktiven kommen unweigerlich ins

⁴⁵ Korff, Gottfried; Roth, Martin (Hg.): Das historische Museum. Labor, Schaubühne, Identitätsfabrik, Frankfurt, 1990, S. 22.

⁴⁶ Korff, Gottfried; Roth, Martin (Hg.): Das historische Museum, S. 15.

Spiel, wenn Geschichtsdarstellung mehr zu sein beansprucht als eine bloße Archivierung der Überreste und des Wissens vom Vergangenen. (...) Das Korrelat zum Gebrauch fiktionaler Elemente in der narrativ-literalen Darstellung der Vergangenheit bietet in Ausstellungen und Museen die Inszenierung.⁴⁷ Das Museum besitzt also zwei Funktionen: Die des Sammelns und Archivierens und jene des Zurschaustellens.

Korff meint, dass das authentische Objekt die Inszenierung als erklärende Darstellungsform auch deshalb erfasst, weil es nicht nur Dokument ist, sondern weil es über eine sinnliche Qualität verfügt.⁴⁸ Außer Frage steht, dass auch Texte und oder andere diskursive Erläuterungen imstande sind, die überlieferten dreidimensionalen Objekte zu erklären und zu erschließen. In der Regel ist der Erläuterungsbedarf tatsächlich so groß, daß auf narrative Kommentare nicht verzichtet werden kann. Nichtsdestotrotz muss aber auch angemerkt werden, daß komplexe Objektarrangements von der Textübermittlung wo möglich entlastet werden müssen. Denn eine Interpretation ist auch über die Inszenierung zu vermitteln, wie jede Inszenierung auch Interpretation ist.⁴⁹

Betrachtet man das Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau als den authentischen Ort, an dem auszustellen ist, so stößt man ebenso auf die Problematik der Inszenierung und der Gestaltung. „Man kann eine Ausstellung in Auschwitz nicht so gestalten wie eine in Berlin oder Heidelberg. Ob man will oder nicht, die Authentizität von Auschwitz zwingt ihr eine andere Aufgabe auf“.⁵⁰ Durch die Präsenz der Authentizität kann auf emotionalisierende Elemente, die z.B. Betroffenheit hervorrufen, verzichtet werden, „(...) denn betroffen wird man durch den authentischen Ort selbst“.⁵¹ Die Gestalter der Ausstellung „Der nationalsozialistische Völkermord an den Sinti und Roma“

⁴⁷ Korff, Gottfried; Roth, Martin (Hg.): Das historische Museum, S. 21.

⁴⁸ Korff, Gottfried; Roth, Martin (Hg.): Das historische Museum, S. 22.

⁴⁹ Korff, Gottfried; Roth, Martin (Hg.): Das historische Museum, S. 22.

⁵⁰ Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, Heidelberg: Die Dauerausstellung im staatlichen Museum Auschwitz. Der nationalsozialistische Völkermord an den Sinti und Roma. Heidelberg 2001. Ausstellungskatalog, S. 22.

⁵¹ Ausstellungskatalog: Der nationalsozialistische Völkermord an den Sinti und Roma, S. 22.

argumentieren vielmehr mit einem gänzlichen Verzicht von „künstlicher“ Emotionalisierung am authentischen Ort: „Nachbildungen, Nachempfindungen oder gar Inszenierungen wären hilflose Versuche, das Unfassbare ist nicht rekonstruierbar.“⁵² Versteht man aber Inszenierung im Sinne Korffs, also der Anordnung und Installation von Objekten im Raum, so muss man auch in diesem Fall unweigerlich von einer – wenn auch eher zurückhaltend – inszenierten Ausstellung sprechen, da es ja sich nicht um eine wahllose Anordnung von Objekten handelt. Vielmehr werden die Objekte nach Themen geordnet und werden interpretativ, illustratorisch, erklärend und verstärkend genutzt.

⁵² Ausstellungskatalog: Der nationalsozialistische Völkermord an den Sinti und Roma, S. 22.

Kapitel 3. Historischer Teil

Damit du verstehst, was ich meine, nehme ich dich mit auf die Rampe. Das ist ein Privileg, vergiß es nicht, das verdankst du der Tatsache, daß ich einen Narren an Dir gefressen habe. [...] Ich zeige dir alles, was du wissen muß.
(Erich Hackl, Die Hochzeit von Auschwitz)

Im geschichtlichen Teil dieser Arbeit soll der Rahmen für den danach folgenden praktischen Teil vorgestellt werden. Zunächst werden im Kontext wichtige Begriffe definiert und erläutert sowie die Entwicklung und Geschichte des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau und die Entstehung und Geschichte der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau, die sich auf dem Gelände der ehemaligen Konzentrationslager Auschwitz I Stammlager und Auschwitz II Birkenau befindet, dargestellt.

Aus Verständnisgründen nehme ich vorweg, dass als Abkürzung für Konzentrationslager im weiteren Verlauf der Arbeit das von den Historikern der Gedenkstätte und Museumsführern verwendete Kürzel KL anstatt KZ verwendet wird. Zudem befindet sich dieses Kürzel auf den Originaldokumenten der Lagerführung des Konzentrationslagers.

3.1 Klärung der Begrifflichkeiten

Der Lagerbegriff

Allgemein gesprochen sind Lager Einrichtungen, die Menschen auf engem Raum beherbergen und meist für kurze Dauer errichtet werden. Sie erfüllen die Grundbedürfnisse der sanitären Versorgung und Verpflegung. Folgende Beispiele für Lager können genannt werden: Zeltlager, Flüchtlingslager oder Auffanglager.

Um die Funktion und Struktur des KL Auschwitz begreifen zu können, muss der Begriff Lager erläutert werden. Dieser wiederum ist weit gedehnt, da Lager verschiedene Aufgaben erfüllen.

Konzentrationslager:

Hafteinrichtungen, die von der NSDAP errichtet wurden, um, v.a. in der Anfangszeit, politische Feinde zu internieren. Eines der ersten Konzentrationslager war Dachau (eingerrichtet im März 1933). Ab 1934 unterlag die Bewachung der KL der SS und deren Verwaltung dem Reichssicherheitshauptamt (RSHA). Ab Beginn des 2. Weltkrieges wurden die Häftlinge als Arbeiter für die Kriegswirtschaft verwendet und infolge dessen dem SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt in Oranienburg bei Berlin eingegliedert. Insgesamt wurden 22 KL – Nebenlager nicht mitgerechnet – gegründet.⁵³

Vernichtungslager:

„Erst in der Nachkriegszeit allgemein verwendeter Sammelbegriff für die im Rahmen der Endlösung errichteten ‚Tötungsfabriken‘ im besetzten Polen.“⁵⁴ Administrativ unterlagen die Vernichtungslager derselben Dienststelle wie die Konzentrationslager, wobei ihr einziger Zweck darin bestand, Menschen systematisch zu töten. Die perfekte Planung, ein geregelter Ablauf sowie die unglaublich hohe Anzahl Ermordeter in kurzer Zeit⁵⁵ erinnern an Fabriken. Die Vernichtungslager im Rahmen der Endlösung befanden sich in Chelmino (ca. 320.000 Ermordete), Sobibor (ca. 250.000 Ermordete), Belzec (ca. 600.000 Ermordete), Treblinka (ca. 850.000 Ermordete) und Auschwitz-Birkenau (ca. 1,1 Millionen Ermordete).⁵⁶

Ein weiterer Aspekt der Vernichtungspolitik der Nazis war die sogenannte „Vernichtung durch Arbeit“: Häftlinge, die als arbeitsfähig befunden wurden, mussten schwerste Zwangsarbeit verrichten, an der sie meist zugrunde gingen. Hintergrund der Zwangsarbeit war der Arbeitskräftemangel aufgrund des Krieges, den man so ausgleichen

⁵³ Vgl.: Distel, Barbara: Konzentrationslager. In: Benz, Wolfgang; Graml, Hermann; Weiß, Hermann (Hg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus. München 1997. S. 549f.

⁵⁴ Jürgen Matthäus: Vernichtungslager. In: Wolfgang/Graml/Weiß (Hg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus. München 1997. S. 779

⁵⁵ Bis auf Birkenau waren die Vernichtungslager ein wenig länger als ein Jahr in Betrieb.

⁵⁶ Vgl.: Verein Niemals Vergessen (Hg.): Gedenkstätten in Polen und Österreich. Wien 2004.

wollte. „Im Ergebnis führte der Arbeitseinsatz langfristig ebenso zum rassendogmatischen Ziel physischer Vernichtung wie Massenerschießungen und der Mord in den Gaskammern – dies aber in einer für die Wirtschaft des Deutschen Reiches rentablen Form.“⁵⁷ Konzentrationslager, in denen viele Häftlinge durch Arbeit getötet wurden, sind jedoch nicht mit einem Vernichtungslager im obigen Sinne vergleichbar.

Außenlager:

Lager, das einem übergeordneten Konzentrationslager verwaltungstechnisch und organisatorisch untersteht. Vergleichbar mit Arbeitslagern, sind sie meist in der Nähe von Industriebetrieben angesiedelt.

Arbeitslager:

Die für diese Arbeit relevante Bedeutung⁵⁸ bezieht sich auf Lager, die im Rahmen der Zwangsarbeit für KL-Häftlinge, Kriegsgefangene und andere in der Nähe von Industriebetrieben errichtet wurden.⁵⁹ Die Haft- und Lebensbedingungen sind vergleichbar mit denen in Konzentrationslagern.

Durchgangslager:

Durchgangslager waren ein weiterer Schritt zur Internierung der jüdischen Bevölkerung. Neben den Ghettos dienten sie vor allem in den besetzten Gebieten in Frankreich, Holland und Belgien zur Konzentrierung der jüdischen Bevölkerung an einem Ort. Von diesen Lagern erfolgten die Transporte in die Konzentrations- und Vernichtungslager im besetzten Polen. Im Vernichtungslager Birkenau erfüllte das Durchgangslager den Zweck, während den großen Vernichtungsaktionen im Sommer 1944 Menschen unterzubringen, bis sie nach der Selektion entweder in den

⁵⁷ Steinbacher, Sybille: Auschwitz. Geschichte und Nachgeschichte. München 2004. S. 50.

⁵⁸ In der Fachliteratur wird der Begriff Arbeitslager auch für die Lager des nationalsozialistischen Reichsarbeitsdienstes verwendet. Vgl.: Schmitz-Berning, Cornelia: Vokabular des Nationalsozialismus. Berlin, New York 2000. Nachdruck der Ausgabe von 1998. S. 48f.

⁵⁹ Vgl.: Schmitz-Berning, Cornelia: Vokabular des Nationalsozialismus. S. 49.

Gaskammern getötet oder als arbeitsfähig eingestuft wurden. Diese Zwischeninternierung resultierte aus der maximalen Auslastung der Gaskammern und Krematorien.

3.2 Das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau

Über Auschwitz wurden bereits zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten verfasst. Jedoch ist die Geschichte dieses Lagers noch nicht vollständig aufgearbeitet. Die Themengebiete dieser Arbeiten erstrecken sich von Monografien (vgl. Auschwitz: Nationalsozialistisches Konzentrationslager) über das Lager selbst, die zum Teil in Kleinstarbeit jedes Ereignis, sofern möglich, schildern (Kalendarium von Danuta Czech), über Einzelaspekte des „Lagerlebens“ (Gideon Greiffs Arbeiten über das Sonderkommando), wirtschaftliche Zusammenhänge bis hin zu Arbeiten über die Rolle und Geschichte der Stadt Oświęcim (Sybille Steinbacher, u.a.). Dabei sind noch nicht die zahlreichen Zeitzeugenberichte der Überlebenden, sei es von Häftlingen (Halina Birenbaum: Die Hoffnung stirbt zuletzt; Hermann Langbein: Menschen in Auschwitz) oder SS-Männern (z.B. „Auschwitz in den Augen der SS“ oder die Autobiografie des Lagerkommandanten Rudolf Höß), die Auseinandersetzungen mit der „Auschwitz-Lüge“, die gerichtlichen Verurteilungen der Lagermannschaften sowie die pädagogische wie künstlerische Auseinandersetzung mit dem Thema (bsp. Beuys, Überlebende, die ihre Erlebnisse grafisch darstellen) erwähnt.

Auschwitz ist kein Begriff mit einer singulären Bedeutung. Vielmehr verbirgt sich hinter dem Wort ein Lagerkomplex, der vielschichtig ist und eine stetige Entwicklung erfuhr. Das Stammlager Auschwitz, das Mitte 1940 seinen Betrieb aufnahm, war während der ersten zwei Jahre hauptsächlich ein Ort des Leidens für polnische Gefangene. Auschwitz II Birkenau war der Ort, an dem ab 1942 hunderttausende Juden aus ganz Europa getötet wurden, aber auch der Ort, der für über 20.000 Roma und Sinti den Tod bedeutete. Neben der Funktion als Vernichtungseinrichtung war Birkenau das größte Konzentrationslager mit einer Aufnahmekapazität

von über 100.000 Gefangenen. Auschwitz III Monowitz ist der administrative Sammelbegriff für die Außenlager des KL Auschwitz, die sich auf dem etwa 40 Quadratkilometer großen „Interessengebiet Auschwitz“ befanden. Das größte dieser Außenlager, Monowitz, wurde im Auftrag der IG Farben für die zum Bau des Buna-Werkes zwangsrekrutierten Häftlinge errichtet.

Anhand der schon vorhandenen Literatur soll die Geschichte des Lager-Komplexes Auschwitz-Birkenau dargestellt werden.

3.2.1 Lagerentwicklung

Im April 1940, acht Monate nach dem Angriff Deutschlands auf Polen, fiel die Entscheidung, am Rande der Kleinstadt Oświęcim⁶⁰ (deutsch: Auschwitz) ein Konzentrationslager zu errichten. Die Faktoren, warum es gerade zu dieser Entscheidung kam, sind vielseitig und nicht ganz geklärt, zumal vorangegangene Inspektionen des Geländes ergaben, dass das Gelände für ein Lager ungeeignet sei. Die Nachteile des Standorts waren unter anderem der Bauzustand der vorhandenen Baracken, schlechtes Grundwasser und die Lage des Geländes in einem Hochwassergebiet, das zudem als malariaverseucht galt.⁶¹ Dieser Seuchenhort erschwerte später zusätzlich die Haftbedingungen und war Auslöser von zahlreichen Epidemien. Die Vorzüge, wie schon bestehende Bauten, die Lage am Eisenbahnknoten Wien – Krakau und Katowice, die leichte Abschottung des Geländes sowie die überfüllten Gefängnisse in der Umgebung, gaben schließlich den Ausschlag, das Lager in Oświęcim zu errichten. Ein weiterer Punkt hat auch die Nähe zum schlesischen Kohle- und Industriegebiet gespielt.⁶² Der spätere Standort des „Stammlagers“ Auschwitz I, der ca. 3 km vom Stadtzentrum Oświęcims entfernt liegt, hat

⁶⁰ Eine sehr umfangreiche Publikation zur Stadtgeschichte haben auch Deborah Dwork und Robert van Pelt herausgebracht.

⁶¹ Vgl. Sybille Steinbacher: Auschwitz. Geschichte und Nachgeschichte. München 2004, S. 21 und Danuta Czech: Entstehungsgeschichte des KL Auschwitz, Aufbau- und Ausbauperiode. In: Staatliches Museum Auschwitz Birkenau (Hg.): Auschwitz. Nationalsozialistisches Vernichtungslager. Oświęcim 1997, S. 31.

⁶² Vgl. Czech, S.31f.

selbst schon eine längere Geschichte: Die angesprochenen bestehenden Bauten wurden 1916 von der k.u.k.-Monarchie als Auffanglager für Saisonarbeiter und Arbeitssuchende errichtet. Das im Zuge eingerichtete Arbeitsamt hatte bis in die 1930er Jahre Bestand. Nach Ende des 1. Weltkrieges erfüllte das Lager mehrere Funktionen. Zum einen diente es als Flüchtlingslager für ca. 4.000 Personen, ein weiterer Teil ging an die staatliche Tabakmonopolgesellschaft und den größten Teil des Areals widmete die polnische Armee in Kasernen um.⁶³ Um das Gelände für ein zukünftiges Konzentrationslager mit einer Kapazität für ca. 10.000 Häftlinge zu adaptieren, wurden 1.200 in der Nähe wohnende Polen zwangsausgesiedelt und ca. 300 in Oświęcim ansässige Juden⁶⁴ zu Aufräumarbeiten verpflichtet. Als Kommandant und Aufsichtshabender über die Auf- und Ausbauarbeiten wurde SS-Hauptsturmführer Rudolf Höß, der schon im April mit einer Kommission das Lagergelände besichtigt hatte, eingesetzt. Deutsche Kriminelle aus dem KL Sachsenhausen wurden als Kapos⁶⁵ nach Auschwitz beordert. Am 14. Juni 1940 traf der erste Transport mit 728 politischen Häftlingen, hauptsächlich Polen, aus dem Gefängnis in Tarnow (60 km östlich von Krakau) im KL Auschwitz ein. Bis ca. 1942 wurden in Auschwitz zum Großteil Polen und russische Kriegsgefangene interniert. Polnische Juden waren zwar unter den Häftlingen vertreten, doch bezog sich ihre Inhaftierung auf ihre politische Tätigkeit und nicht auf ihre Abstammung. Bis dahin „beschränkte“ man sich auf die Gettoisierung der polnischen jüdischen Bevölkerung.

Der Ausbau des Lagers, der durch den Einsatz der Häftlinge betrieben wurde, wurde vorangetrieben; Bau von Unterkünften und Werkstätten, Errichtung von landwirtschaftlichen Betrieben, die teilweise auch für die

⁶³ Vgl. Steinbacher, Sybille, S. 13f.

⁶⁴ 1939 lebten in Oświęcim über 7000 Juden bei einer Gesamtbevölkerung von rund 14.000. Vgl. Steinbacher, Sybille S. 15.

⁶⁵ Kapos, de facto ebenfalls Häftlinge, standen in der Hierarchie zwischen der Lager-SS und den Häftlingen. Sie hatten die Aufsicht über ein Arbeitskommando oder mit der Bezeichnung Blockältester über die jeweiligen Baracken. Zum Großteil waren Kapos Kriminelle und arischer Abstammung. Kriminelle wurden bevorzugt ausgesucht, da sie im Gegensatz zu den politischen Häftlingen eine gewisse Affinität zur NS-Politik besaßen und dementsprechend gegen andere Häftlinge „hart“ durchgriffen.

autarke Versorgung des Konzentrationslagers sorgten, Erweiterung des Gebietes durch Zwangsaussiedlung der polnischen Bevölkerung. Innerhalb weniger Monate entstand ein ca. 40 Quadratkilometer großes Gelände, das sogenannte „Interessensgebiet“ KL Auschwitz, das von der SS bewacht wurde. Im März 1941 besuchte der Reichsführer SS Heinrich Himmler mit einer Delegation aus SS und höhere Angestellte des IG Farben-Konzerns Auschwitz. Dem Kommandanten Rudolf Höß wurden folgende Anweisungen übermittelt:

- *das Lager Auschwitz für die Aufnahme von 30 000 Häftlingen auszubauen;*
- *auf dem Gebiet des Dorfes Birkenau ein Lager für 100 000 Kriegsgefangene zu errichten;*
- *dem IG Farbenkonzern 10 000 Häftlinge für den Bau von Industrieanlagen in Dwory bei Auschwitz zur Verfügung zu stellen;⁶⁶*
- *das gesamte Gebiet landwirtschaftlich zu nutzen;*
- *die Lagerwerkstätten auszubauen.*

Himmler verwies auch darauf, daß in der Nähe des Lagers Betriebe der Rüstungsindustrie entstehen müßten, damit die SS auch bei der Belieferung der Wehrmacht mit Rüstungsgütern eine Vormachtstellung erlange.⁶⁷

Im Frühjahr 1941 wird mit dem Bau des IG Farben-Werkes zur Gewinnung von synthetischem Kautschuk und Treibstoff (BUNA) begonnen. Die IG Farben war ein 1925 ins Leben gerufener Zusammenschluss großer deutscher Chemieunternehmen. Die Herstellung von synthetischem Kautschuk und Treibstoff wurde nach der Machtübernahme Hitlers als wichtiges Ziel angesehen, da es Deutschland mit seinem Mangel an natürlichen Ressourcen autark, also unabhängig vom Weltmarkt machen würde. Die Produktion von BUNA wurde in mehreren Werken in Ostdeutschland vorangetrieben. Aufgrund des Andauerns des Krieges und des Ausbleibens der Eroberung britischer und französischer Kolonien

⁶⁶ Steinbacher gibt in ihrer Arbeit an, dass dieser Punkt nicht bzw. erst ein halbes Jahr später diskutiert wurde. Eine Quelle ist leider nicht angegeben. Vgl. Steinbacher, S. 41f.

⁶⁷ Danuta Czech, S. 39.

wurde ein weiteres Werk geplant. Als Standort für dieses Werk – Buna IV – wurde Auschwitz ausgewählt.⁶⁸ Ingenieure aus Deutschland, zivile Arbeiter und Zwangsarbeiter sowie die von Himmler zugesagten Häftlinge kamen hier zum Einsatz. Anfangs 1.000, bis 1944 über 10.000 Häftlinge kamen auf der Baustelle zum Einsatz. Aufgrund der Entfernung zwischen dem Lager und der Baustelle mussten die Arbeitskräfte anfangs den sieben Kilometer langen Weg zwischen dem KL Auschwitz und der Baustelle zu Fuß zurücklegen, später gab es eine Zugverbindung. Die IG Farben-Verantwortlichen vor Ort entschieden sich deshalb für die Errichtung eines Lagers neben der Baustelle, das Ende Oktober 1942 in Betrieb genommen wurde. Das Nebenlager Monowitz, auch „Lager Buna“ genannt, wurde „(...) das erste von einem Privatunternehmen initiierte und finanzierte Konzentrationslager.“⁶⁹ Von ca. 35.000 eingesetzten Häftlingen starben ca. 25.000 beim Bau des nie fertig gestellten Werkes.⁷⁰ Der Bau dieses Werkes sollte außerdem mitbestimmend für die Stadtentwicklung von Auschwitz sein.⁷¹

Im Oktober 1941 wird mit dem Bau des Lagers Auschwitz II Birkenau begonnen. Der neue Komplex war für über 100.000 Häftlinge vorgesehen.⁷² Einer der Hauptgründe des Ausbaus war das rasche Ansteigen der Häftlingszahl. Auf der anderen Seite rechnete man aufgrund des zum damaligen Zeitpunkt noch erfolgreichen Voranschreitens des Russlandfeldzuges mit einer großen Anzahl russischer Kriegsgefangener. Erst die veränderte Kriegslage und die Einbindung des KL Auschwitz in die „Aktion Reinhard“ verändern die Funktion Birkenaus. Für den Bau des Lagers Birkenau, wenige Kilometer

⁶⁸ Vgl. Wagner, Bernd C.: IG Auschwitz. Zwangsarbeit und Vernichtung von Häftlingen des Lagers Monowitz 1941-1945. München 2000, S: 37f.

⁶⁹ Steinbacher, Sybille: Auschwitz, S. 43.

⁷⁰ Vgl. Steinbacher, Sybille: Auschwitz, S. 42. Bei der Befreiung der Stadt im Januar 1945 findet die sowjetische Armee eine fast fertig gestellte Fabrik vor. Die Anlagen wurden abmontiert und in die Sowjetunion gebracht. Auf dem Werksgelände entsteht ab 1950 eines der größten Chemiewerke Polens.

⁷¹ Weiterführende Literatur zum Einfluss der IG Farben auf die Stadt Auschwitz: Sybille Steinbacher: „Musterstadt“ Auschwitz. Germanisierungspolitik in Ostoberschlesien. München 2000 und Bernd C. Wagner: IG Auschwitz. Zwangsarbeit und Vernichtung von Häftlingen des Lagers Monowitz 1941-1945. München 2000.

⁷² Vgl. Czech, Danuta: Entstehungsgeschichte des KL Auschwitz, S. 44.

vom Stammlager entfernt, wurde das Dorf Brzezinka abgerissen. Für den Bau wurden vor allem russische Kriegsgefangene eingesetzt. Diese Gruppe hatte das härteste Los zu tragen. Etwa 20.000 russische Kriegsgefangene wurden 1941 in Auschwitz interniert und für Ausbauarbeiten in Auschwitz I und Birkenau eingesetzt; im März 1942 lebten gerade noch 945.⁷³ Hermann Langbein, Häftling und Überlebender, schreibt in „Menschen in Auschwitz“, dass jene Gruppe noch lebender Russen als Kuriosum angesehen wurde und von den anderen Häftlingen – sofern möglich – unterstützt wurde.⁷⁴ Im März wurden die Kriegsgefangenen nach Birkenau überstellt und im Stammlager Auschwitz I ein Abschnitt als Frauenkonzentrationslager eingerichtet.

Im Juni 1942 beginnt das Kapitel des Lagers Birkenau als systematische Vernichtungsstätte. In Auschwitz-Birkenau wurden die Menschen mit dem Giftgas Zyklon B getötet, im Gegensatz zu anderen Vernichtungslagern wie Sobibor, wo ausschließlich Kohlendioxid zum Töten eingesetzt wurde, oder Majdanek, wo beides zum Einsatz kam. Bereits im September 1941 wurden im Keller von Block 11 im Stammlager Versuche mit Zyklon B an Häftlingen durchgeführt. Opfer waren russische Kriegsgefangene und kranke Häftlinge, darunter auch viele Polen.⁷⁵ Zyklon B wurde ursprünglich auch im zivilen Bereich als Schädlingsbekämpfungsmittel und Rattenköder eingesetzt. Während der gesamten Bestehungszeit wurde Zyklon B auch zur Desinfizierung von Häftlingskleidung und -unterkünften verwendet.

Zyklon B, das schon bei geringer Dosierung tödlich wirkt, wurde von der Deutschen Gesellschaft für Schädlingsbekämpfung (Degesch), einem Tochterunternehmen der IG Farben, hergestellt. Das blausäurehaltige Giftgas wurde in luftdichten Dosen geliefert. In festem Aggregatzustand ist das Gas kristallin und geht erst bei einer gewissen Raumtemperatur (ca. 26 °C) und Luftfeuchtigkeit in den gasförmigen Zustand über.

Am Beispiel der Tötungsmethoden in den Krematorien II und III – wobei anzumerken ist, dass mit dem Bau der großen Krematorien in Birkenau

⁷³ Vgl. Czech, Danuta: Entstehungsgeschichte des KL Auschwitz, S. 46.

⁷⁴ Vgl. Langbein, Hermann: Menschen in Auschwitz, S. 37

⁷⁵ Vgl. Steinbacher, Sybille: Auschwitz, S. 70.

der Tötungsprozess schon professionalisiert war – sei der Vorgang hier dargestellt:

„In den Gaskammern II und II wurde das Giftgas durch vier Luken in der Decke geschüttet. Von außen waren sie als kleine Kamine sichtbar, die aus der Decke herausragten und mit Blenden verschlossen wurden. Gitterschächte aus starkem Maschendraht mit einem beweglichen Zylinder in der Mitte (‚Drahtnetzeinschiebvorrichtungen‘) führten von den Einwurfluken bis auf den Boden der Gaskammer. Der SS-Desinfektor schüttete das Zyklon B auf den Verteilerkegel, der die Blausäure im Inneren des Einwurfschachts gleichmäßig verteilte und so bewirkte, daß sich das Giftgas in der Gaskammer schnell ausbreitete. Der ehemalige Lagerkommandant Höß hat ausgesagt, daß für die Vernichtung von 1 500 Menschen 5 bis 7 kg Zyklon B benötigt wurde.“⁷⁶

Bis zu 20 Minuten dauerte das Töten, danach wurden die Räume belüftet und die Leichen zu den Öfen abtransportiert.⁷⁷ In den Wintermonaten wurden die Gaskammern beheizt, so dass die Wirkung des Zyklon B erhöht wurde.⁷⁸

Im Juni 1942 wurden in Birkenau zwei Bauernhäuser zu Gaskammern umgebaut und dort Menschen mit Zyklon B getötet. Die Leichen wurden zunächst verscharrt, später in Gruben verbrannt.

Am 20.01.1942 fand in einer Villa am Wannsee in Berlin die später so bezeichnete „Wannseekonferenz“ statt. Reinhard Heydrich – Chef des Reichsicherheitshauptamtes – lud zahlreiche Funktionäre ein, um die Vorgehensweise zur „Endlösung der Judenfrage“ zu besprechen. Auf dieser Konferenz wurde über das Schicksal von über elf Millionen Juden aus ganz Europa entschieden. Wichtige Punkte waren unter anderem Logistik, aber auch effiziente Tötungsmethoden.⁷⁹ Als Folge der Konferenz wurde Auschwitz bzw. Birkenau in die Massenvernichtungspläne

⁷⁶ Piper, Franciszek: Massenvernichtung in den Gaskammern. In: Auschwitz: Nationalsozialistisches Vernichtungslager, S. 255.

⁷⁷ Vgl. Steinbacher, Sybille: Auschwitz, S. 80.

⁷⁸ Vgl. Steinbacher, Sybille: Auschwitz, S. 79.

⁷⁹ Vgl. Benz, Wolfgang: Der Holocaust. 2005, S. 7-15.

eingebunden. Die Pläne des Lagers Birkenau wurden geändert⁸⁰ und bis 1944 entstanden vier große Krematorien mit angeschlossenen Gaskammern sowie ein Gleis, das direkt in das Lager Birkenau hineinführt und sich zwischen den Krematorien II und III befindet – die sogenannte Judenrampe.⁸¹ Die Gaskammern fassten jeweils ca. 2.000 Personen, alle Krematorien, also Krematorium II, III, IV u V, konnten zusammengerechnet 4.756 Leichen am Tag verbrennen.⁸² Die technische Betreuung und Planung der Krematorien und Gaskammern unterlag der Firma Topf & Söhne. Das 1878 in Erfurt gegründete Unternehmen galt als Spezialist für Brauerei- und Befeuerungsanlagen. Nach dem 1. Weltkrieg begann die Firma sich auch auf Krematoriumsöfen zu spezialisieren. 1940 begann ihre Zusammenarbeit mit der SS: Es wurden an zahlreiche Konzentrationslager Krematoriumsöfen geliefert, auch für Auschwitz.⁸³ An der Planung der Krematorien in Birkenau waren Ingenieure – allen voran der Ingenieur Kurt Prüfer – von Topf & Söhne beteiligt. Diese schlugen auch Verbesserungen vor und waren demnach über die begangenen Verbrechen im Bilde. Anfallende Reparaturen wurden ebenfalls von den Ingenieuren der Firma getätigt.⁸⁴ Nach dem 2. Weltkrieg geriet Kurt Prüfer in Haft und wurde zu 25 Jahren Gulag verurteilt, wo er auch 1952 starb. Ludwig Topf beging 1945 Selbstmord. Sein Bruder Wolfgang gründete in Wiesbaden 1947 eine Firma für Krematoriumsöfen, die 1954 in Konkurs ging.⁸⁵ Das Werk in Erfurt wurde enteignet und unter dem Namen „VEB

⁸⁰ Das Lager sollte auf eine Kapazität von 200.000 Personen erweitert werden. Dieses Vorhaben wurde nicht vollständig umgesetzt.

⁸¹ Bis zur Fertigstellung dieses Gleises im Frühjahr 1944 wurden die Transporte an einer separaten Rampe in der Nähe des Güterbahnhofes von Auschwitz ausgeladen, der „alten Judenrampe“. Die Menschen mussten dann zu Fuß zum Lager gehen. Jene, die bei der vorangegangenen Selektion als arbeitsunfähig eingestuft wurden, wurden mit Lastwagen zu den Krematorien gebracht.

⁸² Vgl. Steinbacher, Sybille: Auschwitz, S. 79 f.

⁸³ Vgl. Schwarzenberger, Eckhard: J.A. Topf & Söhne – Ort und Gegenstand der Auseinandersetzung einer „ganz normalen“ Mittäterschaft. S. 11-32. In: Assmann, Aleida; Hiddemann, Frank; Schwarzenberger, Eckhard (Hg.): Firma Topf & Söhne – Hersteller der Öfen für Auschwitz. Ein Fabrikgelände als Erinnerungsort? Campus 2002, S. 17f.

⁸⁴ Vgl. Steinbacher, Sybille: Auschwitz, S. 79 u. 81.

⁸⁵ Vgl. Steinbacher, Sybille: Auschwitz, S. 111.

Erfurter Mälzerei- und Speicherbau“ weitergeführt, bis die Firma 1994 in Insolvenz ging.⁸⁶

Mit dem Einsetzen der Vernichtungsaktionen wird die Zusammensetzung der Häftlinge zunehmend internationaler. Juden aus ganz Europa werden nach Auschwitz deportiert. Anders als in den anderen Vernichtungslagern werden in Birkenau viele Menschen aus den Transporten zur Arbeit selektiert. Nach der Ankunft eines Transportes wurden die Deportierten nach Geschlechtern getrennt. Ein Arzt beurteilte, ob die jeweilige Person arbeitsfähig war oder nicht. Die nicht Arbeitsfähigen wurden mit dem Vorwand, nach der langen Fahrt ein Bad nehmen zu können, zu den Gaskammern gebracht. Die Illusion wurde in den Gaskammern aufrechterhalten: Die Umkleideräume waren mit Schildern wie „Zum Baden und Desinfektion“ in mehreren Sprachen angebracht, an den Wänden befanden sich nummerierte Kleiderhaken und Bänke. In den Gaskammern waren Duschkopfknöpfe montiert.⁸⁷

Die Arbeitsfähigen wurden ins Lager als Häftlinge aufgenommen. Auch besondere Fähigkeiten konnten ein Grund sein, im Lager aufgenommen zu werden. Die Aufgenommenen wurden dann in den immer zahlreicher werdenden Wirtschaftsbetrieben und im Lagerausbau eingesetzt.

Wegen des Vorrückens der Roten Armee wurde im Herbst 1944 mit der Evakuierung des Konzentrationslagers begonnen. Arbeitsfähige Häftlinge wurden erst mit Zügen, zuletzt zu Fuß auf „Todesmärschen“ in die Konzentrationslager im Reichsinneren verlegt. Die Krematoriumsanlagen wurden demontiert und die Gebäude gesprengt.

Am 27. Januar 1945 erreichten russische Truppen die Stadt Oświęcim. Tage zuvor waren die Krematorien gesprengt und das Effektenlager in Birkenau in Brand gesteckt worden. 58.000 arbeitsfähige Häftlinge waren aus dem Lager abtransportiert worden. Als die Rote Armee das Lager erreichte, waren noch ca. 9.000 überwiegend kranke Häftlinge in

⁸⁶ Vgl. Wikipedia. http://de.wikipedia.org/wiki/Topf_%26_S%C3%B6hne 15.5.2009.

⁸⁷ Vgl. Piper, S. 254 und Steinbacher, Sybille: Auschwitz, S. 80.

Auschwitz.⁸⁸ Einige dieser befreiten Häftlinge starben nach der Befreiung infolge von Krankheit oder Unterernährung bzw. falscher Ernährung.

3.2.2 Häftlinge und Lagerbedingungen

Wie auch schon beim Lagerbegriff, kann man bei den Häftlingen nicht von einer einheitlichen Gruppe sprechen. In den ersten Jahren waren es hauptsächlich Polen und russische Kriegsgefangene, die nach Auschwitz gebracht werden. Mit den Massentransporten kamen hunderttausende Juden aus ganz Europa nach Auschwitz, zum größten Teil Familien. Eine weitere große Gruppe stellten die Roma/Sinti dar, die in einem eigenen Lagerabschnitt in Birkenau untergebracht waren.

Aufgrund der Größe des Lagerkomplexes, aber auch des „Einlieferungsgrundes“ ist eine Verallgemeinerung des Häftlingsalltags kaum möglich. Je nach Arbeitseinsatz oder -ort entstand ein eigener Leidensort. Huener schreibt resümierend: „It is therefore nearly impossible to describe in detail or even to generalize satisfactorily about the conditions under which registered prisoners at Auschwitz lived, worked, and died, for those conditions varied according to each prisoner's national or ‚racial‘ status, work assignment, and, not least, location in the complex. Whether a registered prisoner lived or died at Auschwitz was often determined by whether she or he survived the first weeks or months.“⁸⁹ Die folgende Darstellung soll eben unter diesem Anspruch eines Fragments und keines allgemein gültigen Bildes stehen.

3.2.3 Einlieferung und „Alltag“

Mit der Internierung im Konzentrationslager wurden den Häftlingen – männlich wie weiblich – die Haare abrasiert und eine Häftlingsnummer auf die Außenseite des linken Unterarms eintätowiert. Tadeusz Iwaszko schreibt aber auch, dass im Jahr 1943 bei einigen Transporten die

⁸⁸ Vgl.: Strzelecki, Andrzej: Evakuierung, Auflösung des KL Auschwitz . In: Auschwitz. Nationalsozialistisches Konzentrationslager. S. 410f.

⁸⁹ Huener, Jonathan. S. 9.

Nummer in die Unterseite des linken Unterarms tätowiert wurde⁹⁰. Die Methode, die Häftlinge zu tätowieren, wurde nur im Konzentrationslager Auschwitz angewandt. Bis ca. 1942 wurden die Häftlinge auch fotografisch erfasst. Ein dreieckiger, farbiger Stofffetzen, der sogenannte Winkel, auf der Häftlingsuniform auf Brusthöhe links kennzeichnete den „Einlieferungsgrund“:

- Rot: politischer Häftling
- Grün: kriminell
- Schwarz: Asoziale, womit Prostituierte, aber auch Roma und Sinti gemeint waren.
- Violett: Zeugen Jehovas, Bibelforscher
- Rosa: Homosexuelle
- Blau: Emigranten
- Braun: Sinti und Roma⁹¹
- Gelb: Juden⁹² Zusätzlich zum gelben Winkel mussten sie einen weiteren Winkel tragen, der den „Einlieferungsgrund“ anzeigte, so dass sich aus der Form der übereinander liegenden Winkel der Davidstern ergab.

Durch diese Einordnung ergab sich auch eine Hierarchie unter den Häftlingen. Arische Häftlinge, meist Kriminelle, standen an der Spitze, besetzten wichtige Posten, gefolgt von den nicht arischen Häftlingen. Am untersten Ende der Hierarchie befanden sich die jüdischen Häftlinge. Eine weitere hierarchische Einteilung entstand auch durch langes Überleben im Konzentrationslager, feststellbar an der Häftlingsnummer. Der Häftlingsalltag war außerordentlich hart. Aufgrund des riesigen Lagers und seinen Unterteilungen und verschiedenen Funktionen ist es jedoch kaum möglich, ein einheitliches bzw. ein zu sehr verallgemeinertes Bild des

⁹⁰ Vgl. Iwaszko, Tadeusz: Das Leben der Häftlinge im KL Auschwitz, S 89.

⁹¹ Wobei hierzu anzumerken ist, dass der „braune Winkel“ nicht in allen Konzentrationslagern verwendet wurde. Vgl. Eberle, Annette: Häftlingskategorien und Kennzeichnungen, S. 91-109. In: Benz, Wolfgang; Distel, Barbara (Hrsg.): Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Band 1. Die Organisation des Terrors. C.H. Beck. 2005. S. 98.

⁹² Vgl. Iwaszko, Tadeusz: Deportation ins KL Auschwitz, S. 92-96.

Alltages darzustellen. Einerseits hing dieser davon ab, welcher Nationalität bzw. Ethnie ein Häftling angehörte. Juden und Sinti/Roma nahmen in der Hierarchie den untersten Platz ein. War es polnischen Häftlingen beispielsweise gestattet, Post und Pakete von zu Hause zu empfangen, so wurde Juden diese Möglichkeit vorenthalten. Deutsche bzw. deutschsprachige Häftlinge standen auf der sozialen Leiter höher. Vor allem „Grüne“, also kriminelle Häftlinge hatten die Funktion des Kapos inne und waren sehr gefürchtet. Das Einsetzen von Häftlingen als Kontrollorgan über die anderen Häftlinge war eine weitere Methode, die Häftlinge zu terrorisieren und auch zu verhindern, dass die Häftlinge sich verbündeten. Kapos/Blockführer erhielten ihre Befehle von der SS. Handelten sie zuwider, wurden sie von dieser bestraft. So kam es vor, dass Kapos die Häftlinge härter behandelten – es wird auch von Fällen berichtet, wo Kapos Häftlinge getötet haben – als die SS, um so weiterhin in deren Gunst zu stehen. Durch ihre Position hatten sie ein fast erträgliches Leben, waren von den Häftlingen jedoch gefürchtet. Deutschsprachige Häftlinge anderen Einlieferungsgrunds hatten meist wichtige Funktionen in der Lagerverwaltung inne.

Bevor ein neu angekommener Häftling in das reguläre Häftlingsleben gelangte, musste er die sogenannte „Quarantäne“ durchlaufen. Offiziell galt diese Einrichtung als Vorbeugung vor Krankheiten, doch wurde sie hauptsächlich dazu genutzt, dem Häftling den Lagerdrill zu erlernen und seinen Willen zu brechen. Zum Alltag gehörten militärische Übungen – in der Lagersprache auch als Sport bekannt –, „(...) das Erlernen und Absingen deutscher Lieder – und die Erteilung von ‚Lektionen‘ in bestimmten, häufig gebrauchten deutschen Wendungen und Ausdrücken, wie zum Beispiel das Erstellen von Meldungen vor SS-Angehörigen.“⁹³

Die Quarantäne war besonders hart, da die Häftlinge in Isolation von den anderen Häftlingen lebten.⁹⁴ Im Stammlager Auschwitz I befanden sich die Quarantäne-Einrichtungen in verschiedenen Blöcken; im August 1943

⁹³ Vgl. Iwaszko, Tadeusz: Das Leben der Häftlinge im KL Auschwitz, S. 103-104.

⁹⁴ Vgl. Steinbacher, Sybille: Auschwitz, S. 28.

wurde im Birkenau im Lagerabschnitt BIIa ein Quarantänelager eingerichtet. Die Häftlinge wurden ständig geschlagen und schikaniert, die Unterbringung und die hygienischen Zustände waren wie auch im restlichen Lager katastrophal. Viele Häftlinge starben bereits in diesem Zeitraum an Entkräftung, den Folgen des Drills, Krankheiten oder durch Selbstmord. Die durchschnittliche Häftlingszahl im Quarantänelager lag bei zwischen 4.000 und 6.000.⁹⁵ Um die Bedingungen in diesem Abschnitt zu illustrieren, führt Iwaszko folgende Zahlen an: „Zwischen September 1943 und November 1944 wurden 4023 Häftlinge, die krank oder in schlechter gesundheitlicher Verfassung waren, von der ‚Quarantäne‘ in den Häftlingskrankenbau BIIb überstellt. Im gleichen Zeitabschnitt wurden 1902 Todesfälle registriert; 6717 Häftlinge wurden von der SS wegen Auszehrung und Entkräftung für arbeitsunfähig erklärt und zum Tod in den Gaskammern selektiert.“⁹⁶

Zu den oben erwähnten und noch zu beschreibenden Umständen wie dem harten Arbeitseinsatz und den primitiven Wohnstätten kamen ständiger Hunger, Terror durch die SS und Appelle hinzu. Eine Tagesration bestand aus einem halben Liter als Tee bezeichnetem Kräuteraufguss, bzw. Kaffeeersatz zum Frühstück; mittags Gemüsesuppe bzw. Suppe mit Fleischeinlage oder Grütze; abends Brot mit 25 g Wurst oder Margarine oder ein Esslöffel Marmelade. In der Abendration Brot war jene für das Frühstück schon mit inbegriffen.⁹⁷ Die Lebensmittel waren von schlechter Qualität, das Brot alt, oft verschimmelt. Außerdem war die Essensausgabe höher gestellten Funktionshäftlingen, die meist mit gefinkelten Methoden die schon knappen Rationen noch kürzten, unterstellt. So wurde beispielsweise beim Brotschneiden erst eine Scheibe aus der Mitte des Brotlaibes geschnitten, bevor er dann geviertelt wurde. Die so erbeuteten Extrascheiben Brot standen dem Funktionshäftling und

⁹⁵ Vgl. Iwaszko, Tadeusz: Das Leben der Häftlinge im KL Auschwitz, S. 104.

⁹⁶ Vgl. Iwaszko, Tadeusz: Das Leben der Häftlinge im KL Auschwitz, S. 104.

⁹⁷ Vgl. Iwaszko, Tadeusz: Das Leben der Häftlinge im KL Auschwitz, S. 116.

seinen „Komplizen“ zu.⁹⁸ Der Nährwert der Rationen lag auch schon vor den Manipulationen weit unter den Richtlinien, verbunden mit der harten Arbeit konnte der Kalorienbedarf nicht gedeckt werden, so dass die Häftlinge schnell aushungerten. Viele Häftlinge suchten in den Abfällen nach Speiseresten, die sie dann verzehrten, was Krankheiten und den Tod zur Folge hatte. Diese Häftlinge, die kaum mehr am Leben waren und in den Abfällen wühlten bzw. auch jeglichen Lebenswillen verloren hatten, wurden in der Lagersprache „Muselmänner“ genannt.⁹⁹ Um andere Häftlinge war es „besser“ bestellt: Vor allem nichtjüdischen Häftlingen war es ab Oktober 1942 erlaubt, Lebensmittelpakete zu empfangen. Der Häftling musste den Empfang des Paketes persönlich bestätigen, was neben der zusätzlichen Versorgung auch den Nebeneffekt hatte, dass die Angehörigen wussten, wo sich der Häftling befand bzw. ob er noch am Leben war.¹⁰⁰ Das sogenannte „Organisieren“ von Lebensmitteln war eine der Grundlagen der Überlebenssicherung. Dies war vor allem Häftlingen möglich, die in Küchen oder Lebensmittelkammern oder in „Kanada“ – dem großen Effektenlager in Birkenau, wo das geraubte Gut der getöteten Juden aufbewahrt wurde – arbeiteten oder auch bei den Selektionen auf der Rampe arbeiten mussten, oder jenen, die an ihren Einsatzstellen Zugang zu Zivilarbeitern oder der einheimischen Bevölkerung hatten, die ihnen Lebensmittel oder Medikamente zustecken konnten. Die unter Lebensgefahr so erworbenen Lebensmittel, Medikamente oder andere Objekte wurden entweder selbst verwendet oder Freunden gegeben. bzw. für andere Dinge getauscht. Mit Lebensmitteln oder anderen Gegenständen konnte beispielsweise ein besserer Arbeitsplatz „gekauft“ werden.

Geweckt wurden die Häftlinge zwischen halb fünf im Sommer und halb sechs Uhr morgens im Winter, darauf folgte das Waschen und der Morgenappell, dann der Abmarsch zu den Einsatzstellen. Während des

⁹⁸ Zeitzeugengespräch unbekannten Datums mit Arnost Rosin. Videotranskript im Besitz des Autors.

⁹⁹ Vgl. Iwaszko, Tadeusz: Das Leben der Häftlinge im KL Auschwitz, S. 117.

¹⁰⁰ Vgl. Iwaszko, Tadeusz: Das Leben der Häftlinge im KL Auschwitz, S. 118.

Abmarsches und der Rückkehr ins Lager musste das Lagerorchester spielen, so dass die Häftlinge in Gleichmarsch gehen mussten und leichter gezählt werden konnten. Das Lagerorchester bestand ebenfalls aus Häftlingen. In Birkenau spielte das dortige Lagerorchester auch während den Selektionen. Außerdem wurde es auch zur Unterhaltung der SS herangezogen. Das Spielen im Lagerorchester war ebenfalls als Arbeitseinsatz zu sehen. Die dort spielenden Musiker und Musikerinnen hatten im Vergleich zu anderen Häftlingen bessere Verpflegung und Kleidung.¹⁰¹

Unterbringung

Ob ein Häftling in Birkenau oder im Stammlager (Auschwitz I) untergebracht war, bzw. in den verschiedensten Außenlagern, bedeutete einen weiteren Unterschied. Die Baracken im Stammlager und im Lagerabschnitt bl in Birkenau waren Ziegelbauten, die zumindest einen besseren Schutz vor Witterungsverhältnissen boten. Die Baracken im Lagerabschnitt bli in Birkenau waren Holzbaracken, die vom Bautyp als Pferdeställe für 52 Pferde gedacht waren, in denen über 400 Personen in dreistöckigen Pritschenbetten untergebracht wurden. Diese Baracken, auf unbefestigten Untergrund gebaut, waren schlecht gelüftet und nur durch einen gemauerten Ofen, der durch die Baracke verlief, beheizt. Die Matratzen waren meist nur aus Stroh. Die sanitären Einrichtungen waren sehr primitiv, in Birkenau in separaten Blocks untergebracht. Weiters war das Aufsuchen der Toiletten beschränkt und mit Schikanen verbunden. Die Häftlinge durften sie nur zu bestimmten Zeiten und nur in Gruppen aufsuchen. Dies alles geschah unter der Aufsicht der SS und der Kapos, die diese Prozedur zu zusätzlichen Torturen nutzten. Wegen der unzureichenden sanitären Einrichtungen und völlig überfüllten Baracken kursierten im Lager zahlreiche Krankheiten wie Typhus und Fleckfieber, die viele Häftlingen das Leben kosteten. 1942 griffen diese Krankheiten so

¹⁰¹ Vgl. Benz, Wolfgang; Distel, Barbara; Königseder, Angelika: Der Ort des Terrors. Band 5. 2005, S. 137.

stark um sich, dass sogar die SS davon betroffen war und man schließlich die sanitäre Situation ein wenig verbesserte. Im Familienlager der Sinti und Roma brach die Krankheit Noma (Wangenbrand) aus, die nur in diesem Lagerabschnitt bekannt war.¹⁰²

Zwar verfügten die einzelnen Lager über medizinische Einrichtungen, den sogenannten Häftlingskrankenbau (HKB), doch die Versorgung war sehr unzureichend und primitiv. Häftlinge wurden – wenn überhaupt – nur mit dem Nötigsten versorgt. Bis 1943 wurden in den HKB regelmäßig Selektionen vorgenommen; Kranke wurden entweder vergast oder durch Phenolspritzen getötet. Die regelmäßigen Selektionen in den HKB sorgten dafür, dass Häftlinge aus Angst diese Einrichtungen mieden. 1943 wurden die Tötungen durch Phenol eingestellt und die medizinische Versorgung verbesserte sich ein wenig. Die Verbesserung der Lage war einerseits auf den neuen Kommandanten Arthur Liebehenschel, der Rudolf Höß ablöste, andererseits auf den wachsenden Bedarf an Arbeitskräften zurückzuführen.¹⁰³

Medizinische Experimente

In den HKB wurden aber auch medizinische Experimente durchgeführt. Einer der berühmtesten und bekanntesten KZ-Ärzte war Josef Mengele, der Experimente an Kindern und Jugendlichen, Zwillingen und Kleinwüchsigen durchführte. Sein Interesse lag vor allem auf der Vererbungslehre und der Pathologie des Kleinwuchses. Vor allem Inhaftierte des „Zigeunerlagers“ wurden für seine Zwecke missbraucht. Die Ärzte Carl Clauberg und Horst Schumann führten in getrennten Studien Sterilisierungsexperimente an Frauen (Clauberg) und Männern (Schumann) durch. An anderen Häftlingen wurden Medikamente getestet oder sie wurden bewusst mit Krankheiten infiziert, um deren Auswirkungen zu erforschen bzw. um Gegenmittel testen. Andere Ärzte führten gezielte Hungerstudien an den Häftlingen durch. Der SS-

¹⁰² Vgl. Steinbacher, S. 88.

¹⁰³ Vgl. Iwaszko, Tadeusz: Das Leben der Häftlinge im KL Auschwitz, S. 126 ff.

Hauptsturmführer August Hirt stellte aus den Skeletten jüdischer Häftlinge, die speziell für diesen Zweck getötet wurden, eine anatomische Sammlung zusammen. Der Großteil der Häftlinge starb während der Experimente oder an deren Folgen. Andere wurden getötet, um die Zeugen der Experimente zu beseitigen.¹⁰⁴

Arbeitskommando

Ein weiterer bestimmender Faktor war das Arbeitskommando, dem ein Häftling zugeteilt wurde. Die Häftlinge des KL Auschwitz wurden für eine Vielzahl von Tätigkeiten eingesetzt. Man kann dabei vier Hauptkategorien unterscheiden: den Lagerausbau, die Erhaltung und Versorgung des Lagers, die Arbeit in der Landwirtschaft und die Arbeit in den Industriebetrieben. Seit Inbetriebnahme des Lagers wurden Häftlinge für den Ausbau des Lagers herangezogen. Dies beinhaltete den Bau neuer Baracken, Entwässerungsgräben, das Heranschaffen von Baumaterialien, sowie den Bau der Krematorien und Gaskammern in Birkenau. Die Arbeiten waren unter normalen Umständen schon Schwerstarbeit, für schon geschwächte Häftlinge tödlich. Hauptsächlich wurden neu eingelieferte Häftlinge für die Arbeiten eingesetzt, die in kürzester Zeit an den Anstrengungen oder Torturen zugrunde gingen. Die Häftlinge wurden durch die SS angetrieben, wer in ihren Augen zu langsam arbeitete, wurde verprügelt oder an Ort und Stelle getötet. Berüchtigt waren die Kiesgruben, in denen täglich Häftlinge ermordet wurden.¹⁰⁵

Für die Erhaltung und Versorgung des Lagers wurden die Häftlinge in zahlreichen Kommandos herangezogen. Sie arbeiteten in Schlossereien, Glasereien, Malerkommandos, Tischlereien, Werkstätten, in der Küche, in den Effektenkammern und vielen mehr.¹⁰⁶ Außerdem wurden sie in der Lagerverwaltung, etwa in Schreibstuben und den HKB, eingesetzt. Häftlinge führten die Sterbebücher im Standesamt oder waren für Ärzte beschäftigt. Die Überlebenschance in diesen Kommandos war – mit

¹⁰⁴ Vgl. Strzelecka, Irena: Medizinische Experimente im KL Auschwitz, S. 130-151.

¹⁰⁵ Vgl. Piper, Franciszek: Der Arbeitseinsatz der Häftlinge.

¹⁰⁶ Vgl. Piper, Franciszek: Der Arbeitseinsatz der Häftlinge, S. 156.

einigen Ausnahmen, wie das Einlagern von Kartoffeln und Rüben – höher als in den Arbeitskommandos, da die Arbeit vergleichsweise leichter war und die Häftlinge meist nicht der Witterung ausgesetzt waren.¹⁰⁷

Als mit der systematischen Vernichtung der Juden begonnen wurde, wurden wie auch in den anderen Vernichtungslagern Häftlinge zur Arbeit herangezogen. Sie mussten nach Ankunft der Transporte die Waggons entladen und das Hab und Gut in die Effektenkammern bringen. Dort wurde es sortiert und eingelagert und zur Versendung nach Deutschland vorbereitet. Die erbeuteten Devisen und Wertgegenstände wurden an die Reichsbank geschickt, Kleidung und Gebrauchsgegenstände kamen u. a. der Zivilbevölkerung – Umsiedlern, aber auch Opfern von Luftangriffen –, der Luftwaffe und U-Boot-Besatzungen zugute.¹⁰⁸ Da sich in den Effektenkammern so großer Reichtum ansammelte, erhielten sie von den Häftlingen den Beinamen „Kanada“, das damals als Synonym für Reichtum und Wohlstand galt. Häftlinge, die in „Kanada“ arbeiteten, waren hoch angesehen, da es ihnen möglich war, Gegenstände aus den Lagern heimlich mitzunehmen. Diese Dinge wurden dann im Lager für andere Dinge getauscht.

Sonderkommando

Das Sonderkommando, in dem hauptsächlich jüdische Häftlinge arbeiteten, wurde in den Krematorien und Gaskammern eingesetzt. Sie mussten die Leichen nach der Vergasung aus den Gaskammern ziehen, ihnen das Haar abschneiden, das Gold aus den Zähnen brechen und sie dann in Gruben bzw. den Krematoriumsöfen verbrennen. Selbst aus den Toten wurde noch Profit gezogen. Das Menschenhaar wurde verkauft und für die Kriegsindustrie weiterverarbeitet. Die Asche wurde nicht nur in die Flüsse gekippt, sondern auch als Dünger auf den Feldern und beim Straßen- und Lagerbau verwendet. Knochenmehl wurde ebenfalls industriell weiterverarbeitet. Die Häftlinge im Sonderkommando überlebten

¹⁰⁷ Vgl. Piper, Franciszek: Der Arbeitseinsatz der Häftlinge, S. 156f.

¹⁰⁸ Vgl. Steinbacher, Sybille: Auschwitz, S. 83f.

in der Regel nur wenige Monate, da sie über den Ablauf der Judenvernichtung Bescheid wussten, und darum getötet und meist durch neu angekommene Häftlinge ausgetauscht wurden. Über 2000 waren im Sonderkommando tätig; es überlebten jedoch – anders als in den übrigen Vernichtungslagern – einige wenige¹⁰⁹, die dann in den Gerichtsprozessen als Zeugen aussagten.¹¹⁰

Des Weiteren waren Häftlinge als Zwangsarbeiter in den um Oświęcim angesiedelten Wirtschafts- und Industriebetrieben tätig. Die IG Farben, wie oben schon erwähnt, waren einer der Hauptkunden des KL Auschwitz. Außerdem wurden Häftlinge in SS-Wirtschafts- und Industriebetrieben wie etwa den Deutschen Ausrüstungswerken eingesetzt, aber auch in privaten Unternehmen wie Kohlebergwerken und Fabriken. Um die Produktivität der Häftlinge zu steigern, wurden bei weiter entfernten Betrieben Nebenlager errichtet. Die Bedingungen dort waren annähernd so katastrophal wie in Auschwitz oder Birkenau, variierten aber je nach Standort. Die Arbeitszeit eines Häftlings betrug meist zehn Stunden, aber auch bis zu zwölf Stunden täglich. Die meisten Firmen setzten mit der Lagerleitung in Auschwitz ein gewisses Kontingent an Häftlingen fest; starben Häftlinge oder waren sie zu schwach für die Arbeit, wurden sie durch neue Häftlinge ersetzt, so dass die vereinbarte Zahl wieder stimmte.¹¹¹

Je nach Arbeitskommando konnte der Einsatzort mehrere Kilometer vom Lager entfernt sein und der Weg dorthin musste häufig zu Fuß zurückgelegt werden. Nach der Rückkehr ins Lager wurde erneut gezählt. Gab es während des Einsatzes Tote, mussten diese mit ins Lager gebracht werden, damit die Häftlingsanzahl stimmte. Die Appelle konnten oft Stunden dauern, wenn zum Beispiel die Zahl nicht stimmte oder es zu Fluchten gekommen war. Die Appelle fanden im Freien bei jeder Witterung statt; oft kam es vor, dass Häftlinge vor Erschöpfung

¹⁰⁹ Zu einem Überlebenden des Sonderkommandos – Henryk Mandelbaum – war im Frühjahr 2008 eine Ausstellung zu sehen. Die Ausstellung wurde 2006 vom Bildungswerk Stanislaw Hantz e.V. Kassel erstellt. Henryk Mandelbaum verstarb im Sommer 2008.

¹¹⁰ Vgl. Steinbacher, Sybille: Auschwitz.

¹¹¹ Vgl. Piper, Franciszek: Der Arbeitseinsatz der Häftlinge, S. 168.

zusammenbrachen. Todesfälle bei Appellen waren ebenfalls keine Seltenheit.¹¹²

Kinder und Jugendliche

Mit dem Einsetzen der systematischen Deportation und Vernichtung der Juden und der Errichtung des Zigeunerlagers wurden nicht nur mehr einzelne Personen, sondern auch Familien und somit Kinder und Jugendliche ins Lager eingeliefert. Helena Kubica spricht in ihrer Studie dabei von etwa 234.000 Kindern und Jugendlichen, davon waren ca. 220.000 jüdisch, ca. 11.000 Sinti/Roma und der Rest Jugendliche aus Polen, Weißrussland, Ukraine und anderen Herkunftsländern.¹¹³ Als das Lager befreit wurde, befanden sich noch über 600 Kinder und Jugendliche im Lager;¹¹⁴ Kubica schätzt die Zahl jener Kinder, die das Lager überlebten, auf mindestens 680.¹¹⁵ Wie bei den Erwachsenen hing auch für die Kinder das Schicksal von ihrer Herkunft ab. Jüdische Kinder wurden meist gleich nach der Ankunft so wie die Älteren vergast, Jugendliche wurden wahrscheinlicher noch im Lager aufgenommen. Anders erging es Kindern, die aus Theresienstadt nach Auschwitz überführt wurden. Die Theresienstädter Juden wurden in einem eigenen Abschnitt in Birkenau untergebracht, dem Familienlager Theresienstadt. In diesem Abschnitt wurden die Häftlinge nicht nach Geschlecht getrennt und den Eltern war es erlaubt, bei ihren Kindern zu bleiben. Zwischenzeitlich befanden sich in diesem Abschnitt 700 Kinder und Jugendliche.¹¹⁶ Die Häftlinge, die dort für die Kinder sorgten, errichteten einen Kindergarten und sogar eine Schule.¹¹⁷ Das Theresienstädter Lager wurde schließlich zwischen dem 10. und 12. Juli 1944 liquidiert – die dort noch verbliebenen

¹¹² Vgl. Iwaszko, Tadeusz: Das Leben der Häftlinge im KL Auschwitz, S. 120.

¹¹³ Vgl. Kubica, Helena: Kinder und Jugendliche im KL Auschwitz, S. 182f.

¹¹⁴ Vgl. Kubica, Helena: Kinder und Jugendliche im KL Auschwitz, S. 207.

¹¹⁵ Vgl. Kubica, Helena: Kinder und Jugendliche im KL Auschwitz, S. 184.

¹¹⁶ Vgl. Kubica, Helena: Kinder und Jugendliche im KL Auschwitz, S. 188.

¹¹⁷ Vgl. Kubica, Helena: Kinder und Jugendliche im KL Auschwitz, S. 189.

7.000 Häftlinge – darunter auch viele Kinder – wurden in den Gaskammern getötet.¹¹⁸

Das Zigeunerlager in Birkenau wurde ebenfalls als Familienlager angelegt. Über 11.000 Kinder und Jugendliche befanden sich dort.¹¹⁹ Die Zustände im Zigeunerlager waren katastrophal, einige dort beschäftigte Häftlinge versuchten deshalb zusätzliche Nahrung für die Kinder zu organisieren. Zu Propagandazwecken – wie auch das Theresienstädter Lager galt das Zigeunerlager als Musterlager – wurden im Zigeunerlager ein Spielplatz und ein Kindergarten errichtet. Des Weiteren waren viele Kinder aus diesem Lager den pseudowissenschaftlichen Experimenten Josef Menges, der in diesem Abschnitt seine Versuchsräume hatte, ausgeliefert.

Einige hundert polnische Kinder wurden 1943 während der Umsiedlungsaktion von Zamość nach Birkenau deportiert, um die Zeit des Warschauer Aufstands ca. 1.400. Jüngere Kinder konnten bei ihren Müttern bleiben, die älteren waren in eigenen Baracken im Abschnitt Bla untergebracht. Häftlinge verschönerten mit Malereien die Blöcke; einige dieser Arbeiten sind heute noch sichtbar.¹²⁰

Ältere Kinder und Jugendliche wurden zum Arbeitseinsatz herangezogen. In sogenannten Maurerschulen, die in Auschwitz und Birkenau existierten, wurden männliche Jugendliche ausgebildet und nach einer mehrwöchigen Ausbildung den Baukommandos zugeteilt.¹²¹

Generell war das Leben für die Kinder besonders hart. Um ihr Überleben zu sichern, versuchten die Häftlinge für die Kinder zusätzliche Nahrung und Kleidung zu organisieren. Auf der anderen Seite versuchten sie die Kinder mit Hilfe von Unterrichtseinheiten oder Geschichten von dem grausamen Alltag abzulenken.

¹¹⁸ Vgl. Kubica, Helena: Kinder und Jugendliche im KL Auschwitz, S. 189.

¹¹⁹ Vgl. Kubica, Helena: Kinder und Jugendliche im KL Auschwitz, S. 192.

¹²⁰ Vgl. Kubica, Helena: Kinder und Jugendliche im KL Auschwitz, S. 205.

¹²¹ Vgl. Kubica, Helena: Kinder und Jugendliche im KL Auschwitz, S. 203.

Obwohl schwangere Frauen in den meisten Fällen direkt auf der Rampe oder bei einer späteren medizinischen Untersuchung zur Vergasung selektiert wurden, wurden im Lager einige wenige Kinder geboren.

Widerstand

Trotz aller Diskriminierungen und des täglichen Leids gelang es einigen Häftlingen, im Lager einen Widerstand zu organisieren. Dieser Widerstand äußerte sich in den verschiedensten Formen. Allein schon der Versuch, gegen die Unterdrückung und gegen die Entmenschlichung anzukämpfen, kann als Widerstand verstanden werden. So kam es zu mehr oder minder spontanen, im Lager aktiven Widerstandsgruppen. Individuelle Taten waren etwa Hilfe gegenüber anderen Häftlingen mit Nahrungsmitteln, die Rettung von Kindern vor der Gaskammer oder das Opfern des eigenen Lebens für einen anderen Häftling. Als im August 1941 eine Gruppe von 15 Häftlingen für die Flucht eines anderen Häftlings bestraft werden sollte, nahm Pater Maximilian Kolbe den Platz eines Häftlings ein, der Frau und Kinder hatte. Am 14. August wurde Kolbe in einer Zelle im Block 11 ermordet. Der verschonte Häftling überlebte das Lager.¹²²

3.2.4 Die Zahl der Opfer

Wie viele Menschen in Auschwitz-Birkenau getötet wurden, beschäftigt Historiker und Forscher seit der Befreiung des Lagers. Nach Befragungen und Untersuchungen der russischen Befreier wurde die Opferzahl auf über vier Millionen geschätzt, eine Zahl, an der offiziell bis Anfang der 90er Jahre festgehalten wurde. Der polnische Historiker Franciszek Piper korrigierte nach umfangreichen Forschungen die Zahl auf mindestens 1,1 Millionen, wobei er eine höhere – bis zu 1,5 Millionen – nicht ausschloss.¹²³ Diese Schätzung war nach ausführlichem Studium der Quellen – einige davon erstmals zugänglich – wie Transportlisten, Korrespondenzen, Häftlingaussagen, Zugangslisten, Kapazitäten der

¹²² Vgl.: Swiebocki, Henryk: Einstellung, Verhalten und spontane Aktionen der Häftlinge, S. 303f.

¹²³ Vgl. Piper, Franciszek: Die Zahl der Opfer von Auschwitz, S. 271-292.

Krematorien, Lieferungen von Zyklon B möglich. Piper schlüsselt diese Zahl folgendermaßen auf:

*Von den 1 300 000 nach Auschwitz deportierten Menschen überlebten fast 230 000 das Lager, 1 100 000 Menschen kamen im Lager um. Unter den Opfern befinden sich etwa 960 000 Juden, 70 000 bis 75 000 Polen, 21 000 Zigeuner, 15 000 sowjetische Kriegsgefangene und 10 000 bis 15 000 Häftlinge anderer Nationalität.*¹²⁴

Über 400.000 Häftlinge wurden im Lager registriert, über 900.000 wurden nicht registriert. Diese Menschen wurden entweder direkt nach ihrer Ankunft in den Gaskammern ermordet oder exekutiert. Knapp 1,1 Millionen Juden aus ganz Europa wurden deportiert, davon wurden ca. 200.000 als Häftlinge im Lager registriert. Ca. 900.000 Juden wurden unmittelbar nach ihrer Ankunft getötet. Von den 200.000 registrierten jüdischen Häftlingen überlebten etwas mehr als die Hälfte.¹²⁵

Über 147.000 nichtjüdische Polen, davon 137.000 registriert, wurden nach Auschwitz deportiert. Etwa die Hälfte der Häftlinge überlebte.¹²⁶ Von 23.000 Sinti und Roma wurden 21.000 getötet. Es wurden ca. 25.000 Menschen anderer Nationalitäten (Tschechen, Russen, Weißrussen, Deutsche, Österreicher, Franzosen, Jugoslawen und andere) nach Auschwitz gebracht. Von diesen überlebten schätzungsweise 13.000.¹²⁷

Nicht alle Todesopfer wurden in den Gaskammern getötet; Tausende wurden erschossen, mit Phenolspritzen getötet, tödlichen Experimenten ausgesetzt, erschlagen, bei der Arbeit getötet, starben an Krankheiten oder verhungerten.

¹²⁴ Piper, Franciszek: Die Zahl der Opfer von Auschwitz, S. 292.

¹²⁵ Vgl. Piper, Franciszek: Die Zahl der Opfer von Auschwitz, S. 286f. sowie Huener, Jonathan: Auschwitz, Poland and the Politics of Commemoration, 1945-1979, S. 18f.

¹²⁶ Vgl. Huener, Jonathan: Auschwitz, Poland and the Politics of Commemoration, 1945-1979, S. 19.

¹²⁷ Vgl. Huener, Jonathan: Auschwitz, Poland and the Politics of Commemoration, 1945-1979, S. 19.

3.2.5 Österreichische Deportierte nach Auschwitz

Die genaue Anzahl der nach Auschwitz deportierten Österreicher ist laut dem Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (im Folgenden DÖW) und den Arbeiten von Florian Freund nicht auszumachen.

1938 lebten in Österreich ca. 181.000 Menschen jüdischen Glaubens. In den Jahren 1938 und 1939 emigrierte bereits fast die Hälfte ins Ausland. Zudem mussten die in den Bundesländern lebenden Juden zwangsweise nach Wien umziehen. So kommt es, dass bereits 1939 nur noch 94.350¹²⁸ Juden in Österreich lebten. Ende 1944 lebten noch 5.799 Juden in Wien.¹²⁹ Freund/Safrian gehen davon aus, dass ca. zwei Drittel der jüdischen Bevölkerung vertrieben und ca. ein Drittel, also ca. 65.000 Menschen, in den Konzentrations- und Vernichtungslagern getötet wurden.¹³⁰

Die Deportationen aus Wien in den Osten und in die Vernichtungsstätten begannen schon im Oktober 1939 und somit – wie Freund/Safrian feststellen – früher als in Deutschland¹³¹. Der erste Transport ging nach Nisko am San. Ab dem Frühjahr 1941 setzen dann systematische Transporte in den Distrikt Lublin, im gleichen Jahr auch Łódź/Litzmannstadt und Minsk und Riga ein. Von Juni bis Oktober 1942 werden ca. 15.000 Personen nach Theresienstadt deportiert. Von dort erfolgte in vielen Fällen der Weitertransport nach Auschwitz. Soweit bekannt, ging ein großer Transport aus Wien mit ca. 1.000 Personen am 8. Juli 1942 direkt nach Auschwitz.¹³² Im Jahre 1944 kam es noch zu kleineren Sammeltransporten nach Auschwitz. Der Großteil der Opfer

¹²⁸ Vgl. Freund, Florian/ Safrian, Hans: Die Verfolgung der österreichischen Juden 1938 – 1945. Vertreibung und. Deportation, S.770. In: Taloš, Emmerich; Neugebauer Wolfgang; Hanisch, Ernst; Sieder, Reinhard (Hrsg.): NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch. Wien, 2000, S.767-794.

¹²⁹ Vgl. Freund, Florian/Safrian, Hans: Die Verfolgung der österreichischen Juden 1938 – 1945, S. 783.

¹³⁰ Vgl. Freund, Florian/Safrian, Hans: Die Verfolgung der österreichischen Juden 1938 – 1945, S. 783.

¹³¹ Vgl. Freund, Florian/ Safrian, Hans: Die Verfolgung der österreichischen Juden 1938 – 1945, S. 770.

¹³² Vgl. Freund, Florian/ Safrian, Hans: Die Verfolgung der österreichischen Juden 1938 – 1945, S. 781.

gelangte über das „Ghetto Theresienstadt“ nach Auschwitz oder wurde aus den besetzten Gebieten wie Frankreich¹³³, Holland oder Belgien deportiert. Es ist ebenfalls noch nicht genau erforscht, wie viele österreichische Häftlinge aus anderen Konzentrationslagern überstellt wurden. Diese Gruppe betrifft vor allem die politisch Verfolgten und die „Spanienkämpfer“.

Schätzungen des DÖW zu österreichischen Opfern in Auschwitz

Auf der Homepage des DÖW wird eine ungefähre Aufschlüsselung der nach Auschwitz deportierten Bevölkerung versucht. Neben den Transport von 1.000 Personen aus Wien, wurden 4.100 Personen von Theresienstadt aus nach Birkenau deportiert. Über 3.700 Personen wurden aus dem besetzten Frankreich, 350 aus Italien und ca. 260 aus Holland nach Auschwitz deportiert. Hinzu kommen ca. 500 aus Einzeltransporten und Sinti und Roma aus Österreich. Es wird darauf hingewiesen, dass die Zahl unvollständig ist und somit keine Gesamtzahl österreichischer Opfer angegeben werden kann.¹³⁴

¹³³ In der aktuellen französischen Ausstellung in der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau wird das Schicksal der EmigrantInnen, die nach der Besetzung Frankreichs deportiert wurden, angesprochen.

¹³⁴ Vgl. <http://de.doew.braintrust.at/m17sm147.html> Abgerufen am 25.09.2009.

Kapitel 4. Auschwitz heute. Das Staatliche Museum Auschwitz-Birkenau

4.1 Einleitende Gedanken

Auf Teilen des ehemaligen Lagergeländes des KL Auschwitz-Birkenau ist heute das Staatliche Museum Auschwitz-Birkenau untergebracht. Zusätzlich befinden sich auf dem Gelände das Museum, die Museumsverwaltung und das Archiv. Die Gedenkstätte umfasst heute das ehemalige „Stammlager“ und das Gelände von Birkenau. Während im „Stammlager“ die gemauerten Ziegelbauten noch stehen und für Ausstellungen und Büros genutzt werden, sind in Birkenau nur mehr wenige Baracken erhalten. So stehen sich in der Gedenkstätte zwei Landschaften gegenüber: einerseits das geordnete, dicht bebaute Stammlager, andererseits das weitläufige, mit Gebäuderesten übersäte, wiesenbedeckte Gelände Birkenaus. Das „Stammlager“ hat nicht nur aufgrund der Exponate und Ausstellungen, sondern auch wegen dem geordneten Erscheinungsbild der Anlage musealen Charakter. Birkenau hingegen – abgesehen davon, dass man es als ein einziges großes Exponat sehen könnte – hat einen meditativen Charakter und erinnert an einen riesigen Friedhof. Das Museale gerät hier in den Hintergrund. Zwar finden sich in Birkenau Weg- und Informationspläne, schwarze Marmorsteine als Zeichen der Erinnerung an die Orte des Massenmords sowie das große Denkmal am Ende der Rampe und eine Ausstellung im ehemaligen Saunagebäude im hinteren Teil des ehemaligen Lagerabschnittes b II. Dennoch steht wohl das Bild eines Friedhofs als die Stätte des Massenmordes an den europäischen Juden im Vordergrund der Wahrnehmung.

Die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau ist in ihrer Funktion ebenso vielschichtig und heterogen wie die Geschichte des Konzentrationslagers und die Formen des Gedenkens. Jonathan Webber konstatiert: „(...) Auschwitz [ist] kein Museum, auch wenn es oberflächlich betrachtet eines zu sein scheint. Es ist kein Friedhof, auch wenn es einige Merkmale eines

Friedhofs trägt. Es ist kein touristischer Zielort, auch wenn es manches Mal von Touristen überschwemmt wird. Es ist all dies zugleich.“¹³⁵ Andererseits ist aber die Gedenkstätte auch nicht das Konzentrationslager, sondern vielmehr ein Abbild dieser. „The memorial site is not and can not be Auschwitz, but is merely and inevitably a representation – preserved, constructed, reconstructed, or distorted – of Auschwitz as it existed in the years from 1940 to 1945.“¹³⁶ Dieser Zustand kann in vielerlei Hinsicht verstören, da die erzeugten Bilder von Auschwitz, also etwa Fotografien aus der Lagerzeit verbunden mit den hier begangenen Verbrechen, nicht mit dem heute noch vorhandenen Ort übereinstimmen. Gottfried Kößler stellt fest: „Die Erwartung, daß der Ort des Mordes außerhalb der realen Welt liegt, wird enttäuscht.“¹³⁷ Die Erwartung wäre also, dass Auschwitz, wie es existiert hat, unverändert weiterbesteht. Für Webber kommt es hier zu einem Konflikt „zwischen Wirklichkeit und Symbolik, zwischen Geschichte und Mythos, zwischen dem Sichtbaren und dem Unsichtbaren (...).“¹³⁸ Young spricht einen weiteren Effekt dieses Konfliktes der Erwartungshaltungen an:

„Der erste Besuch der Gedenkstätten in Majdanek und Auschwitz kann ein Schockerlebnis sein: Nicht wegen der des blutigen Schreckens, den diese Orte vermitteln, sondern wegen ihrer unerwarteten, ja unziemlichen Schönheit.“¹³⁹

Der Idylle, die man der Gedenkstätte äußerlich zuschreiben könnte, steht die Vermittlung der Geschehnisse durch die verschiedenen Ausstellungen gegenüber. Am Originalschauplatz wird die Geschichte des Ortes anhand der noch stehenden Gebäude, Ruinen, Dokumente und Relikte der hierher deportierten Menschen vermittelt.

¹³⁵ Webber, Jonathan: Die Zukunft von Auschwitz, S. 12. In: Gottfried Kößler (Hg.): Die Gegenwart von Auschwitz. Materialheft zur Plakatmappe. Fritz Bauer Institut, Frankfurt am Main 1998.4., überarb. u. erw. Aufl.

¹³⁶ Huener, Jonathan: Auschwitz, Poland, and the Politics of Commemoration, S. 21.

¹³⁷ Kößler, Gottfried: Auschwitz als Ziel von Bildungsreisen? Zur Funktion des authentischen Ortes in pädagogischen Prozessen, S. 309. In: FBI ...

¹³⁸ Webber, Jonathan: Die Zukunft von Auschwitz, S. 11.

¹³⁹ Young, James E.: Texturen der Erinnerung, S. 177. An dieser Stelle sei auch auf das Lied „Es ist so schön da“ von STS verwiesen, das sich nämlich genau mit eben diesem Konflikt künstlerisch auseinandersetzt.

4.2 Entwicklung des Museums

Bereits während des Bestehens des KL Auschwitz entstand es in diversen Häftlingskreisen der Gedanke, nach der Befreiung – sofern sie überleben würden – am Ort des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau eine Gedenkstätte zu errichten. Konkret wurden diese Ideen schließlich ab März 1946, als Anfang des Jahres große Teile des Lagers an die polnische Regierung übergeben wurden.¹⁴⁰ Davor fungierte das ehemalige Konzentrationslager als Hospital für die ehemaligen Häftlinge und Flüchtlinge sowie als Kriegsgefangenenlager. Am 14. Juni 1947 – am Jahrestag der Ankunft des ersten Transports – eröffnete die Staatliche Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau schließlich die erste Ausstellung.¹⁴¹ Die Gedenkstätte umfasste fortan Großteile des Geländes des „Stammlagers“ und Birkenau. Aus finanziellen Gründen wurden das Nebenlager Monowitz und andere Komplexe nicht erhalten.¹⁴²

Die erste Ausstellung umfasste die Blöcke 4 bis 11. Neben einem Gedenkraum wurden Pläne, Modelle, Überreste der Krematorien sowie Hab und Gut der in Auschwitz Getöteten ausgestellt. Die Ausstellung wurde bis 1954 ständig erweitert, aber auch mit politischen Motiven konnotiert. Vor allem der Block 15 und 21 der damaligen Ausstellung befassten sich mit Themen, die „nicht nur absolut nicht mit der Lagerthematik, sondern auch nichts mit dem 2. Weltkrieg zu tun hatten.“¹⁴³ Diese Räume waren ideologisch – vor allem stalinistisch – aufgeladen und wiesen in der Anfangsphase des „Kalten Krieges“ einen stark antiamerikanischen und antiimperialistischen Charakter auf.¹⁴⁴

Mit dem Tod Stalins und dem damit zusammenhängenden Nachlassen der staatlichen Kontrolle Polens über seine kulturellen Einrichtungen¹⁴⁵

¹⁴⁰ Vgl. Steinbacher, Sybille: Auschwitz, S. 104.

¹⁴¹ Vgl. Huener, Jonathan: Auschwitz, Poland, and the Politics of Commemoration, S. 32.

¹⁴² Vgl. Huener, Jonathan: Auschwitz, Poland, and the Politics of Commemoration, S. 66f.

¹⁴³ Zbrzeska, Teresa: Mit der Geschichte zu Millionen Menschen, S. 109 In: Pro Memoria. Informationsbulletin des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau, der Stiftung des Gedenkens für die Opfer des Vernichtungslagers. Bd. 7, Jg. 1997.

¹⁴⁴ Vgl. Huener, Jonathan: Auschwitz, Poland, and the Politics of Commemoration, S. 108.

¹⁴⁵ Vgl. Huener, Jonathan: Jonathan: Auschwitz, Poland, and the Politics of Commemoration, S. 110.

wurde 1954 die Ausstellung komplett überarbeitet und am 17. April 1955 wiedereröffnet.¹⁴⁶ Diese Ausstellung war, wenn auch in geringerem Ausmaß aus die vorherigen, weiterhin politisch eingefärbt – diesmal antideutsch – doch „[the exhibition] would (...) bring the landscape of the site and its exhibits closer to the historical reality of Auschwitz and the experience of its victims“.¹⁴⁷ Die Ausstellung war in insgesamt sieben ehemaligen Häftlingsblöcken (Block 4, 5, 6, 7, 11, 15 und Neue Wäscherei) untergebracht:

- *Einführung (Quellen und Verbrechen des Hitler-Systems)* [Anm.: Block 15]
- *die Vernichtung von Millionen (Transporte, Beweisstücke, Personaldokumente, Haare, Kleidung, Koffer, etc. Ein plastisches Modell mit der Lage der 4 Krematorien in Birkenau, die Ermordung der Opfer in den Gaskammern, die an einem Modell von Mieczysław Stobierski gezeigt wurde)*[Anm.: Block 4]
- *der Raub des Besitzes der Opfer* [Anm. Block 5]
- *der Weg des Martyriums der Häftlinge (Ankunft und Quarantäne, Kleidung, Nahrung, Wohnverhältnisse, Hygiene und gesundheitliche Verhältnisse, die nazistische Medizin, Arbeit, physischer und moralischer Terror, die Widerstandsbewegung und Befreiung)* [Anm.: Block 6, 7 und 11]
- *die Pläne der Nazis bzgl. des Ausbaus von Auschwitz* [Anm.: Neue Wäscherei]
- *die Gefahr einer Wiedergeburt des Militarismus und der Kampf gegen ihn* [Anm.: Neue Wäscherei].¹⁴⁸

Der „Todesblock“ Block 11 war, wie Huener schreibt, schon Teil der Führung, wird aber bei Zbrzeska nicht ausdrücklich erwähnt. Neben der ideologischen „Entschärfung“ nahm die Ausstellung von 1954 auch nur

¹⁴⁶ Vgl. Huener, Jonathan: Auschwitz, Poland, and the Politics of Commemoration, S. 114.

¹⁴⁷ Huener, Jonathan: Auschwitz, Poland, and the Politics of Commemoration, S. 114.

¹⁴⁸ Zbrzeska, Teresa, S. 110. Eine genaue Beschreibung und Analyse der Ausstellungsräume sowie deren Unterbringung findet man bei Huener, Jonathan: Auschwitz, Poland, and the Politics of Commemoration, S 121-137.

mehr sieben anstatt zwölf ehemalige Häftlingsblöcke ein.¹⁴⁹ James Young stellt bei seinem Besuch in der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau zur Zuschaustellung des geraubten Gutes und dem Raum voller Menschenhaar in Block 4 fest, dass der Schwerpunkt der Erinnerung auf den materiellen Verlust gelegt wird. „Daß ein ermordetes Volk überall in den Holocaustmuseen durch seine verstreuten Habseligkeiten und nicht durch sein geistiges Leben bekannt bleibt, dass sein Leben in erster Linie durch Bilder des Todes ins Gedächtnis gerufen wird, mag die letztendliche Ironie sein.“¹⁵⁰ Für ihn stellt sich die Frage, welcher Sinn hinter dieser Ausstellungsweise steckt, denn außer Emotionalität und Zeugenschaft bergen die Objekte wenig historisches Wissen.¹⁵¹

Bis zum heutigen Datum ist die ständige Ausstellung abgesehen von einigen Änderungen und Ergänzungen auch in der Form von 1954 erhalten geblieben. Im Zuge der Änderungen entfielen die Einführung im Block 15 und der letzte Block. Die Einführung liefern heute die FremdenführerInnen. Eine völlige Neugestaltung der Ausstellung ist schon seit längerer Zeit in Planung, konnte aber auch aufgrund fehlender finanzieller Mittel noch nicht realisiert werden.¹⁵² Birkenau blieb weiterhin relativ unberührt; es war nicht wirklich in das museale Programm von 1954 eingebunden und die spärlichen Besucher bekamen hauptsächlich nur die Ruinen zu sehen.¹⁵³ 1967 wurde in Birkenau das Denkmal zum Gedenken der Opfer des Konzentrationslagers eingeweiht. Als einer der zentralen Momente der frühen Museums- bzw. Gedenkstattengeschichte ist der Besuch von Papst Johannes Paul II. am 7. Juni 1979 zu erwähnen.¹⁵⁴

Der Mauerfall 1989 und der darauf folgende Niedergang der Sowjetunion veränderte die Situation der Gedenkstätte erneut. Seit Beginn der 90er Jahre wurden viele kleine Neuerungen eingeführt, wie etwa neue

¹⁴⁹ Vgl. Zbrzeska, Teresa: Mit der Geschichte zu Millionen, S. 109.

¹⁵⁰ Young, James E.: Texturen der Erinnerung, S. 194.

¹⁵¹ Vgl. Young, James E.: Texturen der Erinnerung, S. 192.

¹⁵² Vgl. Zbrzeska, Teresa: Mit der Geschichte zu Millionen, S. 110.

¹⁵³ Vgl. Huener, Jonathan: Auschwitz, Poland, and the Politics of Commemoration, S. 137f.

¹⁵⁴ Vgl. auch ausführlich Huener, Jonathan: Auschwitz, Poland, and the Politics of Commemoration, S. 186-225.

Beschilderungen und eine stärkere Einbindung Birkenaus in das Museumskonzept – so wurde etwa ein Shuttle-Bus zwischen dem „Stammlager“ und Birkenau eingerichtet. Weiters wurden schwarze Marmorblöcke als Gedenksteine eingeführt. Zwischen 2002 und 2005 wurden zwei weitere Vorhaben realisiert, nämlich die Einbindung der „alten Judenrampe“ und die Sanierung und Installierung einer Ausstellung im „Saunagebäude“ – dem zentralen Bad – in Birkenau.¹⁵⁵ Die angesprochene Neuadaptierung sowie eine Kunstaussstellung stehen noch aus. Dass die Neuadaptierung der Ausstellung noch nicht erfolgt ist, bedeutet nicht, dass dies auch das pädagogische Programm betrifft. Die Vermittlung erfolgt wie schon angesprochen über die FremdenführerInnen und auch über die Homepage.

Die wichtigsten Gedenkanlässe der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau sind der 14. Juni (Ankunft des ersten Transports) und der 27. Januar (Befreiung des Konzentrationslagers). Hinzu kommen zahlreiche Gedenkfeierlichkeiten, wie der „Marsch der Lebenden“ oder die Gedenkfeierlichkeiten der Roma und Sinti zum Jahrestag der Liquidierung des „Zigeunerlagers“ am 2. August.

¹⁵⁵ Vgl. Zbrzeska, Teresa: Mit der Erinnerung zu Millionen, S. 111.



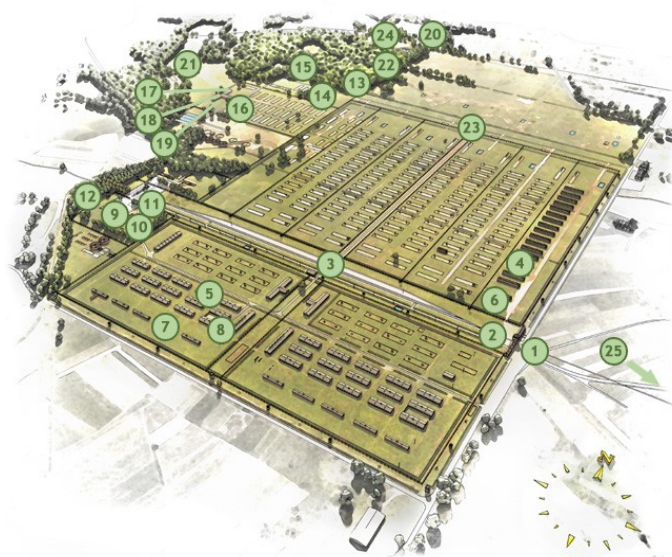
Legend (Auschwitz I):

1. The "Arbeit Macht Frei" gate
2. Exit from the camp
3. Auschwitz I — entrance way
4. The roll-call square (part 1)
5. Electrified fence
6. The roll-call square (part 2)
7. Krankenbau (the waiting room to the gas*)
8. Block 11
9. The entrance to the "Wall of Death" yard
10. Blocks 10 and 11 (aerial view)
11. Cells in the basement of block 11
12. Block 11 — standing cells
13. The cell of Edek Galinski
14. The cell of father Maksymilian Kolbe
15. Crematorium I
16. The gas chamber in crematorium I
17. Crematorium I (inside)

Abb. 2. Auschwitz I. Stammlager. Aus: Virtual tour of the museum.

http://en.auschwitz.org.pl/z/index.php?option=com_content&task=view&id=7&Itemid=35.

Abgerufen am 20.08.2009.



Legend (Birkenau)

1. The "Gate of death" (part I)
2. The "Gate of death" (part II)
3. The unloading ramp
4. Wooden living hut
5. Brick living hut
6. Latrine at Men's Camp
7. Latrine at Women's Camp
8. The penal company
9. Crematorium II (model)
10. Crematorium II (inside)
11. Crematorium II (general view)
12. The last moments
13. Little wood (crematoria)
14. Pond with ashes
15. Crematorium V
16. "Kanada" and the sauna
17. The sauna (part I)
18. The sauna (part II)
19. The sauna (part III)
20. Bunker I — "the little red house"
21. Bunker II — "the little white house"
22. Burning pits
23. So-called Mexico
24. Cemetery of Russian POWs
25. Altejudenrampe — the old unloading ramp

Abb. 3. Auschwitz II Birkenau. Aus: Virtual tour of the museum.

http://en.auschwitz.org.pl/z/index.php?option=com_content&task=view&id=8&Itemid=35.

Abgerufen am 20.08.2009.

4.3 Die Länderausstellungen

Die Länderausstellungen nehmen neben der ständigen Ausstellung den wichtigsten Platz im „Stammlager“ ein. Kurioserweise werden die Länderausstellungen von James E. Young in seine Ausführungen schon erwähnt und diskutiert, bevor er auf die ständige Ausstellung eingeht.¹⁵⁶

Die Errichtung dieser Ausstellungen war bereits in den ursprünglichen Plänen von 1946 angedacht. Die Idee wurde aber erst 1957 durch das Internationale Auschwitz-Komitee wieder aufgenommen und umgesetzt.¹⁵⁷ Dahinter stehen zwei Überlegungen: Nach der politischen Abschottung in den ersten Jahren, ermöglichte die zunehmende Internationalisierung der Gedenkstätte verstärkt Kontakte ins Ausland. Andererseits wurden den einzelnen Völkergruppen die Möglichkeit gegeben, durch das Errichten einer eigener Ausstellung ihrer Opfer zu gedenken.

Die Ansicht, dass die Ausstellungen eine Gedenkfunktion innehaben, vertritt vor allem James E. Young. Wie Jonathan Huener konstatiert er, dass die Erinnerung an Auschwitz pluralistisch ist und diese durch die Vielfalt der Ausstellungen bewahrt wird.¹⁵⁸ Teresa Zbrzeska sieht weniger die Gedenkfunktion der Ausstellung als vielmehr deren Vermittlungsrolle historischen Wissen: „Man war der Meinung, es sei notwendig, das Wissen über die Nazi-Okkupation in allen Ländern zu verbreiten, deren Bürger im KL Auschwitz umkamen, die Zusammenhänge zwischen der Geschichte der Okkupation in dem gegebenen Land und der Geschichte des Lagers aufzuzeigen, das Schicksal der Bürger des gegebenen Landes und die Widerstandsbewegung zu veranschaulichen.“¹⁵⁹

Die Vorgaben des Museums in Bezug auf Gestaltung und Inhalt der Ausstellung waren relativ offen und breit gefächert. So dürfen in den Ausstellungen „(...) keinerlei Akzente auftreten, die die patriotischen, nationalen oder rassischen Gefühle verletzen“ und sie „sollen das

¹⁵⁶ Vgl. Young, James E.: Texturen der Erinnerung, S. 189.

¹⁵⁷ Bailer/Perz/Uhl: Projektendbericht, S. 9.

¹⁵⁸ Vgl. Young, James E.: Texturen der Erinnerung, S. 189.

¹⁵⁹ Zbrzeska, Teresa: Mit der Erinnerung zu Millionen, S. 111.

Naziregime verurteilen und die Menschen zum Kampf um Frieden aufrufen“¹⁶⁰. Eine der wenigen Einschränkungen betraf das Äußere des Blocks: Das Erscheinungsbild durfte nicht verändert werden.¹⁶¹ Restriktionen hinsichtlich einer Veränderung des Innenraums des Blocks scheint es keine gegeben zu haben.

Als erste Länderausstellung eröffnete 1960 jene der Tschechoslowakei, bis 1985 werden folgende Ausstellungen eröffnet: Ungarn (1960), UDSSR, DDR (1961), Jugoslawien (ohne Jahr), Belgien (ohne Jahr), Dänemark (1968), die Ausstellung „Martyrium, Kampf und Vernichtung der Juden 1933 – 1945“ (1968) Bulgarien (1977), Österreich (1978), Frankreich (1979), Holland, Italien (1980) und Polen (1985)¹⁶². Auffallend dabei ist, dass unter den Ausstellern Länder sind, aus denen keine direkten Deportationen nach Auschwitz stattfanden (Dänemark), aber auch – im Falle der DDR – ein Staat, der während des 2. Weltkrieges gar nicht existierte. Die DDR-Ausstellung wurde 1989 im Zusammenhang mit dem Fall der Berliner Mauer geschlossen, die Ausstellungen Bulgariens und Dänemarks existieren ebenfalls nicht mehr.¹⁶³ Die anderen Länderausstellungen sind inzwischen – bis auf Italien, Polen und Österreich – in anderen Räumlichkeiten untergebracht und/oder wurden immer wieder überarbeitet.

Die relativ großen Freiheiten für die Aussteller führten dazu, dass die Inhalte meist vom Schicksal der jeweiligen Bevölkerung, die nach Auschwitz deportiert wurde, abwichen und der Ausstellungsraum als politische Plattform genutzt wurde. Zu starke Bezugnahme auf aktuelle Geschehnisse führte laut Zbrzeska auch dazu, dass die Ausstellungen oft überarbeitet werden mussten.¹⁶⁴ Als Beispiel sei hier die Länderausstellung der Tschechoslowakei genannt, die zwischen 1960 und 1989 drei Mal umgestaltet und ein Mal an einen neuen Standort (Block 16)

¹⁶⁰ Zbrzeska, Teresa: Mit der Erinnerung zu Millionen, S. 111.

¹⁶¹ Vgl. Zbrzeska, Teresa: Mit der Geschichte zu Millionen, S. 111.

¹⁶² Vgl. Zbrzeska, Teresa: Mit der Geschichte zu Millionen, S. 112.

¹⁶³ Vgl. Zbrzeska, Teresa: Mit der Geschichte zu Millionen, S. 112f.

¹⁶⁴ Vgl. Zbrzeska, Teresa: Mit der Geschichte zu Millionen, S. 111f.

umgesiedelt wurde, bis sie schließlich 2002 als separate tschechische und slowakische Ausstellung neu eröffnet wurde.

Die Frage, ob die Nutzung der Ausstellungsfläche für eigene – politische – Interessen angemessen ist oder nicht, soll für den Moment unbeantwortet bleiben. Es sollte jedoch hervorgehoben werden, dass Länder wie die Tschechoslowakei, Ungarn oder die ehemalige Sowjetunion auf die Veränderungen reagierten bzw. den Ausstellungen Beachtung schenkten, so dass sie öfters verändert wurden und nicht einfach veralteten.

Die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau bzw. die Länderausstellungen gerieten Ende der 1980er und Anfang 1990er Jahre aufgrund diverser politischer Inhalte zunehmend unter Kritik, so dass die Museumsleitung neue Richtlinien für die Länderausstellungen entwarf.¹⁶⁵ Dabei sollten sich die Ausstellungen thematisch von der neuen geplanten ständigen Ausstellung des Museums abgrenzen und als Ergänzung fungieren. Die neuen Länderausstellungen sollten erst nach dem Umbau der Ausstellung der Gedenkstätte entstehen.¹⁶⁶

Die Vorgaben der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau sind deutlich strikter als jene von 1955. Als Ausstellungsländer sollen nach der Museumsleitung nur Länder zugelassen sein, aus denen Transporte in das Konzentrationslager kamen. Inhaltlich sollen die „Nationalausstellungen [...] die Deportationen aus gegebenem Land [sic!] und deren Hintergrund zeigen. Was die Darstellung einer gegebenen Nation im KL Auschwitz anbetrifft, so müsste man die besonders bekannten Persönlichkeiten vorstellen, z.B. hervorragende Schöpfer oder führende Politiker, die nach Auschwitz deportiert wurden, die Persönlichkeiten (oder Gruppen), die wegen ihrer Tätigkeit im Lager bekannt sind [sic!] sowie auch darstellen, wie hoch die Zahl der Deportierten war, wie viele ums Leben gekommen sind.“¹⁶⁷ So soll nach den neuen Vorgaben einerseits die Vorgeschichte der Deportationen und andererseits das Schicksal der jeweiligen Bevölkerung in Auschwitz

¹⁶⁵ Die Grundlage für die Neugestaltung der Nationalausstellungen. Siehe Anhang 8.2.

¹⁶⁶ Vgl. Zbrzeska, Teresa. Mit der Geschichte zu Millionen. S. 112.

¹⁶⁷ Die Grundlage für die Neugestaltung der Nationalausstellungen. Siehe Anhang 8.2.

schildern. Zudem sollte die Ausstellung historisch ausgerichtet sein und das Thema nicht künstlerisch dargestellt werden. Die Ausführung der Texttafeln soll dreisprachig (jeweilige Landessprache, Polnisch und Englisch) erfolgen. Generell geht aus den Vorgaben des Museums auch hervor, dass Rücksprache mit dem Museum gehalten werden muss: Sämtliche Ausführungen und Inhalte müssen vom Museum genehmigt werden. So erhält das Museum Auschwitz-Birkenau große Kontrolle über die Gestaltung der Länderausstellung. Die Kosten für die Ausführung und Erhaltung der Ausstellung müssen ebenfalls vom Ausstellerland getragen werden.¹⁶⁸

Die Eröffnung der Ausstellung der Roma und Sinti – eine Opfergruppe, die bis dahin nicht mit einer eigenen Ausstellung vertreten war – im Jahr 2001 ermöglichte auch anderen Ausstellerländern, ihre Ausstellungen zu überarbeiten. Die Vorgabe des Museums, erst die eigene Ausstellung erneuert zu haben, bevor die Länderausstellungen diese Möglichkeit hätten, wurde so obsolet. Die neuen Vorgaben der Museumsleitung wurden dabei jedoch schon berücksichtigt.

Bezüglich der Aufteilung der ständigen Ausstellung und der Länderausstellungen ergibt sich heute ein getrenntes und geordnetes Bild: Die ständige Ausstellung und die Länderausstellungen nehmen je eine der längsverlaufenden Lagerstraßen in Anspruch (siehe auch Abb. 2). Die Lage der Ausstellungen im Einzelnen:

- Block 27: Martyrium, Kampf und Vernichtung der Juden; seit 1968; einige Jahre durch das Museum geschlossen; Umgestaltung 1978; nimmt den gesamten Block in Anspruch

Abgesehen von dieser Ausstellung befinden sich alle anderen Länderausstellungen auf der rechten Straßenseite gegenüber:

- Block 21: Untergeschoß: Italien; seit 1980; Obergeschoß: Holland, seit 1980; Neugestaltung 2005
- Block 20: Untergeschoß Frankreich; seit 1979; Neugestaltung 2005

¹⁶⁸ Vgl. Die Grundlage für die Neugestaltung der Nationalausstellungen. Siehe Anhang 8.2.

- Obergeschoß Belgien; 1. Ausstellung in den 1960ern; Verlegung in heutigen Block und Neugestaltung 1984; erneuter Umbau 2006
- Block 18: Ungarn, 1. Ausstellung 1960 in Block 13, 1965 Umsiedlung nach Block 15; 1970 erneute Umsiedlung; zahlreiche Umgestaltungen; Neugestaltung 2004; die Ausstellung nimmt das Obergeschoß in Anspruch
- Block 17: Untergeschoß Österreich, seit 1978; Obergeschoß Jugoslawien, seit den 1960ern; letzter Umbau 1988; mittlerweile geschlossen
- Block 16: Vormalige Tschechoslowakei; Untergeschoß Slowakei, seit 2002; Obergeschoß Tschechien, seit 2002
- Block 15: Polen, seit 1985, nimmt beide Stockwerke in Anspruch
- Block 14: Ehemalige Sowjetunion, seit 1961 als UdSSR; Umbauten 1977 und 1985; geschlossen; Umgestaltung seit längerer Zeit in Planung
- Block 13: „Der nationalsozialistische Völkermord an den Sinti und Roma“, Eröffnung 2001; die Ausstellung nimmt das Obergeschoß in Anspruch.¹⁶⁹

Es ist ersichtlich, dass die Ausstellungen Italiens, Polens und Österreichs in ihrer ursprünglichen Form erhalten sind und die Ausstellung über das Schicksal der Juden Europas, die vom staatlichen Museum erstellt wurde, seit 1978 nicht mehr überarbeitet wurde. Mit der Ausstellung Jugoslawiens ist ein Land vertreten, das heute nicht mehr existiert.¹⁷⁰

Alle bestehenden Ausstellungen – mit Ausnahme der italienischen Ausstellung – haben einen historischen bzw. text- und quellenorientierten Zugang gewählt. Italiens Ausstellung fällt durch ihren künstlerischen Zugang völlig aus dem Rahmen und ist wohl die Zielscheibe der Vorgaben für die Gestaltung der Länderausstellungen des Museums, die

¹⁶⁹ Vgl. Zbrzeska, Teresa: Mit der Geschichte zu Millionen, S. 112 sowie: Bailer/Perz/Uhl: Projektendbericht. Beilage C: „Die neugestalteten Nationalausstellungen im Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau. S. 51ff.

¹⁷⁰ Mittlerweile ist die Ausstellung geschlossen.

vorschreiben, dass ein historischer Zugang gewählt werden muss. Die italienische Ausstellung verarbeitet die Themen Verfolgung, Deportation und Vernichtung in einem Kunstwerk. Man muss in diesem Fall schon fast von einem Denkmal sprechen. Der/die BesucherIn durchschreitet auf einem Holzsteg eine Spirale, deren bemalte Flächen die oben angesprochenen Themen darstellen.



Abb. 4: Die italienische Länderausstellung. Innenraum. Foto in Privatbesitz.

Nur ein kleines Schild am Eingang weist auf die Opfer Italiens hin. Auf der einen Seite ist dieser Zugang aufgrund seiner Einzigartigkeit und Kreativität bemerkenswert. Andererseits ist man jedoch ohne vor Ort vorhandene Information zu dem Kunstwerk recht ratlos, da dieses nicht selbsterklärend ist.

Die Eröffnungen der neu gestalteten Ausstellungen fielen alle auf bedeutende Gedenktage bzw. -jahre: Belgien eröffnete am 7. Mai, Tschechien und Slowakei am 8. Mai, die Ausstellung der Roma und Sinti am 2. August 2001, also zum Jahrestag der Liquidierung des Zigeunerlagers. Frankreich und Holland eröffneten im 60. Jahr nach der Befreiung von Auschwitz. Frankreich eröffnete sogar am Befreiungstag –

also am 27.1. Ungarn eröffnete die Ausstellung zum Jahrestag des Einsetzens der Deportationen der ungarischen Juden.¹⁷¹

Es bedarf also selbst an einem Ort wie der Gedenkstätte Auschwitz einer starken Verbindung zwischen der Gedenkaktivität, also der Einweihung einer Ausstellung und dem Gedenktag, also die Erinnerung an einen wichtigen Tag. Die Inszenierung des Gedächtnisses, um mit Jan Assmann zu sprechen, wird in diesem Fall verdoppelt. Die Ausstellung gedenkt der Opfer bzw. erinnert an sie und hält die historischen Geschehnisse fest. Die Eröffnung dieser Ausstellung wird dadurch inszeniert und verstärkt, dass als Anlass des Gedenkens ein Gedenktag gewählt wird. Andererseits wird durch die Wahl eines Gedenktages auch das öffentliche Interesse gesteigert.

Die Eröffnung der österreichischen Länderausstellung fiel ebenfalls auf einen wichtigen Gedenktag für Österreich.

¹⁷¹ Vgl. Zbrzeska, Teresa: Mit der Geschichte zu Millionen, S. 112 sowie: Bailer/Perz/Uhl: Projektendbericht. Beilage C: „Die neugestalteten Nationalausstellungen im Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau. S. 51ff.

Kapitel 5. Die österreichische Länderausstellung in Auschwitz

5.1 Entstehung

Die Bestrebungen, eine österreichische Ausstellung in Auschwitz zu errichten, gehen bereits auf das Jahr 1947 zurück.¹⁷² Dies steht auch im Einklang mit der ursprünglichen Idee des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau, Raum für die Opferländer zu schaffen. Diese Idee wurde – wie in Kapitel 4.2 erwähnt – vom Museum aus politischen Gründen erst 1957 wieder aufgegriffen.

Obwohl von österreichischer Seite die Bemühungen, eine Ausstellung in Auschwitz zu realisieren, nicht abrisen, wurde die Umsetzung erst ab dem Jahre 1973 konkret.¹⁷³ Zum einen ist der Besuch von Bundeskanzler Bruno Kreisky in der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau während seiner Polenreise im Juni 1973 zu nennen: Im Zusammenhang mit der Kranzniederlegung während seines Besuches in Auschwitz wird in der *Arbeiter-Zeitung* erwähnt, dass „[a]uf Betreiben der österreichischen Auschwitzgemeinschaft [...] in dem Block, in dem die Österreicher lebten, eine Gedenkstätte eingerichtet werden [soll]“. ¹⁷⁴ Dazu kamen zum anderen die anhaltenden Bemühungen der Österreichischen Lagergemeinschaft und österreichischer Auschwitz-Überlebender. Einer von ihnen, Ernst Toch, spielte eine wesentliche Rolle bei den Bemühungen um die Realisierung einer solchen Gedenkstätte, die schließlich zu einer ausreichenden Finanzierung führten.

Zur Koordinierung der Tätigkeiten wurde der Verein „Österreichische Arbeitsgemeinschaft Museum-Auschwitz“ (im Folgenden ÖAMA) gegründet. Die wissenschaftliche Ausarbeitung wurde dem DÖW

¹⁷² Bailer/Perz/Uhl: Projektendbericht, S. 12.

¹⁷³ Im Projektendbericht von Bailer/Perz/Uhl werden zwei Faktoren für das späte Umsetzen der Pläne genannt: Zum einen sei dies auf eine „zögerliche Wahrnehmung von Auschwitz“ in Österreich zurückzuführen. Zum anderen werden die Auseinandersetzungen des Auschwitz-Überlebenden Hermann Langbein mit der KPÖ genannt. Vgl. hierzu Projektendbericht S. 12f.

¹⁷⁴ Artikel „Polnische Baufirmen nach Österreich?“, *Arbeiter-Zeitung* v. 26.06.1973 S. 4.

übertragen, für die Gestaltung zeichneten der Architekt Robert Kanfer und der Grafiker Ernst Fuherr verantwortlich. Den Großteil der Finanzierung der Ausstellung übernahm mit 5 Millionen Schilling die österreichische Bundesregierung. Weitere 1,2 Millionen Schilling wurden von den Bundesländern – den Löwenanteil steuerte das Bundesland Wien mit 500.000 Schilling bei – und verschiedenen Institutionen sowie durch Mitgliedsbeiträge des ÖAMA aufgebracht. Das Bundesministerium für Kunst und Wissenschaft¹⁷⁵ subventionierte Vorrecherchen und die wissenschaftliche Arbeit mit 120.000 Schilling.¹⁷⁶ Dies ergab eine Gesamtsumme von 6,2 Millionen Schilling, inflationsbereinigt und in Euro umgerechnet entspräche dies einem Gegenwert von knapp über einer Million Euro.

Die österreichische Länderausstellung sollte im Block 17 des Konzentrationslagers untergebracht werden. Diese Räumlichkeiten waren schon seit dem Beginn der 1970er Jahre für die Ausstellung reserviert worden.¹⁷⁷ In einem Schreiben der ÖAMA an das BMWF wird die Bedeutung des zukünftigen Standortes der Ausstellung betont: „Es war nicht leicht die hierfür vorgesehenen Objekte gegen die Ansprüche anderer Nationen zu verteidigen, da der Block 17 an einer von den ca [sic!] 700.000 jährlichen Besuchern stark frequentierten Stelle liegt.“¹⁷⁸ In diesem Zusammenhang wird auch die gute Zusammenarbeit mit dem damaligen Museumsdirektor in Auschwitz, Każimierz Smoleń, erwähnt. Planung und Umsetzung erfolgten in recht kurzer Zeit. Im Mai 1977 erstellte die Arbeitsgemeinschaft ein konzeptionelles „Drehbuch“ der Ausstellung. Aus den Raumzuteilungen der einzelnen Ausstellungsthemen ist ersichtlich, dass im Gegensatz zur später verwirklichten Ausstellung in diesem Konzept mit der ursprünglichen Raumstruktur gearbeitet wurde:

¹⁷⁵ Die Bezeichnung Bundesministerium für Kunst und Wissenschaft wird nur in dieser Quelle verwendet. Im weiteren Verlauf des Textes wird die Bezeichnung Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung (BMWF) verwendet.

¹⁷⁶ Vgl. Gesamteinnahmen bis 20. Juli 1979. DÖW. Arbeitsmappe zur Ausstellung.

¹⁷⁷ Vgl. Bailer/Perz/Uhl: Projektendbericht, S. 13.

¹⁷⁸ Schreiben der ÖAMA an das BMWF v. 24.3.1977. ÖStA/AdR/BMWF GZ 6697/1-22/77.

Insgesamt waren die Themengebiete auf sieben Räume (vier Großräume, zwei kleine und ein mittlerer Raum) des Blocks verteilt.¹⁷⁹

Im ersten Raum sollte ein Gedenkraum mit einem Mosaik von Heinrich Sussmann als zentralem Element eingerichtet werden. Im zweiten Raum war geplant, die Vorgeschichte in Österreich bis 1938 darzustellen. Der dritte Raum sollte dem Schicksal der österreichischen Juden gewidmet werden. Der vierte Raum sollte sich dem Schicksal der österreichischen Roma und Sinti widmen, der fünfte ausschließlich den Widerstandsaktivitäten (Widerstand in Österreich, Lagerwiderstand und Spanienkämpfer). Der sechste Raum sollte sich mit Österreich nach der Befreiung auseinandersetzen. Der abschließende siebte Raum, „mit ausreichender Möglichkeit zu sitzen“¹⁸⁰, sollte eine Conclusio der Ausstellung darstellen, aber auch „Kunstwerke, von Österreichern geschaffen, die Auschwitz zu [sic!] Thema haben“ und „von Österreichern verfasste Bücher und Artikel mit dem Thema Auschwitz (mit Gelegenheit zu lesen)“¹⁸¹ beinhalten. Das Konzept weist einerseits eine räumliche Trennung der Themen auf, die aber auch durch die Konzentrierung Ausgewogenheit hervorruft: So ist z.B. im Konzept das Thema „Widerstand“ auf einen einzigen Raum beschränkt; in der tatsächlichen Ausstellung ist die Darstellung der Widerstandsaktivitäten jedoch über die gesamte Ausstellung verteilt und das Thema Widerstand in Österreich erhielt einen eigenen Raum. Auffällig ist an diesem Konzept ebenfalls ein starker Gegenwartsbezug, der sich vor allem in dem geplanten sechsten Raum zeigt. Hier sollte auf Themen wie die österreichische Neutralität, aber auch auf die Gefahren des Nationalsozialismus eingegangen werden. Starke Beachtung fanden auch die Roma und Sinti. Als Abschluss des ihnen gewidmeten Großraums wird im Konzept stichwortartig festgehalten: „Schicksal der österreichischen Zigeuner nach 1945 – ihre Diskriminierungen weiterhin (in Entschädigungsfragen, im

¹⁷⁹ Vgl. „Näher ausgearbeiteter Vorschlag für die Gestaltung der Österreich gewidmeten Gedenkräume im Museum – aufgrund der Diskussion am 20. Mai 1977.“ (im Folgenden ÖAMA-Konzept) In: ÖStA/AdR/BMWF GZ 6697/1-22/77.

¹⁸⁰ ÖAMA-Konzept, S. 4. In: ÖStA/AdR/BMWF GZ 6697/1-22/77.

¹⁸¹ ÖAMA-Konzept, S. 4. In: ÖStA/AdR/BMWF GZ 6697/1-22/77.

allgemeinen Leben).“¹⁸² Es war also vorgesehen, dass hier nicht nur auf die nationalsozialistische Diskriminierung und die daraus resultierende Ermordung von Roma und Sinti eingegangen wird. Es sollte auch gezeigt werden, dass diese auch 1977 noch unter Diskriminierungen zu leiden hatten.

Der letzte Raum – die Kunst- und Lesecke – zeigt einmal mehr den pädagogischen Charakter, den das gesamte Konzept aufweist: Mit der aufliegenden Literatur österreichischer Überlebender wird dem Besucher zusätzlich die Möglichkeit gegeben, sich mit der Thematik vor Ort auseinander zu setzen.¹⁸³

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass viele dieser Ideen in der späteren Ausstellung umgesetzt wurden, wenn auch nicht – aufgrund der veränderten Raumstruktur – in der vorgesehenen Form.

Im Juni 1977 – zehn Monate vor der Eröffnung – beantragte die ÖAMA wie bereits erwähnt beim BMWF eine Subvention von 120.000 Schilling. Dieser Betrag wurde von der Arbeitsgemeinschaft für weiterführende wissenschaftliche Arbeiten verwendet. Die Schwerpunkte der Arbeiten waren:

- a) vergleichende Studien in einschlägigen Museen und Ausstellungen des In- und Auslandes, insbesondere im Museum Auschwitz selbst*
- b) Berücksichtigung neuer didaktischer Erkenntnisse, besonders auf dem Gebiet der politischen Bildung*
- c) Ausarbeitung von Vorschlägen für den Einsatz moderner audiovisueller Einrichtungen (z.B. Videorecorder oder Tonbildschau)*
- d) Aufarbeitung der vorliegenden Forschungsergebnisse auf den Gebieten Faschismus, Widerstand und Verfolgung in Österreich 1934 – 1945*

¹⁸² ÖAMA-Konzept, S. 3. ÖstA, AdR/BMWF GZ 6697/1-22/77.

¹⁸³ Vgl. ÖAMA-Konzept, S. 4. ÖstA, AdR/BMWF GZ 6697/1-22/77.

e) *Detailforschungen auf einzelnen Gebieten (Österreicher in Auschwitz – Politische Häftlinge – Juden – Zigeuner).*¹⁸⁴

Für dieses Projekt wurden auch auf Vorschlag des BMWF „einige jüngere, qualifizierte Historiker [...] beauftragt, die einzelnen Teilbereiche der Ausstellung vorzubereiten“.¹⁸⁵ So übernahm Wolfgang Neugebauer – der spätere Leiter des DÖW – die Koordination und wissenschaftliche Leitung. Die einzelnen Themengebiete wurden von zwei Mitarbeiterinnen des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Wien sowie Mitarbeitern des DÖW und des BMWF aufgearbeitet.

Für die Punkte a) und b) des Forschungsprojektes wurden auf Recherchen in Mauthausen, Dachau, Auschwitz und Theresienstadt sowie auf die Erfahrungen des DÖW im Bereich politischer Bildung zurückgegriffen. Die Einbindung von audiovisuellen Medien (Punkt c)) „wurde aus finanziellen und anderen Überlegungen vorerst zurückgestellt“.¹⁸⁶

Im Rahmen der wissenschaftlichen Arbeiten kam es auch zu einer engen Zusammenarbeit zwischen den HistorikerInnen und MitarbeiterInnen der ÖAMA, „die zu einer gründlichen Überarbeitung sämtlicher vorgelegter Vorschläge und Texte führte“.¹⁸⁷

Für die Gestaltung der Ausstellung wurden, wie bereits erwähnt, der Architekt Robert Kanfer und der Grafiker Ernst Furherr gewonnen. Ernst Toch, die treibende Kraft hinter der Realisierung der Ausstellung, der ursprünglich für die Gestaltung vorgesehen war, wurde somit durch Professionisten ersetzt.¹⁸⁸ War in dem näher ausgearbeiteten Konzept der ÖAMA noch die ursprüngliche Raumaufteilung vorhanden, so änderte sich dies mit den Plänen Kanfers. Die gesamte Raumstruktur wurde aufgelöst, indem die Innenräume entkernt wurden, so dass von den acht Räumen

¹⁸⁴ Schreiben der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft Museum Auschwitz an BMWF v. 20.07.1977. ÖStA/AdR/BMWf/6697/1-22/77.

¹⁸⁵ Schreiben der ÖAMA an das BMWF v. 30.11.1977, S. 1. DÖW. Arbeitsmappe zur Ausstellung.

¹⁸⁶ Schreiben der ÖAMA an das BMWF v. 30.11.1977, S. 2. Arbeitsmappe zur Ausstellung.

¹⁸⁷ Schreiben der ÖAMA an das BMWF v. 30.11.1977, S. 3. Arbeitsmappe zur Ausstellung.

¹⁸⁸ Vgl. Bailer/Perz/Uhl: Projektendbericht, S. 15.

nur zwei übrig blieben und eine weitläufige Ausstellungsfläche entstand. Das durch diese Vergrößerungen gewonnene Ziegelmateriale wurde in der Ausstellung wieder eingesetzt.¹⁸⁹ Diese starken baulichen Veränderungen – Auflösung der originalen Raumstruktur, Einsatz von haltbaren Materialien wie Beton – waren nur aufgrund der kaum vorhandenen Vorgaben der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau möglich.¹⁹⁰ Die Restriktionen bezüglich Veränderungen der Bausubstanz betrafen nur die Außenseite der Blöcke. Der Einsatz von Werkstoffen wie Beton weist aber auch auf die Intention hin, eine sehr langlebige Ausstellung zu schaffen. Auf die architektonischen und gestalterischen Eigenschaften der Ausstellung wird in Kapitel 5.2.2 genauer eingegangen.

Im Konzept der ÖAMA war ursprünglich nur ein Glasfenster von Heinrich Sussmann vorgesehen. In der finalen Ausführung wurde das Arrangement auf insgesamt fünf Fenster erweitert, die in der Rückwand des Blocks in eine schwarze Wand eingelassen werden sollten. Die Glasfenster von Heinrich Sussmann sowie Modelle und Tafeln der Ausstellung wurden vor ihrer Installation im Museum für angewandte Kunst (im Folgenden MAK) in Wien vom 27.01. bis 05.02.1978 der Öffentlichkeit präsentiert. Der erste Tag der Präsentation im MAK fiel bewusst auf den Befreiungstag des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau. Somit wurde wie bei der Eröffnung der Ausstellung in der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau auch in Wien auf die kommemorativ e Rahmung geachtet. Von Seiten der österreichischen Regierung wurde der Präsentation starke Beachtung geschenkt: Die Schirmherrschaft hatte Bundeskanzler Kreisky inne, die Eröffnung erfolgte bereits am Donnerstagabend durch Bundespräsident Rudolf Kirchschläger und Wissenschaftsministerin Hertha Firnberg¹⁹¹, die auch während der Konzeptionsphase in Kontakt mit der ÖAMA stand.

¹⁸⁹ Im Projektendbericht von Bailer/Perz/Uhl wird darauf hingewiesen, dass solche Wiederverwendungen „[b]ei vielen ehemaligen Lagern (...) beim Bau von Denkmälern herangezogen worden, die damit die Bauten der Unterdrückten in Gedenk- und Siegeszeichen der Opfer transformierten.“ (S. 17) Die Nationalsozialisten verwendeten für den Lagerbau ihrerseits durch Abriss gewonnenes Baumaterial.

¹⁹⁰ Vgl. hierzu Kapitel 4.2.

¹⁹¹ Vgl. Artikel „Aus Glasfenstern leuchtet Leid“. In: *Arbeiter-Zeitung* v. 27.01.1978. S. 14.

Die feierliche Eröffnung der „österreichischen Gedenkstätte“ in Auschwitz erfolgte schließlich am 19. März 1978. Neben zahlreichen österreichischen und polnischen Überlebenden des Konzentrationslagers waren offizielle Vertreter beider Länder anwesend. Für die Republik Österreich waren dies Justizminister Christian Broda, der Wiener Stadtrat Heinz Nittel mit zwei weiteren Gemeinderäten und der österreichische Botschafter Franz Zanetti, die von einer Delegation der Opferverbände begleitet wurden.¹⁹² Auf polnischer Seite waren der Justizminister und Vorsitzende der Hauptkommission für Ermittlung der Naziverbrechen in Polen, Prof. Jerzy Bafia, sowie andere Mitglieder der Regierung und Widerstandsverbände anwesend. Museumsdirektor Kazimierz Smoleń und Jiri Beranovsky vertraten das Internationale Auschwitzkomitee.¹⁹³ Die Eröffnungsreden wurden von den beiden Justizministern Broda und Bafia gehalten. In den Tagen darauf wurde auch in den österreichischen Tageszeitungen Wiener Zeitung und Arbeiter-Zeitung über die Eröffnung berichtet.¹⁹⁴ Die beiden –da auf einer APA-Meldung basierenden – nahezu identen Artikel befassten sich jedoch fast ausschließlich mit der Eröffnungsrede Brodas und gingen nicht näher auf die konkrete Gestaltung der Ausstellung ein. In einem Artikel der Arbeiter-Zeitung vom 27. Jänner 1978, der sich mit der Präsentation der Glasfenster im MAK befasste, wurde kurz auf die Thematiken der Ausstellung eingegangen.¹⁹⁵ Einen genaueren Blick auf die Ausstellung wirft der Artikel im Informationsbulletin des IAK. Neben einer ausführlichen Gästeliste erfolgt eine Rezension der Ausstellung, wobei der Schwerpunkt auf Widerstandsaktivitäten von Österreichern und Österreicherinnen gelegt wurde. Gelobt werden die architektonischen Ausführungen Robert Kanfers, „die als Symbol des Todeslagers sich ergreifend auswirken“.¹⁹⁶

¹⁹² Vgl. Artikel „Eröffnung der Österreichischen Gedenkausstellung im Auschwitz-Museum“. In Comité International d'Auschwitz: Informationsbulletin Nr. 4 April 1978, S. 1.

¹⁹³ Vgl. „Eröffnung der Österreichischen Gedenkausstellung im Auschwitz-Museum“. In Comité International d'Auschwitz: Informationsbulletin Nr. 4 April 1978, S. 1.

¹⁹⁴ Vgl. die Artikel „Für eine unteilbare Menschlichkeit“. In: *Wiener Zeitung* v. 21.03.1978. sowie „Auschwitz: Österreich schuf Gedenkstätte“. In: *Arbeiter-Zeitung* v. 20.03.1978, S. 2.

¹⁹⁵ Vgl. Artikel „Aus Glasfenstern leuchtet Leid“. In: *Arbeiter-Zeitung* v. 27.01.1978, S. 14.

¹⁹⁶ Eröffnung der Österreichischen Gedenkausstellung. In: Informationsbulletin Nr. 4, S. 4.

Aber nicht nur die Gestaltung, sondern auch die textliche Ausführung wurde mit Lob überschüttet. Der Artikel schließt mit:

„Die ausgezeichnete Kenntnis des Themas der Textautoren wie auch die hervorragenden Fähigkeiten der Künstler zeitigten ein erhofftes Ergebnis: Die Ausstellung bildet eine klare und sachliche Exemplifikation des Kampfes und des Martyriums der Österreicher und regt zum eingehenden Nachdenken an über die hier dargebotenen Probleme – und engagieren Gefühle.“¹⁹⁷

5.2 Aufbau und Inhalte der Ausstellung

Zur Raumbeschreibung bzw. zur Situierung der Tafeln möchte ich vorweg darauf hinweisen, dass sich die Richtungsangaben – außer es wird deutlich darauf hingewiesen – immer auf die Gehrichtung beziehen. Dies betrifft vor allem die ersten drei Abschnitte und den letzten Raum der Ausstellung. In diesen Abschnitten werden aufgrund der Raumgestaltung die linke und rechte Wand für die Aufstellung von Text- und Bildtafeln genutzt.

5.2.1 Thematische Gliederung

Die Ausstellung ist in sieben Abschnitte gegliedert:

1. Hauptbeschriftung „Österreich“ und Grafik „11. März 1938: Österreich – das erste Opfer des Nationalsozialismus“
2. Vorgeschichte der Okkupation Österreichs 1918 – 1938
3. Einsetzen des Terrors 1938
4. Österreicher im Kampf gegen Franco
5. Österreicher in Auschwitz
6. Österreicher im Widerstand
7. Österreich ist wieder frei.

¹⁹⁷ Eröffnung der Österreichischen Gedenkausstellung. In: Informationsbulletin Nr. 4, S. 4.

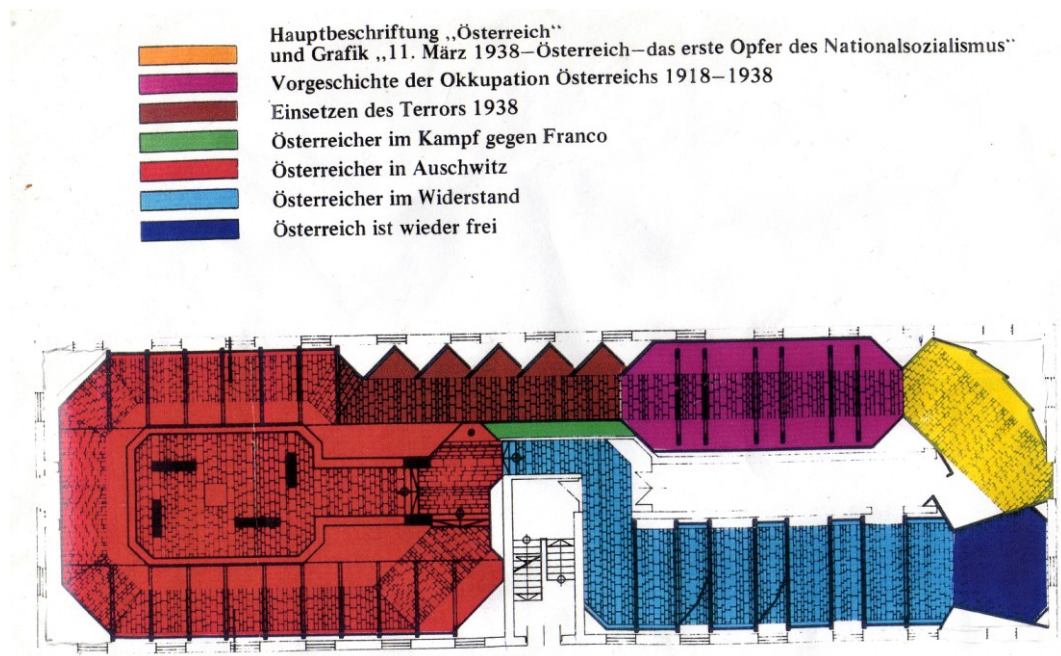


Abb. 5: Thematische Gliederung der Ausstellung. Aus: „Gedenkbuch“ zur Österreich-Ausstellung. Zu Verfügung gestellt durch die Museums-Abteilung des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau.

Abschnitt 1: „Österreich – Das erste Opfer des Nationalsozialismus“

Der gesamte rechte Eckbereich des vorderen Raumteils wird von der einleitenden Installation „11. März 1938: Österreich – das erste Opfer des Nationalsozialismus“ eingenommen. Die hier angesprochene Opferrolle wird immer wieder in der Ausstellung aufgegriffen und kann als Leitmotiv verstanden werden. Seit dem 15. November 2005 ist neben der Installation ein Banner angebracht, das hervorhebt, dass das in der Ausstellung vermittelte Geschichtsbild nicht mehr „[...] dem historischen Selbstverständnis des heutigen Österreich [entspricht] (...)“¹⁹⁸.

¹⁹⁸ Banner in der österreichischen Länderausstellung. Als unterzeichnende Institution ist das Generalkonsulat Krakau angegeben. S. Anhang.



Abb. 6: Eingangsbereich der Österreich-Ausstellung mit Banner, Foto in Privatbesitz.

Abschnitt 2: „Vorgeschichte der Okkupation Österreichs 1918 – 1938“

Nach der Eingangsgrafik folgt die thematische Einführung, die in der Ausstellung abweichend zur Legende im Ausstellungsplan „Erste Republik und Austrofaschismus“ betitelt ist. Jeweils gegen die Gehrichtung errichtet, befinden sich auf der rechten und linken Seite des Raumes je eine Texttafel. Rechts: Überschrift: „1918 – 1927“, links: „12. Februar 1934“.

Auf den entlang der Wände angebrachten Tafeln werden hier wichtige Ereignisse zwischen 1918 und 1934 geschildert. Jede dieser Informationseinheiten besteht aus fünf Tafeln. Dabei widmet sich die rechte Wandseite den Ereignissen zwischen 1918 und 1927, die linke den Ereignissen 1934 bis 11.3.1938. Während die rechte Seite ausschließlich aus Bild- und Informationstafeln besteht, findet sich auf der linken Tafelgruppe eine weitere Texttafel (Überschrift: „Austrofaschismus – Vormarsch der Nazis“). Die abschließende Tafel dieser Gruppe auf der

linken Seite zeigt den Befehl Hitlers zum Einmarsch in Österreich. Als Hintergrundbild wurde hier das Motiv von deutschen Soldaten, die eine österreichische Grenzstation überqueren, gewählt.

Abschnitt 3: „Einsetzen des Terrors 1938“

Einleitend zum dritten Abschnitt befindet sich links die Texttafel „Das Ende Österreichs“. Auf der rechten Seite befindet sich der Abschnittstitel „Folgen der Okkupation“. Dieser Abschnittstitel weicht wie schon der vorige von der Legende ab. Die Wandgestaltung in diesem Abschnitt besteht aus fünf Ziegelwänden, die sich auf der rechten Seite (in Gehrichtung) befinden. Auf der Vorderseite befinden sich Text-, auf der Rückseite Bildtafeln. Hierbei ist darauf hinzuweisen, dass die Ziegelwände nicht in einem rechten Winkel zur Gehrichtung angeordnet sind, sondern nach hinten versetzt sind.¹⁹⁹ Die erste Wand ist mit „Folgen der Okkupation“, die fünfte mit „Der Weg nach Auschwitz“ betitelt. Das eigentliche Abschnittsthema wird auf den Wänden 2, 3 und 4 mit drei Texttafeln behandelt:

- Texttafel 1: „Österreich wird 'Ostmark'“
- Texttafel 2: „Politischer Terror als System“
- Texttafel 3: „KZ Mauthausen“

Abschnitt 4: „Österreicher im Kampf gegen Franco“

Wie im Kapitel 5.2.2 zur Raumgestaltung erwähnt wird, sticht dieser Abschnitt schon durch seine farbliche Gestaltung heraus, da die gesamte Tafel rot eingefärbt ist. Inhaltlich behandelt dieser Abschnitt Österreicher im spanischen Bürgerkrieg auf Seiten der Republikaner. Zu dem Textteil illustrieren sechs Fotografien und eine Hauptgrafik die Beteiligung von Österreichern am spanischen Bürgerkrieg. Die Platzierung dieser Installation fällt chronologisch sowie thematisch ein wenig aus dem Rahmen, stellt aber die Kontinuität dadurch wieder her, indem darauf eingegangen wird, dass „[v]iele Angehörige der 'Internationalen Brigaden'“

¹⁹⁹ Siehe dazu auch Abb. 10.

und spanische Republikaner [...] später in Konzentrationslager gebracht [wurden]“.²⁰⁰ Diese Installation ist auch die erste, die sich dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus widmet. Der Abschnitt könnte aufgrund seiner Kompaktheit auch als Exkurs verstanden werden.

Abschnitt 5: „Österreicher in Auschwitz“

Dieser Abschnitt ist der größte der gesamten Ausstellung und nimmt fast die ganze hintere Raumhälfte in Anspruch. Die bis hier gangartig gehaltene Raumgestaltung wird durch das Wegfallen der linken Wand aufgelöst, der Raum erweitert sich zu einem kleinen Saal. Die Tafeln befinden sich fortan an der rechten und linken Gebäudeinnenseite. Die Raumquerseite wird von der Glasfensterinstallation von Heinrich Sussmann eingenommen. Dabei gehen die Tafeln auf der rechten Seite auf die Vorbereitungen zur Vertreibung und Deportation der jüdischen Bevölkerung, die Tafeln auf der linken auf die Opfer in Auschwitz ein.

Der Abschnittstitel „Der Weg nach Auschwitz“, der ebenfalls von der Legende abweicht, befindet sich auf der letzten der fünf Schrägwände, die den dritten Abschnitt gestalterisch charakterisieren. Auf der Rückseite der Wand befindet sich die Texttafel „Judenverfolgung in Österreich“, auf der die Folgen des Nationalsozialismus für die jüdische Bevölkerung beschrieben werden. Auf insgesamt acht Schautafeln – von nun an Einheiten genannt –, die von Zaunpfeilern eingerahmt sind, wird im weiteren Verlauf das Schicksal der jüdischen Bevölkerung geschildert. Die Tafeln im Detail:

1. Einheit: Große Fotografie, Bildunterschrift: „Jüdisches Kind wird gezwungen, auf ein jüdisches Geschäft, 'Jude' zu schreiben.“

2. Einheit: Vier bedruckte Glasscheiben, die führende österreichische Antisemiten darstellen. Von links nach rechts: Jörg Lanz von Liebenfels (Textdokument). Adolf Hitler vor Gericht in München 1924 (Zitat). Georg Ritter von Schönerer (Porträt). Dr. Karl Lueger (Porträt).

²⁰⁰ Österreich-Ausstellung, Abschnitt 4: „Österreicher im Kampf gegen Franco“, Textteil. Vgl. Anhang 8.1.

Darüber: Fotografie, Bildunterschrift: „Juden müssen Parolen der Schuschnigg-Regierung in Wien von den Straßen waschen, März 1938.“

Darunter: Fotografie, Bildunterschrift: „Razzia und Verhaftungen in der Israelitischen Kultusgemeinde in Wien, Seitenstettengasse, März 1938.“

3. Einheit: Grafik und Text zu den Novemberpogromen 1938.

4. Einheit: Dokumente zur Enteignung und Entrechtung der Juden.

Darüber: Fotokollage von Pässen.

Darunter: Fotografie ohne Untertitel.

5. Einheit: Text: Emigration, Selbstmorde. Vier Porträts von links: Martin Buber, Sigmund Freud, Stefan Zweig und Egon Friedell. Als Hintergrund dient eine Fotografie: Bildunterschrift: „Wiener Juden bewerben sich um Pässe für die Emigration.“

6. Einheit: Texttafel „Deportation und Vernichtung“. Diese Texttafel ist aus Glas. Als Hintergrundbild wird eine überfüllte Baracke gezeigt.

Darüber: Fotografie ohne Titel.

Darunter: Fotografie ohne Titel. Beide Motive dienen zur Illustration der Deportationsthematik dieser Einheit.

7. Einheit: Dokumente zu Deportationen aus Wien und zu Kurt und Ella Lingens. Hintergrundbild ohne Bildunterschrift.

8. Einheit: Quellenwand: vier Dokumente: von links nach rechts: Dokument zu Siegfried Jonas, deportiert aus Drancy, Frankreich. Dokument zu Max Sonnenfeld, deportiert aus Malines (Mechelen), Belgien. Gestellungsbefehl²⁰¹ für einen Transport nach Auschwitz. Wagenzettel zu einem Transport nach Auschwitz.

Darüber: Tabelle zu Transporten von Theresienstadt nach Auschwitz. In dieser Tabelle wird festgehalten, dass zwischen 1942 und 1944 4.138 ÖsterreicherInnen vom Ghetto Theresienstadt nach Auschwitz deportiert wurden.

²⁰¹ Militärischer Terminus, steht für die Aufforderung an Soldaten bzw. Wehrtätige, sich zu einer bestimmten Zeit in einer Kaserne oder an einem sonstigen Dienstort einzufinden (vgl. Eintrag www.wikipedia.de: „Gestellungsfehl“, abgefragt am 02.12.2008). In diesem Fall handelt es sich um einen Gestellungsbefehl für Soldaten, die einen Transport nach Auschwitz begleiten.

Auf der Raumquerseite ist die Glasfensterinstallation von Sussmann angebracht, die von zwei Großaufnahmen flankiert wird. Rechts: Brillen. Links: Schuhe. Diese Installation beendet die Vorgeschichte der Verfolgung und kann als Übergang zur Darstellung der Opfer von Auschwitz gesehen werden.

Auf der linken Raumseite (und abermals in Gehrichtung rechts) setzt die thematische Darstellung wieder ein. Die gesamte Raumseite mit insgesamt acht bzw. neun Einheiten ²⁰² und einer Installation an der Querwand ist den Opfergruppen in Auschwitz gewidmet.

1. Einheit: „Juden in Auschwitz“. In der aktuellen Ausstellung ist nur noch die polnische Version vorhanden. Die deutsche Texttafel fehlt, ihr Verbleib ist ungeklärt.

2. Einheit: Biografien. Sie geben einen Einblick in das Schicksal von zehn nach Auschwitz Deportierten. Im Uhrzeigersinn: Alma Rose; Fritz Löhner; Jean Amery; Heinrich Sussmann; Ruth K. Klüger; Otto Heller; Robert Stricker; Erich Eisler; Nelly Bondy und Erwin Politzer.

Der darauf folgende Pfeilerzwischenraum, in dem die Tafeln angebracht sind, ist leer. Es ist unklar, ob hier eine Tafel angebracht war.

3. und 4. Einheit: Die zwei Einheiten widmen sich dem Schicksal der Sinti und Roma. Einheit 1: „Zigeuner in Auschwitz“²⁰³. Einheit 2 geht auf das Schicksal des Mädchen Sidonie Adlersburg ein. Des Weiteren findet man auf dieser Tafel zahlreiche Dokumente zum Schicksal der Roma und Sinti. Im oberen Teil der Informationseinheit findet man eine Statistik zu den nach Auschwitz deportierten Roma und Sinti, die auch aufzeigt, dass von den insgesamt 20.946 Sinti und Roma 2.760 aus Österreich stammten.

5. Einheit: „Österreicher werden nach Auschwitz gebracht“ Diese Texttafel ist zwar eine Einleitung zu den darauf folgenden Tafeln, die sich ausführlich mit dem Schicksal österreichischer Häftlinge beschäftigen, bricht jedoch thematisch mit den anderen Tafeln, da schon auf den

²⁰² Es kann nicht nachvollzogen werden, ob eine Texttafel fehlt, siehe dazu weiter unten im Text.

²⁰³ 1978 war die Formulierung „Roma und Sinti“ noch nicht verbreitet und die negativ behaftete Formulierung „Zigeuner“ für diese Volksgruppe allgemein gängig.

vorherigen Tafeln auf das Schicksal aus Österreich stammenden Opfergruppen eingegangen wurde. Es ist zu vermuten, dass der Gedanke hinter dieser Tafel war, dass ab hier hauptsächlich auf nichtjüdische und nicht den Volksgruppen der Roma und Sinti angehörige Österreicher eingegangen wird. Im weiteren Verlauf soll noch genauer auf diese widersprüchliche Tafel eingegangen werden.

6. und 7. Einheit: Es folgen zwei Texttafeln, deren Hintergrund rot eingefärbt ist und in denen ausführlich auf die Rolle von Österreichern im Lagerwiderstand eingegangen wird. Sie tragen die Titel „Österreicher im Widerstand“ (6. Einheit) und „Flucht – organisiert von der Widerstandsbewegung“ (7. Einheit). Gestalterisch ist kurz hervorzuheben, dass der Text der Tafel auf Glas gedruckt ist und eine rote Wand, die mit Stacheldraht durchzogen ist, als Hintergrund dient. Der Text der zweiten Tafel ist in Schwarz direkt auf den roten Hintergrund gedruckt.

8. Einheit: „Österreicher im Bunker“. Die Tafel, wie die meisten Texttafeln in weißem Text auf schwarzem Hintergrund gehalten, ist die letzte Tafel auf der Längsseite des Raumes.

Die Querwand ist mit einer vollständig in Rot gehaltenen Installation versehen. Sie ist in vier Segmente unterteilt, wobei drei Segmente (Segment 1, 2 und 4) mit Text versehen sind:

Segment 1: „Hilfe für Häftlinge: Schwester Maria Stromberger“

Segment 2: „Widerstand eines Einzelnen: Otto Wolken“

Segment 3: Dokumente Otto Wolkens und Foto

Segment 4: „Österreicher befreit in Auschwitz“

Diese Installation bildet auch den inhaltlichen Abschluss dieses Abschnittes.

Abschnitt 6: „Österreicher im Widerstand“

Durch einen kleinen Gang erreicht man den letzten Raum der Ausstellung, der sich fast ausschließlich dem Widerstand in Österreich widmet. Die Querwand beim Eingangsbereich ist mit Zeitungsartikeln aus den 1960er

und 1970er Jahren, die sich mit dem Holocaust und Auschwitz befassen, versehen. An der rechten und linken Längsseite befinden sich die Tafeln zum österreichischen Widerstand.

Rechte Wand (in Gehrichtung):

Die erste Texttafel „Österreichischer Widerstand“ kann als Einleitung zur Thematik des österreichischen Widerstandes gesehen werden. Die zweite Tafel „Individueller Widerstand“ widmet sich mit Text und Dokumenten dem nicht durch Organisationen oder Verbänden geführten Widerstand einzelner Personen. Als Illustration zur zweiten Tafel dient auch die dritte Tafel, die vier Karikaturen des Komponisten Friedrich Wildgans zeigt, der wegen dieser Zeichnungen 1943 vom Volksgericht verurteilt wurde.

Die vierte Tafel „Widerstand im Exil“ zeigt, dass viele der aus Österreich Geflüchteten im Widerstand tätig waren. Daneben sind acht Fotografien und Zeichnungen von im Exil befindlichen österreichischen Intellektuellen mit der Überschrift „Nahezu die gesamte österreichische Elite befand sich im Ausland“ abgebildet.²⁰⁴ Die Fotografien im Uhrzeigersinn: Robert Musil, Schriftsteller, Ödön von Horvath, Schriftsteller, Fritz Wotruba, Bildhauer, Oskar Kokoschka, Maler und Grafiker, Klemens Holzmeister, Architekt sowie Otto Bauer, Ernst Fischer und Hans Rott, alle Politiker. Die ersten fünf Personen werden nur namentlich erwähnt, zu den letzten drei ist eine Legende vorhanden.

5. Tafel: Dokument: Der Soldat im Westen.

Der Inhalt der sechsten Tafel „Kampf der Partisanen“ ist auf rotem Hintergrund gedruckt. Auf der rechten Seite ist dies die erste Tafel, die in Rot gehalten ist. Insgesamt befinden sich vier rote Tafeln in diesem Raum. Zusätzlich zum Text finden sich vier Fotografien auf der Tafel, die den Inhalt ergänzen. Untertitel der Fotos: Porträt Leo Engelman, Porträt Sylvester Haider, Porträt Wolfgang Pfaundler, Foto „Partisanen befreien Schwanberg [Anm.: Ort in der Steiermark, Bezirk Deutschlandsberg].“

Es folgt auf der siebten Tafel eine Großaufnahme der Moskauer Deklaration.

²⁰⁴ Österreich-Ausstellung, Abschnitt 6: Österreicher im Widerstand, Tafel 4. Siehe Anhang 8.1.

Die achte und letzte Tafel in diesem Abschnitt „Kampf um die Befreiung“ ist ebenfalls in Rot gehalten. Es werden hier Aktionen der Widerstandskämpfer und der Einmarsch der Alliierten geschildert. Daneben rechts sind vier Fotografien mit Legende abgebildet. Oben: Großes Foto „Die Alliierten im Vormarsch“. Kleines Foto: „In Slowenien kämpfte das 'Österreichische Batallion' an der Seite der Tito-Partisanen gegen die Nazi-Okkupation.“ Unten: Drei Porträts von links nach rechts: Karl Biedermann, Rudolf Raschke und Alfred Huth. Rechts neben dem Fotos findet sich folgende Legende: „Major Karl Biedermann (geb. 1890), Hauptmann Alfred Huth (geb. 1918) und Oberleutnant Rudolf Raschke (geb. 1923) wurden am 8. April in Wien Floridsdorf gehenkt, weil sie im Rahmen einer Widerstandsgruppe die kampflose Übergabe an die Sowjetarmee versucht haben.“

Neunte Tafel: Großaufnahme des Gehenkten Karl Biedermann.

Die Informationstafeln auf der linken Wand des Raumes schildern den Widerstand von Organisationen und Minderheiten. Diese Thematik wird auf insgesamt acht Tafeln behandelt, davon sind jeweils vier Tafeln mit Text und vier mit Großaufnahmen (die den Text begleiten) versehen. Dabei folgt jeweils auf eine Texttafel eine Bildtafel.

Die ersten vier Tafeln können als zusammenhängende Gruppe angesehen werden und widmen sich dem „Widerstand in der Arbeiterbewegung“ (Titel der ersten Tafel). Die zwei Texttafeln sind in Rot gehalten. Neben dem Text sind auf der ersten Tafel drei Fotografien mit Kurzbiografien und ein Dokument mit Legende abgebildet. Die Personen darauf sind: Otto Haas, Käthe Leichter und Steffi Kunke. Das Dokument zeigt einen Aufruf der sozialistischen und kommunistischen Führungen, gegen den „Anschluss“ zu stimmen. Die dritte Tafel (zweite Texttafel) zeigt neben zwei Dokumenten vier Biografien von im Widerstand aktiven Personen, die allesamt hingerichtet wurden. Auch die verschiedenen im Widerstand tätigen Organisationen werden hier gezeigt. Von links nach rechts: Walter Kämpf, Mitglied des kommunistischen Jugendbundes; Leo

Gabler, Mitglied der KPÖ; Alois Czipek, Mitglied einer Widerstandsgruppe in den Rax-Werken in Wiener Neustadt; Hermann Plackholm und Johann Zak (ohne Foto), Mitglieder einer Widerstandsgruppe in der Wiener Feuerwehr. Die erste Großaufnahme (Tafel 2) zeigt eine Guillotine, die zweite (Tafel 4) trägt den Titel: „Kommunistische Propaganda an einer Wiener Wohnhausmauer“.

Die dritte Texttafel trägt die Überschrift „Widerstand der Kirche“. Neben dem Text sind auch eine Biografie von Schwester Restituta sowie ein von ihr verfasstes Antikriegsgedicht und die Fotografien und Biografien von Hauptmann Karl Burian, dem Augustiner-Chorherrn August Karl Scholz sowie von Franz Reinisch und dem Mesner Franz Jägerstätter abgebildet. Die dazugehörige Großaufnahme (Tafel 6) ist untertitelt: „Nazikundgebung gegen die katholische Kirche nach einer antinazistischen Demonstration katholischer Jugendlicher in Wien Oktober 1938.“

Die Texttafel „Widerstand der nationalen Minderheiten“ ist die letzte dieses Abschnitts. Neben der Schilderung der Widerstandstätigkeiten von verschiedenen Volksgruppen sowie von ausländischen Zwangsarbeitern sind auch Biografien, ein Dokument und eine kleine Fotografie dargestellt: Biografie Edgar Dasiek, Leiter einer tschechisch-kommunistischen Widerstandsgruppe; Biografie des Priesters Matthias Szemeliker aus dem Burgenland; Dokument: „Tagesbericht der Gestapo Wien über eine Widerstandsgruppe polnischer Arbeiter. 15. - 18. Jänner 1943.“; Foto: „Zwangsaussiedlung Kärntner Slowenen“. Auf der abschließenden achten Tafel sind zwei Großaufnahmen angebracht: Die obere hat den Untertitel „Ermordung der 11-köpfigen slowenischen Familie Savodnik in Koprein/Kärnten am 24.4.1945 durch die SS.“ Die untere Aufnahme ist nicht betitelt, gehört jedoch zur oberen Aufnahme.

Abschnitt 7: „Österreich ist wieder frei.“

Der letzte Abschnitt schließt übergangslos an die letzte Tafel auf der rechten Seite an und ist – im Gegensatz zur Legende – nicht betitelt. Der Abschnitt besteht aus einer dreiteiligen Installation. Der erste Teil zeigt

eine Auflistung der österreichischen Opfer des 2. Weltkrieges und des Holocaust:

*100 000 Österreicher wurden aus politischen Gründen inhaftiert,
von diesen wurden*

2 700 als Widerstandskämpfer hingerichtet,

16 107 starben in Gefängnissen,

*16 493 kamen in Konzentrationslagern um, darunter 4 097 Juden
und etwa 6 000 Zigeuner.*

*61 362 Österreicher wurden im Zuge der „Endlösung der
Judenfrage ermordet.*

*380 000 zur Deutschen Wehrmacht eingezogene Österreicher
kehrten aus dem 2. Weltkrieg nicht mehr zurück, und*

24 342 Zivilisten fielen den Kriegshandlungen zum Opfer.²⁰⁵

Der zweite Teil zeigt das Dokument „Proklamation der SPÖ, ÖVP, KPÖ über die Unabhängigkeit Österreichs.“ Daneben zeigt die letzte Großaufnahme die provisorische Regierung Renner auf dem Weg zum Parlament am 24. April 1945.

Mit dem Zitat von Bundespräsident Rudolf Kirchschläger „Zu welchem Greuel führen Rassenhaß und Fanatismus! Der Kampf gegen Intoleranz und Menschenverachtung sei uns daher heilige Verpflichtung“²⁰⁶ schließt die Ausstellung.

Nach einer Linkskurve gelangt man wieder in den Eingangsbereich und zur Tür des Blocks.

²⁰⁵ Österreich-Ausstellung, Abschnitt 7: Aufrechnung der österreichischen Opfer. Anhang.

²⁰⁶ Österreich-Ausstellung, Abschnitt 7: Aufrechnung der österreichischen Opfer. Anhang. 8.1.

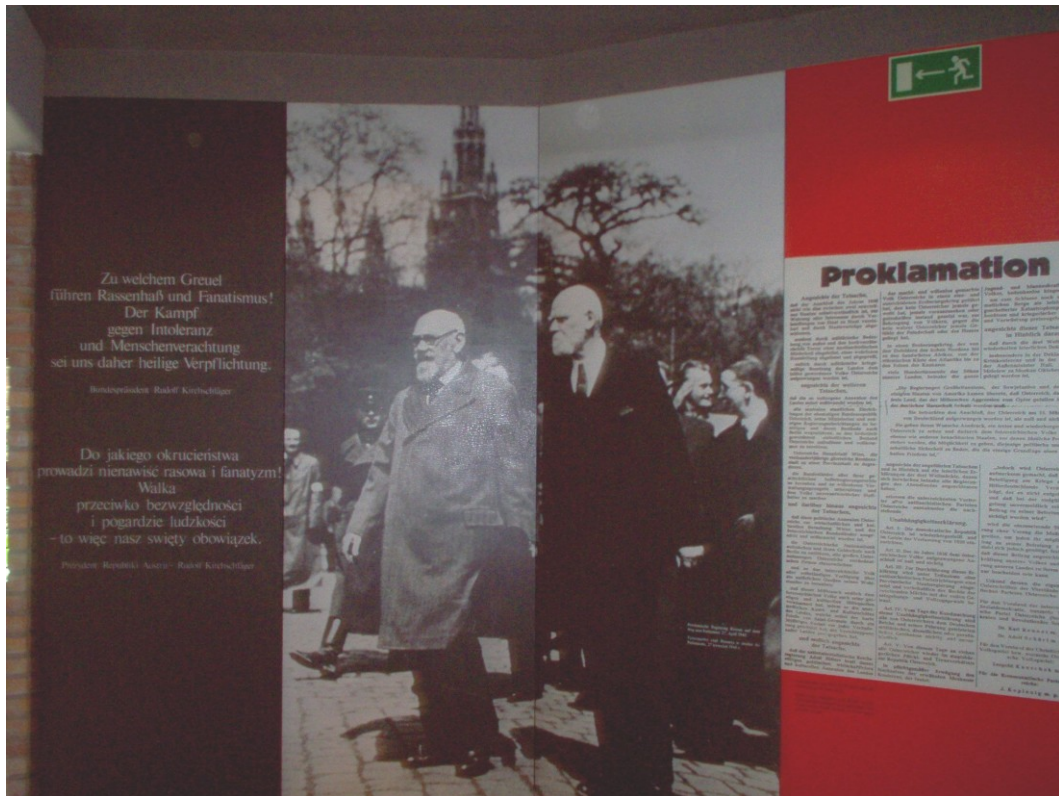


Abb. 7: Installation „Österreich ist wieder frei!“ Foto in Privatbesitz.

5.2.2 Die Gestaltung der Räume

Gestalterischer Grundgedanke der Ausstellungsmacher: „Die graphische Gestaltung wurde sehr zurückhaltend angewendet, um die Aussage und den Inhalt für sich sprechen zu lassen. Die architektonische Gestaltung soll mehr als nur einen Rahmen für den Inhalt bilden, also auch eine symbolische Aussage zum Ausdruck bringen.“²⁰⁷

Es ziehen sich zwei Leitmotive durch die gesamte Ausstellung. Zum einen sind dies die roten Ziegel, die als Innenverkleidung in allen Räumen verwendet wurden. Wie auch schon in Kapitel 5.1 angesprochen, wurde für die Ausstellung die ursprüngliche Raumaufteilung aufgelöst und die dabei gewonnenen Ziegel wieder eingesetzt.²⁰⁸ Als zweites Motiv sind in jedem Raum – abgesehen vom Eingangsbereich – Zaunpfähle mit Drahtbespannung aufgestellt. Diese sind im zweiten Abschnitt (Vorgeschichte) in einem Abstand von ca. 1,5 m und 1,8 m, im fünften

²⁰⁷ Begleittext zur Ausstellung: „Glasfenster für Auschwitz von Heinrich Sussmann“ im Museum für angewandte Kunst von 27.01. bis 05.02.1978. DÖW. Arbeitsmaterialien zur Ausstellung.

²⁰⁸ Vgl. Bailer/Perz/Uhl: Projektendbericht, S. 17.

Abschnitt in einem Abstand von ca. 1,7 m und im letzten Raum wiederum in einem Abstand von ca. 1,5 m und 1,8 m aufgestellt. Auf der Höhe des dritten und vierten Abschnitts wird die Pfeilerreihe unterbrochen und setzt mit dem fünften Abschnitt wieder ein.²⁰⁹ Die Pfeiler stehen für die Stacheldraht- und elektrifizierten Zäune, die das ehemalige Konzentrationslager umgeben haben.



Abb. 8: Raumansicht des 2. Abschnittes mit Zaunpfeilern in Gehrichtung. Foto in Privatbesitz.

Die wichtigsten gestalterischen Charakteristika der Ausstellung im Detail: Die im Eingangsbereich errichtete Installation „11. März 1938: Österreich – das erste Opfer des Nationalsozialismus“ nimmt gestalterisch sowie thematisch einen prominenten Platz ein. Österreich – in Form einer Landkarte – wird von Militärstiefeln überrannt. Dieses Motiv wurde von Heinrich Sussmann bereits in den 1950er Jahren verwendet.²¹⁰

²⁰⁹ Vgl. Grundriss der österreichischen Ausstellung. Archiv des Staatlichen Museums Auschwitz. Digitales Foto im Besitz des Autors.

²¹⁰ Vgl. Bailer/Perz/Uhl: Projektendbericht, S. 18.

Nach Betreten des Ausstellungsbereichs hebt sich der Boden in Form einer Rampe auf einer Länge von ungefähr 20 Metern (Ende des zweiten Abschnitts) auf eine Höhe von 34 cm an. Diese betonierte Rampe ist von den Gestaltern der Ausstellung eingelassen worden. In Verbindung mit den erwähnten Zaunfeilern wird somit ein örtlicher Bezug zum Lager und der Rampe in Birkenau, an der die Transporte angekommen sind, hergestellt. Dadurch dass die erste Hälfte des Raumes schmal und lang gezogen ist, entsteht eine bedrückende Atmosphäre.

Erst im hinteren Gebäudeteil öffnet sich der Raum durch das Wegfallen sämtlicher Wände saalartig. Während an den Längswänden die Ausstellung fortgesetzt wird, ist in der Raummitte ein Gedenkraum eingerichtet. Dieser setzt sich inhaltlich sowie gestalterisch von der fortlaufenden Ausstellung ab, da er wieder auf das ursprüngliche Bodenniveau abgesenkt ist und sich durch eine 80 cm hohe Mauer von der restlichen Ausstellung abgrenzt.²¹¹ In vier Pfeilern, die sich in der Raummitte befinden, sind Vitrinen eingelassen, in denen Artefakte von Häftlingen ausgestellt werden. Es handelt sich dabei um: eine Zeichnung von Ernst Burger, die aus dem Lager geschmuggelt und nach Wien gebracht wurde; einen Brief Rudolf Friemels an seinen Vater; eine Abschrift der Sterberate, durch Hermann Langbein angefertigt und nach Wien geschmuggelt (Vitrine 1); Aufzeichnungen Alfred Klahrs (Vitrine 2); Aufzeichnungen Otto Wolkens; einen Gebetsschal und eine Torarolle und das ewige Licht und ein Gefäß mit dem Hinweisschild: „Aus dem Steinbruch des KZ Mauthausen“ (Vitrine 4).

In Verbindung mit den in der Rückwand angebrachten Glasfenstern von Heinrich Sussmann entsteht ein sakraler Charakter.

Die angesprochenen Glasfenster sind auch ein zentrales Element in diesem Raum. Insgesamt fünf Fenster sind in eine schwarze Wand eingelassen. Die Motive sind:

²¹¹ Vgl. Grundriss der österreichischen Ausstellung. Archiv des Staatlichen Museums Auschwitz. Digitales Foto im Besitz des Autors.

*Glasfenster 1: Von Rauch und Flammen geschwängelter Himmel
(35x45cm)*

Glasfenster 2: In Flammen betender Jude (120x35cm)

Glasfenster 3: Gaskammer (Mittelfenster, 195x150cm)

Glasfenster 4: Schreiende Not (35x90cm)

Glasfenster 5: Das bittere Ende (35x90cm)²¹²

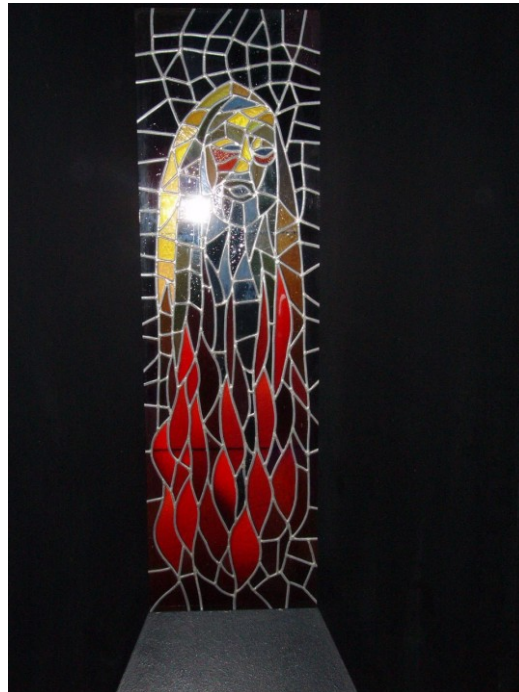


Abb.9: Eines der Glasfenster Heinrich Sussmanns

Der Bezug ist hier eindeutig. „Die fünf Glasfenster vermitteln den Eindruck, als erblicke man durch ein dicht gesponnenes Drahtgitter die Vergasung und Verbrennung der Opfer des Konzentrationslagers. (...) Die Glasfenster sind nicht nur als Denkmal für die österreichischen Opfer gedacht, sondern auch für alle jene, die ihr Leben in Auschwitz haben lassen müssen.“²¹³

²¹² Begleittext zur Ausstellung: „Glasfenster für Auschwitz von Heinrich Sussmann“ im Museum für angewandte Kunst von 27.01. bis 05.02.1978. DÖW. Arbeitsmappe zur Ausstellung.

²¹³ Begleittext zur Ausstellung: „Glasfenster für Auschwitz von Heinrich Sussmann“ im Museum für angewandte Kunst von 27.01. bis 05.02.1978. DÖW. Arbeitsmappe zur Ausstellung.

Die schwarze Wand als Hintergrund stellt ebenfalls einen historischen Bezug zum Ort her, in dem Fall zu der im Hof des Blocks 11 befindlichen „Todeswand“, vor der die Exekutionen durchgeführt wurden.²¹⁴

Gestalterisch setzen sich die Abschnitte 3 – „Einsetzen des Terrors 1938“ – und 4 – „Österreicher im Kampf gegen Franco“ – vom Rest der Ausstellung ab. In diesen sich gegenüberstehenden Abschnitten setzt einerseits die Zaunpfeilerreihe aus, andererseits wird hier ein einmalig vorkommendes gestalterisches Element verwendet: Während in allen Abschnitten die Tafeln entlang der Wände angebracht sind, ist der auf der rechten Seite gelegene dritte Abschnitt dreidimensional angelegt: Fünf Ziegelwände ragen in einem Winkel von 45 ° in den Raum, deren Vorder- und Rückseite für Grafiken und Text verwendet werden. Diese Wände erinnern an Barrieren und dadurch, dass sie in den Raum ragen, wird der schmale Gang noch enger und unfreundlicher, was wiederum im Einklang mit dem gestalterischen Gesamtkonzept der Ausstellung steht.



Abb. 10: Gestaltung von Abschnitt 3. Foto in Privatbesitz.

²¹⁴ Vgl. Begleittext zur Ausstellung: „Glasfenster für Auschwitz von Heinrich Sussmann“ im Museum für angewandte Kunst von 27.01. bis 05.02.1978. DÖW. Arbeitsmappe zur Ausstellung.

Der auf der linken Seite gelegene vierte Abschnitt ist wiederum zweidimensional und als eigenständige Installation zu betrachten. Dies ist auch im Vergleich zu den anderen Abschnitten unüblich, da in der Regel mehrere Tafeln pro Abschnitt verwendet werden. Sämtliche Informationen und Abbildungen sind auf einer ca. 5 Meter langen rot eingefärbten Tafel festgehalten.

Gestaltung der Tafeln

Abgesehen von den Abschnitten 3 und 4 und einem Teil des fünften Abschnittes wird bei der Aufstellung der Tafeln in der gesamten Ausstellung einheitlich vorgegangen: Die Tafeln sind jeweils von den Zaunpfeilern eingefasst, wodurch sich eine architektonisch hergestellte Rahmung ergibt. Diese Rahmen unterstreichen nochmals den eingangs erwähnten Grundgedanken der Gestalter, aber trennen so auch die in den Abschnitten angesprochenen Aspekte in Unterkapitel.

Für die mit Text versehenen Tafeln selbst wurden drei verschiedene Stile verwendet:

1. Tafeln weiß auf schwarz.
2. Tafeln schwarz auf rotem Hintergrund:
3. Bedruckte Glasscheiben vor schwarzem Hintergrund oder vor Fotografien.

Die Verwendung der roten Tafeln ist ein besonderes Stilmittel der Gestalter. Diese Tafeln setzen sich optisch von den anderen Tafeln ab und kommen dann zum Einsatz, wenn auf den Widerstand, konkret den kommunistischen oder sozialistischen Widerstand, eingegangen wird. Diese Art von Tafeln wird in den Abschnitten 3, 4 und 5 eingesetzt.

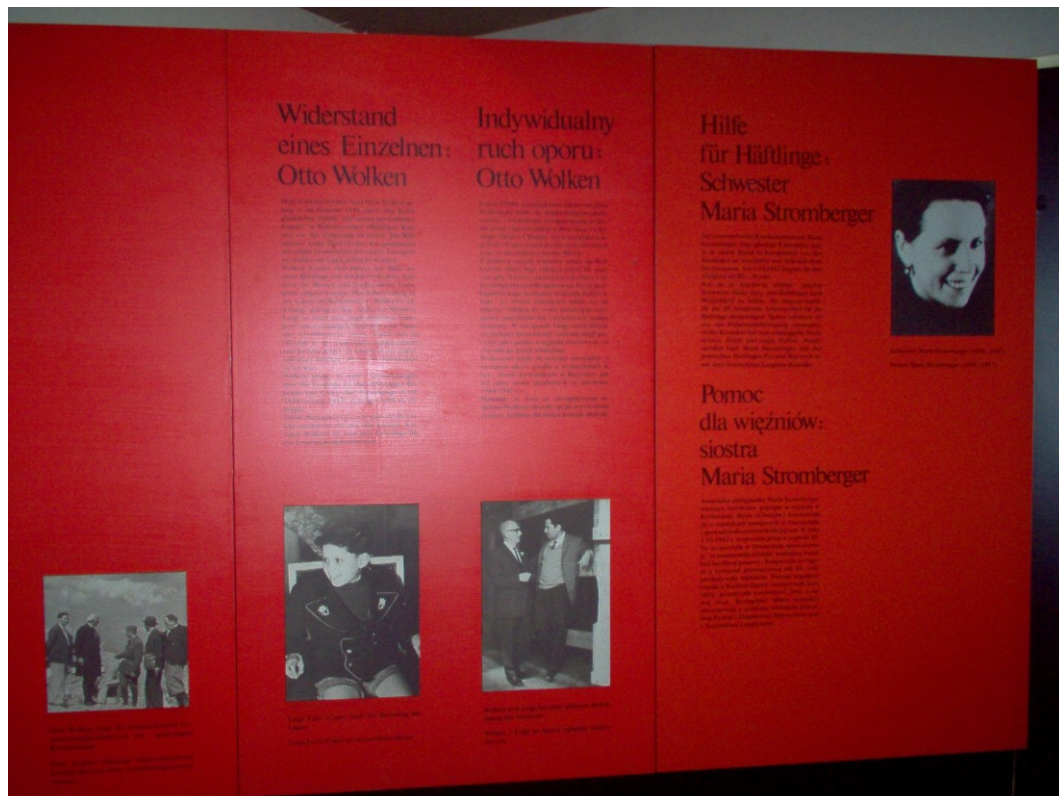


Abb. 11: Einsatz der roten Texttafeln am Beispiel der Installation am Ende des Abschnittes 5. Foto in Privatbesitz.

Zeichnungen im Durchgang zum letzten Raum:

Aufgrund der räumlichen Aufteilung gelangt man in den letzten Abschnitt der Ausstellung – „Österreicher im Widerstand“ – durch einen schlauchartigen Gang. An dessen Wänden sind Zeichnungen von österreichischen Überlebenden ausgestellt, die sich mit ihren Erfahrungen künstlerisch auseinandergesetzt haben. So kommt neben der inhaltlichen Aufarbeitung auch der künstlerische Aspekt hinzu.

5.3 Analyse

Nachdem im vorigen Kapitel die Entstehung der Ausstellung und der Aufbau der Ausstellung in Gestaltung und Inhalt geschildert wurden, soll in diesem Kapitel auf die Wirkung und Funktion der Ausstellung eingegangen werden. Dabei sollen zunächst die formalen Aspekte wie

Aufbau, Raumaufteilung und Gewichtung der Themen sowie das Verhältnis von Text- zu Bildtafeln untersucht werden.

Als nächstes wird noch einmal auf die Gestaltung eingegangen und der inszenatorische und dramaturgische Wert analysiert.

Wie in den vorigen Kapiteln geschildert wurde, fand die Ausführung der Ausstellung bei der Eröffnung Zuspruch und Anerkennung. Die Kritik an der Ausstellung setzte erst Jahre später ein, vor allem durch die Wandlungen in der österreichischen Erinnerungskultur. An dieser Stelle soll anhand von Texttafeln, aber auch gestalterischen Mitteln auf die Widersprüchlichkeiten der Ausstellung aus heutiger Sicht eingegangen werden.

Aufbau

Die Ausstellung ist stark chronologisch aufgebaut. Die Zeitlinie beginnt 1918 und endet mit der Befreiung Österreichs 1945. Der chronologische Charakter wird durch den Einsatz von Jahreszahlen als Überschrift für Texttafeln noch verstärkt. Erst im Abschnitt „Österreicher in Auschwitz“ wird die Chronologie durch die Thematisierung der verschiedenen Opfergruppen in Unterkapiteln aufgeweicht. Eine lineare Zeitlinie ist ebenfalls im letzten Raum „Widerstand“ erkennbar, in dem auf die Befreiung hingearbeitet wird. Der Effekt der Chronologie tritt stärker hervor als im Konzept der ÖAMA, da durch die Raumordnung mitunter themenorientierter gearbeitet wurde.

Generell kann man fünf Informationsträger unterscheiden:

1. Großinstallationen. Dazu sind die zusammenhängenden Tafeln wie die Grafik im Eingangsbereich, das Kapitel „Österreicher im Kampf gegen Franco“ (Abschnitt 4), die Installation am Ende des Abschnittes 5 „Österreicher in Auschwitz“ und die abschließende Installation „Österreich ist wieder frei“ am Ausgang der Ausstellung zu zählen. Abgesehen von der Eingangsgrafik beinhaltet jede dieser Großinstallationen Text und Abbildungen.

2. Texttafeln. Insgesamt werden 29 Texttafeln eingesetzt, die die Hauptinformationen transportieren. Dabei wird hier auch zwischen Texttafeln, die ausschließlich Text beinhalten und solchen, die zusätzlich über Bild- oder Quellenmaterial verfügen, unterschieden. Die reinen Texttafeln sind am Anfang eines Abschnittes zu finden, die gemischten sind über den Abschnitt verteilt.

3. Großaufnahmen. Auf diesen Tafeln sind entweder Fotografien oder Dokumente abgebildet, die jeweils die gesamte Tafel in Anspruch nehmen. Insgesamt werden 18 solcher Tafeln eingesetzt. Ihre Funktion ist illustrativ; sie sind als Verstärker der Texttafeln zu sehen.

4. Biografien und Dokumente. Auf diesen Tafeln werden wichtige Persönlichkeiten dargestellt, die immer in Beziehung zum jeweiligen Themenabschnitt und dessen Texttafeln stehen. Auf diesen Tafeln sind aber auch Dokumente abgedruckt und kommentiert. Insgesamt werden zehn solcher Tafeln eingesetzt.

5. Obere Tafeln. Die fünf Tafeln, die sich über den Haupttafeln befinden und in Abschnitt 5 „Österreicher in Auschwitz“ eingesetzt werden, dienen zum einen als zusätzliche Illustration. Zum anderen sind zwei Tafeln mit Statistiken versehen. Dabei handelt sich es um eine Aufstellung der Deportationen österreichischer Juden nach Birkenau über Theresienstadt, sowie die Anzahl österreichischer Roma und Sinti im „Zigeunerlager.“ Insgesamt ergibt sich eine Gesamtsumme von 57 Tafeleinheiten²¹⁵, die in den Abschnitten 2, 3, 5 und 6 aufgestellt sind und deren Anordnung sich folgendermaßen gestaltet:

- Abschnitt 1: Installation
- Abschnitt 2: 16 Tafeln (4 Texttafeln,
- Abschnitt 3: 7 Tafeln (4 Texttafeln, 3 Großaufnahmen)
- Abschnitt 4: Installation

²¹⁵ Die oberen Tafeln in Abschnitt 5 sind in dieser Rechnung nicht separat gezählt, da sie nicht als eigenständig, sondern zusammen mit der Haupttafel als eine Einheit zu sehen sind.

- Abschnitt 5: „Der Weg nach Auschwitz“: 9 Tafeln (3 Texttafeln und 5 biografische Tafeln, 1 Großaufnahme); „Österreicher in Auschwitz: 8 Tafeln (6 Texttafeln, und zwei biografische Tafeln) und Installation
- Abschnitt 6: 17 Tafeln (8 Texttafeln, 1 biografische Tafel, 8 Großaufnahmen, bzw. Fotomontagen)
- Abschnitt 7: Installation

Daraus lässt sich ableiten, dass die Hauptthemen der Ausstellung die Vorgeschichte bis 1938, die österreichischen Opfer in Auschwitz und der Widerstand in Österreich sind. Abschnitt 3 ist mit der Schilderung der allgemeinen Folgen nach dem „Anschluss“ demnach als Überleitung zu sehen. Abschnitt 4 mit den Schilderungen des Freiheitskampfes außerhalb Österreichs ist als Exkurs zu verstehen, dient aber auch als Vorgriff auf das Thema Lagerwiderstand, da viele der später internierten Spanienkämpfer im Widerstand aktiv waren.

Auf den ersten Blick scheint durch die fast idente Anzahl an Tafeln in den einzelnen Abschnitten ein Gleichgewicht zwischen den drei Hauptabschnitten zu bestehen. Aus der Anzahl der Texttafeln ist jedoch ersichtlich, dass in Abschnitt 2 viel weniger Information durch Text vermittelt wird als in den anderen Abschnitten. Durch das Verwenden von Fotomaterial und Originalquellen wie dem Abdruck des Einmarschbefehls Hitlers nach Österreich werden die auf den Tafeln dargestellten Ereignisse dokumentarisch vermittelt. Es entsteht auch eine stärkere Visualisierung der Dramatik der Zwischenkriegszeit.

Es fällt auf, dass in der thematischen Gliederung der Ausstellung (siehe Abb. 4) der Abschnitt 5 „Österreicher in Auschwitz“ im Gegensatz zur tatsächlichen Beschilderung der Ausstellung in zwei Teile unterteilt ist. Im ersten Teil des Abschnittes 5 „Der Weg nach Auschwitz“ (rechte Raumseite) ist der Anteil von Texttafeln und Bildtafeln sehr ausgewogen. Hier wird ausführlich die Judenverfolgung in Österreich geschildert. Durch den Einsatz von bedruckten Glastafeln hat auch der Hintergrund des Textes eine illustrative Funktion.

Der zweite Teil von Abschnitt 5 „Österreicher in Auschwitz“ (linke Raumseite) befasst sich mit den österreichischen Opfern in Auschwitz und vermittelt am meisten Inhalt. Vor allem zum Lagerwiderstand sind die Textinformationen sehr umfangreich. Den beiden verfolgten und in Auschwitz internierten Volksgruppen Roma und Sinti und Juden werden je zwei Tafeln gewidmet. Somit werden der Judenverfolgung insgesamt elf Tafeln gewidmet. Im Vergleich zur Dominanz der Darstellung des Widerstandes erscheint dies wenig. Dennoch muss man sagen, dass zumindest die wichtigsten Opfergruppen von Auschwitz berücksichtigt wurden.

Im letzten Viertel des Abschnittes 5 wird auf Österreicher im Konzentrationslager eingegangen. In diesem Teil überwiegen die Texttafeln – vor allem, wenn man die abschließende Installation bedenkt, die aus drei Texttafeln besteht. Der Schwerpunkt liegt auf österreichischen Widerstandsaktivitäten im Lager. Dabei wird auf der einen Seite organisierter Widerstand beschrieben, wie die Aktivitäten der „Kampfgruppe“, auf der anderen Seite auch der Widerstand von Einzelpersonen, wie z.B. Otto Wolken. Diese Unterscheidung zwischen organisiertem und individuellem Widerstand wird auch in Abschnitt 6 getroffen.

Im Abschnitt 6 werden sämtliche Aspekte des österreichischen Widerstandes betrachtet. Das Verhältnis zwischen Text- Bildtafeln ist ausgewogen, aber auch die Betrachtung der einzelnen Widerstandsformen, wobei dem „Widerstand der Arbeiterbewegung“ etwas mehr Raum zu Verfügung steht.

Rechnet man den Exkurs „Österreicher im Kampf gegen Franco“ sowie die Tafeln des Lagerwiderstandes zur Thematik Widerstand dazu, ist die Dominanz des Thema Widerstandes unbestreitbar. Somit wird dem eigentlichen Hauptthema – die österreichischen Opfer in Auschwitz – inhaltlich weniger Platz eingeräumt als dem österreichischen Widerstand, der wenig mit dem vermeintlichen Hauptthema zu tun hat. Zum Teil wird dies jedoch durch die symbolische Gestaltung und den emotionalen

Gehalt der Glasfenster und des Innenraumes des hinteren Abschnittes kompensiert.

Gestaltung

Wie bereits mehrmals angesprochen, wird mit einem starken symbolischen Lager-Bezug gearbeitet, der die Ausstellung einrahmt. Dadurch dass die Ausstellung sich in einem ehemaligen Häftlingsblock befindet, entsteht auch eine Verstärkung des Effektes, der durch die Nachbildung von Lagerzäunen und einer Rampe hervorgerufen wird. Die lang gezogene und tunnelartige Architektur in den Abschnitten 2, 3 und 4 erzeugt eine Sogwirkung. Die Atmosphäre ist bedrückend und unfreundlich. Der Besucher wird in den hinteren Teil der Ausstellung gezogen, der sich saalartig öffnet. Stand in den vorherigen Abschnitten die historische Darstellung im Vordergrund wird in diesem Abschnitt der Aspekt des Gedenkens an die Opfer in den Vordergrund gestellt.

Abschnittsüberschriften wie „Erste Republik und Austrofaschismus“ dienen als „cognitive maps“ und erleichtern dem Besucher die Orientierung in der Ausstellung.²¹⁶ Durch die Rahmung der Ausstellung und den zurückhaltenden Einsatz der „cognitive maps“ sind dramaturgische Effekte in der Ausstellung erkennbar.

Im Gegensatz zum ÖAMA-Konzept wird in der Ausstellung auf einen Ausblick nach 1945 inhaltlich völlig verzichtet. Die historische Darstellung endet am 27.4.1945. Die Bedeutung von Auschwitz wird dokumentarisch durch eine Auswahl von Zeitungsartikeln an der Wand im Eingangsbereich des letzten Raumes festgehalten. Diese Zeitungsartikel sind unkommentiert und eine Begründung, warum sie dort befestigt sind, fehlt.

²¹⁶ Vgl. Mikunda, Christian: Der Verbotene Ort oder Die inszenierte Verführung. Unwiderstehliches Marketing durch strategische Dramaturgie. Wien 1997, S. 45f.



Abb. 12: Zeitungsartikel im Abschnitt 6. Foto in Privatbesitz.

Ebenfalls stehen im letzten Ausstellungsteil in der Raummitte – mittlerweile leere – Vitrinen, die ursprünglich weiterführende Literatur zu Auschwitz enthielten. Somit wurde auch die Absicht des ÖAMA-Konzepts berücksichtigt, einen Lesebereich einzurichten.²¹⁷ Doch aufgrund der Aufteilung der Ausstellung steht diesem Bereich kein eigener Raum zur Verfügung, so dass er mehr nach einer Notlösung aussieht. In diesem Abschnitt sind aus Platzgründen auch keine Sitzmöglichkeiten vorhanden. Man könnte dafür jedoch auf die niedrigen Mauern des Innenraums in Abschnitt 5 zurückgreifen. Die im schlauchartigen Übergangsbereich von Abschnitt 5 zu Abschnitt 6 ausgestellten Kunstwerke, die ebenfalls in dem vom ÖAMA-Konzept vorgesehenen Lesebereich untergebracht hätten werden sollen, kommen auch nicht angemessen zur Geltung. Die großzügige Raumgestaltung stößt bei der Umsetzung dieser Aspekte auf ihre Grenzen. Ein eigener Raum für die Kunstwerke, Zeitungsartikel und

²¹⁷ ÖAMA-Konzept. S. 4. In: ÖStA/AdR/BMWF GZ 6697/1-22/77.

Literatur hätte aufgrund der so entstehenden Abgrenzung von der restlichen Ausstellung eine bessere Wirkung erzielen können.

Inhalt

Durch das völlige Ausblenden der österreichischen Mittäterschaft in der Ausstellung gestalten sich einige inhaltliche Darstellungen als problematisch. Auf der Texttafel „Judenverfolgung in Österreich“ in Abschnitt 5 heißt es etwa: „Sofort nach dem Einmarsch der Hitlertruppen wurden die Juden zahlreichen Erniedrigungen und Drangsalierungen ausgesetzt, die bald durch gesetzliche Maßnahmen ergänzt wurden. Es kam zu pogromartigen Ausschreitungen, welche die bisherigen Judenverfolgungen im Deutschen Reich an Brutalität übertrafen.“²¹⁸ Dass jene Ausschreitungen gegen die jüdische Bevölkerung kurz nach dem Anschluss von der Wiener Bevölkerung ausgingen und nicht befohlen werden mussten²¹⁹, wird hier vollkommen ignoriert.

Widersprüchlich gestaltet sich vor allem die Texttafel „Österreicher werden nach Auschwitz gebracht“ im Abschnitt 5. So steht dort völlig unkommentiert: „Unter der dem Lager zugeteilten SS-Mannschaft waren auch Österreicher: So wurde Maximilian Grabner Leiter der „Politischen Abteilung“ und, als in Birkenau ein Frauenlager eröffnet wurde, übernahm die Österreicherin Maria Mandel dessen Leitung. Beide waren unter den Häftlingen wegen ihrer Grausamkeit gefürchtet.“²²⁰

Generell ist diese Tafel problematisch, da mit nur fünf Sätzen auf vier Themen eingegangen wird: Lagerentstehung, Österreicher in der Lager-SS, kaum österreichische Häftlinge im ersten Jahr des Bestehens des Lagers. Im letzten Satz – das vierte Thema – heißt es: „Bereits von den ersten Versuchen in Auschwitz, Menschen zu vergasen, waren aber auch Österreicher betroffen, und zwar die politischen Häftlinge Alois Sindl aus

²¹⁸ Österreich-Ausstellung: Texttafel „Judenverfolgung in Österreich“ Anhang.

²¹⁹ Vgl. Freund/Safrian: Die Verfolgung der österreichischen Juden, S. 768.

²²⁰ Texttafel: Österreicher werden nach Auschwitz gebracht. Siehe Anhang: Ausstellungstexte der österreichischen Ausstellung.

Böheimkirchen, Franz Riegler aus Graz und Josef Nagel aus Wien.“²²¹ Diese Tafel behandelt zu viele komplexe Themen, für die zu wenig Raum zur Verfügung steht.

Im Konzept der ÖAMA wird auf den Aspekt der österreichischen Mittäterschaft etwas näher als in der Ausstellung eingegangen: „Der Genocid [sic!] – ein unvorstellbares Verbrechen in Mitteleuropa im 20. Jahrhundert. (...) Tausende wirkten dabei mit, acuh [sic!] zahlreiche Österreicher.“²²² Ein klares Bekenntnis zur Mittäterschaft, wie es das offizielle Österreich proklamiert, ist dies natürlich nicht, doch wird in dem Konzept deutlicher aus der Täterperspektive auf Österreicher eingegangen als in der Ausstellung.

Die in den Biografien dargestellten Persönlichkeiten sind zum Großteil äußerst prominent. So findet man Politiker, Künstler, Wissenschaftler und Intellektuelle, aber auch wichtige historische Akteure wie Anführer von Widerstandsgruppen wieder. Vor allem die Darstellung prominenter jüdischen Personen verdeutlicht den Verlust, den Österreich durch Nationalsozialismus hinnehmen musste. Sie sind stehen aber auch exemplarisch für das erlittene Leid der Bevölkerung. Die Darstellung der einfachen Bevölkerung wird hier vernachlässigt. Die Darstellung einer „Geschichte von oben“ entspricht aber auch dem damaligen Geschichtsbild. Bei einer Neugestaltung könnte auch auf die Darstellung von zufälligen Einzelschicksalen Rücksicht genommen werden.

Betrachtet man die Eingangsgrafik „11. März 1938 – Österreich – das erste Opfer des Nationalsozialismus“, so erfüllt sie drei Funktionen. Die erste Aufgabe ist die Einleitung und Titelgebung für die gesamte Ausstellung. Zweitens gibt sie das Gedenkmotiv vor: Österreich ist als Opfer des Nationalsozialismus zu sehen. Dies steht in dem Fall im Einklang mit der offiziell vertretenen „Opferthese“ und ist somit Teil der zu jener Zeit vorherrschenden österreichischen Erinnerungskultur. Mit dieser starken Betonung der Opferrolle sind nicht mehr Auschwitz und seine

²²¹ Texttafel: Österreicher werden nach Auschwitz gebracht. Siehe Anhang: Ausstellungstexte der österreichischen Ausstellung.

²²² ÖAMA-Konzept. S. 3. In: ÖStA/AdR/BMWF GZ 6697/1-22/77.

Opfer das Hauptthema, sondern das Opfersein einer ganzen Nation. Verstärkt wird dies durch die architektonische Gestaltung der Ausstellung. Der Einsatz der Zaunpfiler dient zunächst als Symbol für das Konzentrationslager selbst. Dadurch dass sich sämtliche Tafeln der Abschnitte 2 bis 6 hinter dem symbolischen Stacheldraht befinden, steht der Besucher sozusagen außerhalb des Zaunes und betrachtet die Opfer in der Gefangenschaft. Dadurch wird das Bild verstärkt, dass alle Österreicher Opfer waren. Diese Haltung ist aus heutiger Sicht nicht mehr vertretbar.

Kapitel 6. Gedanken zur Neugestaltung

6.1 Der Weg zur Neugestaltung

„Die Gedächtnisstätte“, heißt es in der Wiedergabe der Eröffnungsrede des damaligen Justizministers Christian Broda, „ist ein österreichisches Nationaldenkmal und ein Denkmal für die Angehörigen aller Völker, die hier gelitten und gekämpft haben“.²²³ Mit der Errichtung der Ausstellung schien das Thema erledigt zu sein. Doch ungleich einem Denkmal, das seine Aussage hauptsächlich plastisch oder grafisch transportiert, ist eine Ausstellung viel inhaltsorientierter. Dadurch werden äußere Veränderungen – wie der Wandel in der österreichischen Erinnerungskultur – deutlich sichtbar. Davon abgesehen altern Ausstellungen und bedürfen regelmäßiger Pflege und Aktualisierung. Im Falle der österreichischen Ausstellung wurde es in den Jahren nach der Eröffnung still. Bereits in den 1980ern und verstärkt nach der Waldheim-Affäre wurde von Besuchern der Ausstellung Kritik an dem in der Ausstellung dargestellten Österreich-Bild laut.²²⁴ Selbst die Eingangsgrafik der Ausstellung – wohl der Hauptkritikpunkt an der Ausstellung, da sie dieses nicht mehr aktuelle Österreichbild plakativ zur Schau stellt – trägt Spuren von kritischem Vandalismus: Der schwarze Hintergrund zeigt Spuren von übermalten Fragezeichen am Ende der Hauptbeschriftung. Die österreichischen Gedenkdiener, die in Oświęcim im Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau und in der Internationalen Jugendbegegnungsstätte ihren Auslandszivildienst leisteten, und vor allem die österreichische Generalkonsulin Hermine Poppeller vom österreichischen Generalkonsulat in Krakau sorgten dafür, dass die Kritik schließlich in den frühen 2000er Jahren Gehör fand. Ende 2004 begannen auch die ersten Überlegungen zu einer Neugestaltung der Ausstellung.²²⁵

²²³ Für eine unteilbare Menschlichkeit. Wiener Zeitung v. 21.3.1978.

²²⁴ Vgl. Bailer/Perz/Uhl: Projektendbericht. S. 4.

²²⁵ Vgl. Kommentar der Anderen: Oliver Lehmann: Noch ein Jahrestag. In: Der Standard v. 28.01.2006.

2005 wurde die Initiative „Neugestaltung der Österreichischen Gedenkstätte im Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau“ gegründet. Am 15.11.2005 wird die Ausstellung durch ein Banner im Eingangsbereich ergänzt, das auf die „einseitige[n] Sichtweise“²²⁶ der Ausstellung und das inzwischen veränderte Geschichtsbild Österreichs hinweist. 2006 bildete sich die Projektgruppe mit Brigitte Bailer, Bertrand Perz und Heidemarie Uhl, die den Weg zur Neugestaltung bereiten sollte. Ziel war es, die Ausstellung „(...) auf wissenschaftlicher Basis zu dokumentieren, einer kritischen Analyse zu unterziehen und konzeptionelle Überlegungen für eine Neugestaltung zu erarbeiten.“²²⁷ Das Ergebnis war der Projektendbericht, der im Juni 2008 veröffentlicht wurde.

Ab der ersten Hälfte der 2000er Jahre wurde die österreichische Ausstellung auch wieder in den Medien thematisiert: Anlässlich der Feier des 60. Jahrestages der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau besuchte FM4-Reporter Chris Cummins im Jänner 2005 die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau und sprach mit dem anwesenden österreichischen Gedenkdienster und einer Gedenkdiensterin. Im Rahmen seiner Anwesenheit besuchte Cummins auch die österreichische Ausstellung und stellte fest: „There is a special Austrian exhibition at the Auschwitz memorial centre, but it is of the sort that would have made Thomas Bernhard turning in his grave.“²²⁸ Kritik ruft vor allem die Eingangsgrafik hervor. Am 28.01.2006 kommentiert Oliver Lehmann im *Standard* die Anbringung des erwähnten Banners neben der Eingangsgrafik und liefert einen möglichen Erklärungsgrund, warum es noch zu keiner Änderung in der Ausstellung gekommen ist: „Da der Betrieb der Ausstellung nie Kosten verursacht hat, fühlt sich keine öffentliche Dienststelle dafür verantwortlich.“²²⁹ Lehmann schließt mit der Hoffnung, dass „Österreich [...] vielleicht 70 Jahre nach dem Anschluss

²²⁶ Banner in der österreichischen Länderausstellung. Als unterzeichnende Institution ist das Generalkonsulat Krakau angegeben. Siehe Anhang 8.3.

²²⁷ Bailer/Perz/Uhl: Projektendbericht S. 5.

²²⁸ Chris Cummins: Auschwitz 2005.FM4 v. 21.1.2005 <http://fm4v2.orf.at/chris/190152/main.html> Letzter Aufruf: 10.08.2009.

²²⁹ Kommentar der Anderen: Oliver Lehmann: Noch ein Jahrestag. In: Der Standard v. 28.01.2006.

eine angemessene Präsentation in der Gedenkstätte des Konzentrationslagers Auschwitz haben [wird].“²³⁰ Dies blieb jedoch ein unerfüllter Wunsch.

Auf das Erscheinen des Projektendberichtes von Brigitte Bailer, Bertrand Perz und Heidemarie Uhl im Juni 2008 folgte auch eine Reihe von Zeitungsartikeln, die auf die veraltete Ausstellung aufmerksam machten.²³¹ Als weiterer Schritt zur Verwirklichung einer neuen Ausstellung ist die Aufnahme der Ausstellung in das Regierungsprogramm von SPÖ/ÖVP vom November 2008 zu sehen. Unter Punkt 17 „Verantwortung gegenüber den Opfern des Nationalsozialismus“ wird die Neugestaltung der Ausstellung angeführt. Die Koordination und Teilfinanzierung soll durch den Nationalfonds erfolgen.²³²

Als Anfang des Jahres 2009 das Staatliche Museum Auschwitz-Birkenau auf den schlechten Bauzustand der Gedenkstätte aufmerksam macht und nach finanziellen Mitteln zum Erhalt ruft, berichtet *Die Presse* in diesem Zusammenhang auch über die in Planung befindliche Neugestaltung der österreichischen Ausstellung.²³³ Die Kosten seien noch unklar, heißt es in dem Artikel, und auch aus Vergleichswerten von anderen neu gestalteten Ausstellungen „(...) ließen sich (...) keine direkten Rückschlüsse auf den zu erwartenden Aufwand Österreichs ziehen.“²³⁴ Ebenfalls unklar sei der Zeitplan für eine Neueröffnung. Was der derzeitigen Ausstellung nach Beschluss ihrer Realisierung in recht kurzer Zeit gelang, ist bei der Neugestaltung auf mehrere Jahre angelegt. Bertrand Perz wird im *Standard* folgendermaßen zitiert: „So ein Projekt braucht seine Zeit. Eine

²³⁰ Kommentar der Anderen: Oliver Lehmann: „Noch ein Jahrestag“. In: Der Standard v. 28.01.2006.

²³¹ Vgl. z.B.: „Neugestaltung der Österreichischen Gedenkstätte in Auschwitz empfohlen“ In: Der Standard v. 26.06.2008 und: „Falsches Österreich-Bild in Auschwitz“ In: Der Standard v. 10.08.2008 und: „Österreich-Gedenkstätte in Auschwitz: ‚Wir stehen noch am Punkt Null‘“ In: Der Standard v. 16.12.2008.

²³² Vgl. Regierungsprogramm für die XXIV. Gesetzgebungsperiode. Wien, 23.11.2008. S. 220.

²³³ „Die Auschwitz-Gedenkstätte verfällt“. In: Die Presse v. 27.02.2009.

²³⁴ „Die Auschwitz-Gedenkstätte verfällt“. In: Die Presse v. 27.02.2009.

Ausstellung dieser Größenordnung kann nicht vor 2011 oder 2012 eröffnet werden.²³⁵

6.2 Exkurs: Der Projektendbericht zu österreichischen Ausstellung

Der Projektendbericht, der aus den Diskussionen um eine Neugestaltung resultierte, hatte sich zur Aufgabe gesetzt, die „Ausstellung auf wissenschaftlicher Basis zu dokumentieren, einer kritischen Analyse zu unterziehen und konzeptionelle Überlegungen für eine Neugestaltung zu erarbeiten.“²³⁶ Da der Projektendbericht und die vorliegende Arbeit mit einer ähnlichen Zielsetzung arbeiten und für eine Neugestaltung plädieren, ist es recht zu sagen, dass sie sich ergänzen. Diese Arbeit kann aber auch spezifischer auf diverse Aspekte der Ausstellung eingehen.

Neben der Entstehungsgeschichte und der recht kurzen Analyse der Ausstellung wird auf Forschungsschwerpunkte für die Neugestaltung eingegangen, die sich vor allem auf die Aufarbeitung der Täterseite und der Inkontextsetzung der Tätigkeiten der österreichischen Widerstandsgruppen zu dem Häftlingsalltag zu sehen ist.²³⁷ Im Hinblick auf die Neugestaltung wird empfohlen, auch die Täterseite darzustellen. Zudem wird angeregt in der Neugestaltung, die bisherige Ausstellung reflexiv einzubinden²³⁸ und einen historischen Bezug zum Block 17, in dem die Ausstellung untergebracht ist, herzustellen.²³⁹

Hier möchte ich kurz auf zwei Vorschläge des Projektberichtes eingehen und sie mit der Umsetzung in anderen neu gestalteten Ausstellungen vergleichen. Ein reflexiver Umgang mit einer vorangegangenen Ausstellung findet in der neu gestalteten ungarischen Ausstellung durch das Exponieren einiger Raumelemente statt. Im Block der französischen Ausstellung findet sich – bereits seit der ersten Ausstellung – ein

²³⁵ „Österreich-Gedenkstätte in Auschwitz: ‚Wir stehen noch am Punkt Null‘“ In: Der Standard v. 16.12.2008.

²³⁶ Bailer/Perz/Uhl: Projektendbericht. S. 5.

²³⁷ Vgl. Bailer/Perz/Uhl: Projektendbericht S. 30ff.

²³⁸ Bailer/Perz/Uhl: Projektendbericht. S. 40.

²³⁹ Bailer/Perz/Uhl: Projektendbericht. S. 41.

historischer Bezug zum Block. Der Block Nr. 20, in dem die französische Ausstellung untergebracht ist, war während Bestehen des Konzentrationslagers der Häftlingskrankenbau des „Stammlagers“. Hier wurden kranke, aber auch gesunde Häftlinge mittels Phenolspritzen getötet. Zum Gedenken an die ermordeten Häftlinge, aber auch, um den historischen Bezug herzustellen und den Erhalt für das Museum zu gewährleisten, wurden drei Räume erhalten: „die Stätte [,] wo man die Häftlinge mit Phenolspritzen ins Herz tötete, den Raum [,] wo man die Leichen der ermordeten aufschichtete und einen der Krankensäle.“²⁴⁰₁ Dem Besucher ist somit ein weiterer Einblick in die Geschichte des Lagers gewährleistet und bietet ebenfalls einen direkt lokalen und räumlichen Bezug zu einem „Schauplatz des Mords.“ Die 3 Säle sind jedoch nicht inhaltlich in die Länderausstellung integriert. In diesem Zusammenhang ist aber anzunehmen, dass der Erhalt des Häftlingskrankenbau wohl auf das Staatliche Museum Auschwitz-Birkenau rückzuführen ist.

6.3 Gedanken zur Neugestaltung

Es kann die Frage, wie eine neue Ausstellung auszusehen hat, in dieser Diplomarbeit nicht beantwortet werden, so wie auch der Projektendbericht diese Frage nicht beantwortet. Ich möchte aber an dieser Stelle auf Probleme, die eine Neugestaltung mit sich bringt, hinweisen und dabei ergänzend auf einige Neugestaltungen kurz eingehen.

Eines der Hauptprobleme sehe ich im Umbau der derzeitigen Ausstellung. Durch die sehr stabile Bauweise würde sich allein die Demontage äußerst aufwendig gestalten. Würde man das ursprüngliche Bodenniveau herstellen wollen, müsste man die betonierte Rampe und fast den gesamten Boden des hinteren Raumes aufreißen. So werden wohl einige gestalterischen Elemente übernommen werden müssen. Ein wie im Projektendbericht vorgeschlagener reflexiver Umgang, durch das Belassen einiger Raumelemente ist somit unumgänglich. Eine vollständige Übernahme der Raumgestaltung (ohne Eingangsgrafik) ist aber ebenfalls

²⁴⁰ Informationsbulletin Comité International d'Auschwitz Nr. 10 (223) Warschau Oktober 1979 S. 2.

nicht zu empfehlen, da die Präsentationssprache in starker Verbindung mit der inhaltlichen Opferproblematik steht.

Im Gegensatz zu den recht kurzen Biographien wichtiger Persönlichkeiten, die nach Auschwitz deportiert wurden²⁴¹, in der derzeitigen Ausstellung wäre es inhaltlich und darstellerisch interessant für die geplante Ausstellung eine umfassendere Schilderung der Einzelschicksale der Opfer vorzunehmen. So könnte auf ihren Lageralltag eingegangen werden. Kurioserweise schlägt der Projektendbericht eine Erarbeitung von Einzelschicksalen anhand der auf diesen Tafeln dargestellten Persönlichkeiten vor, ohne jedoch darauf hinzuweisen, dass in der derzeitigen Ausstellung diese Personen schon dargestellt werden.²⁴²

Als abschließenden Hinweis stellt der Autor fest, dass bei der Einbindung und Implementierung des mittlerweile veränderten österreichischen Geschichtsbilds in die neue Ausstellung darauf geachtet werden sollte, dass nicht eine Darstellung im anderen Extrem stattfindet (Opferthese – Täterthese), sondern eine historisch fundierte und neutral narrative Umsetzung gefunden werden sollte.

²⁴¹ Vgl. Kap. 5.2.1 1. Dokumententafel, die auf die Tafel „Juden in Auschwitz“ folgt.

²⁴² Vgl. Bailer/Perz/Uhl: Projektendbericht. S. 27.

Kapitel 7. Literatur- und Quellenverzeichnis

Primärquellen

Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes: Arbeitsmappe zur Ausstellung.

Österreichisches Staatsarchiv. Archiv der Republik. Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung. Geschäftszahl 6697/1-22/77. Gegenstand: Österreichische Arbeitsgemeinschaft Museum-Auschwitz, Forschungsauftrag „Wissenschaftliche Arbeiten zur Gestaltung der österreichischen Gedenkstätte im Museum Auschwitz“, Vertragsabschluß.

Regierungsprogramm für die XXIV. Gesetzgebungsperiode. Wien, 23.11.2008

Zeitungen

„Arbeiter-Zeitung“

„Der Standard“

„Die Presse“

„Wiener Zeitung“

Literatur

Assmann, Aleida: Erinnerungsräume. Formern und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses. München 2006.

Assmann, Aleida/Hiddemann, Frank/Schwarzenberger, Eckhard (Hrsg.): Firma Topf & Söhne – Hersteller der Öfen für Auschwitz. Ein Fabriksgelände als Erinnerungsort? Frankfurt/Main, 2002.

Assmann, Jan: Das kollektive Gedächtnis zwischen Körper und Schrift. Zur Gedächtnistheorie von Maurice Halbwachs. In: Krapoth, Hermann/Laborde, Denise (Hrsg.): Erinnerung und Gesellschaft – Memoire et société. Hommage à Maurice Halbwachs. Wiesbaden 2005, S. 65-84.

Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. München 1997

Bailer, Brigitte/ Perz, Bertrand/ Uhl, Heidemarie: Projektendbericht – Neugestaltung der Österreichischen Gedenkstätte im Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau. Wien, Juni 2008.
http://www.doew.at/information/endbericht_gedenkstaette_auschwitz.pdf

Benz, Wolfgang: Der Holocaust. München 2005

Benz, Wolfgang/Distel, Barbara (Hrsg.): Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Band 1. Die Organisation des Terrors. München 2005.

Benz, Wolfgang/Distel, Barbara/Königseder, Angelika: Der Ort des Terrors. Band 5. München 2005.

Comité International d'Auschwitz: Eröffnung der Österreichischen Gedenkausstellung im Auschwitz-Museum. Informationsbulletin Nr. 4 April 1978. S. 1 u. 4.

Cummins, Chris: Auschwitz 2005. <http://fm4v2.orf.at/chris/190152/main.html>
Letzter Aufruf: 10.08.2009.

Czech, Danuta: Entstehungsgeschichte des KL Auschwitz, Aufbau- und Ausbauperiode. In: Staatliches Museum Auschwitz Birkenau (Hg.): Auschwitz. Nationalsozialistisches Vernichtungslager. Oświęcim 1997. S. 30-60.

Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, Heidelberg: Die Dauerausstellung im Staatlichen Museum Auschwitz. Der nationalsozialistische Völkermord an den Sinti und Roma. Heidelberg 2001. Ausstellungskatalog.

Diekmann, Andreas: Empirische Sozialforschung. Grundlagen. Methoden. Anwendungen. 18. Ausgabe. Hamburg, 2007

Distel, Barbara: Konzentrationslager. In: *Benz, Wolfgang; Graml, Hermann; Weiß, Hermann (Hrsg.)*, Enzyklopädie des Nationalsozialismus. München 1997, S. 549-550.

Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands: Deportation der Juden: Auschwitz. <http://de.doew.braintrust.at/ml7sm147.html> Abgerufen am; 25.09.2009.

Eberle, Annette: Häftlingskategorien und Kennzeichnungen. In: *Benz, Wolfgang; Distel, Barbara (Hrsg.)*, Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Band 1. Die Organisation des Terrors. München 2005. S. 91-109.

Freund, Florian/Safrian, Hans: Die Verfolgung der österreichischen Juden 1938 – 1945. Vertreibung und. Deportation. In: *Taloś, Emmerich/Neugebauer*

- Wolfgang/Hanisch, Ernst/Sieder, Reinhard (Hrsg.), NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch. Wien 2000, S. 767-794.*
- Halbwachs, Maurice: Das kollektive Gedächtnis. Stuttgart 1967.*
- Halbwachs, Maurice: Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen. Berlin, Neuwied 1966*
- Huener, Jonathan: Auschwitz, Poland, and the Politics of Commemoration 1945-1979. Athens, Ohio 2003.*
- Iwaszko, Tadeusz: Das Leben der Häftlinge im KL Auschwitz. In: Staatliches Museum Auschwitz Birkenau (Hg.): Auschwitz. Nationalsozialistisches Vernichtungslager. Oświęcim 1997, S. 103-129.*
- Korff, Gottfried/Roth, Martin (Hrsg.): Das historische Museum. Labor, Schaubühne, Identitätsfabrik. Frankfurt 1990, S. 9-40.*
- Kößler, Gottfried: Auschwitz als Ziel von Bildungsreisen? Zur Funktion des authentischen Ortes in pädagogischen Prozessen. In: Fritz-Bauer-Institut (Hg.): Auschwitz: Geschichte, Rezeption und Wirkung. Frankfurt/Main, New York 1997, S. 299-319.*
- Kößler, Gottfried (Hrsg.): Die Gegenwart von Auschwitz. Materialheft zur Plakatmappe. Frankfurt am Main 2003.*
- Krapoth, Hermann/Laborde, Denise (Hrsg.): Erinnerung und Gesellschaft – Memoire et société. Hommage à Maurice Halbwachs. Wiesbaden 2005.*
- Kubica, Helena: Kinder und Jugendliche im KL Auschwitz. In : Staatliches Museum Auschwitz Birkenau (Hg.): Auschwitz. Nationalsozialistisches Vernichtungslager. Oświęcim 1997, S. 182-208.*
- Langbein, Hermann: Menschen in Auschwitz. Wien 1987.*
- Liessmann, Konrad Paul: Die Insel der Seligen. Österreichische Erinnerungen. Wien 2005*
- Matthäus, Jürgen: Vernichtungslager. In: Benz, Wolfgang/ Graml, Hermann/Weiß, Hermann (Hrsg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus. München 1997, S. 779-780.*
- Mikunda, Christian: Der Verbotene Ort oder Die inszenierte Verführung. Unwiderstehliches Marketing durch strategische Dramaturgie. Wien 1997.*

- Memorial Auschwitz-Birkenau: Report* 2008. PDF-Dokument.
http://en.auschwitz.org.pl/m/index.php?option=com_content&task=view&id=580&Itemid=8 Abgerufen am 23.08.2009
- Nora, Pierre:* Zwischen Geschichte und Gedächtnis. Berlin, 1990.
- Perz, Bertrand:* Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen 1945 bis zur Gegenwart. Innsbruck 2006
- Piper, Franciszek:* Der Arbeitseinsatz der Häftlinge. In: *Staatliches Museum Auschwitz Birkenau (Hg.): Auschwitz. Nationalsozialistisches Vernichtungslager.* Oświęcim 1997, S. 152-181.
- Piper, Franciszek:* Die Zahl der Opfer von Auschwitz. In: *Staatliches Museum Auschwitz Birkenau (Hg.): Auschwitz. Nationalsozialistisches Vernichtungslager.* Oświęcim 1997, S. 271-292.
- Piper, Franciszek:* Massenvernichtung von Juden in den Gaskammern des KL Auschwitz. In: *Staatliches Museum Auschwitz Birkenau (Hg.): Auschwitz. Nationalsozialistisches Vernichtungslager.* Oświęcim 1997., S. 243-258.
- Schmitz-Berning, Cornelia:* Vokabular des Nationalsozialismus. Berlin, New York 2000. Nachdruck der Ausgabe von 1998
- Schwarzenberger, Eckhard:* J.A. Topf & Söhne – Ort und Gegenstand der Auseinandersetzung einer „ganz normalen“ Mittäterschaft. In: *Assmann, Aleida/ Hiddemann, Frank/Schwarzenberger, Eckhard (Hrsg.): Firma Topf & Söhne – Hersteller der Öfen für Auschwitz. Ein Fabriksgelände als Erinnerungsort?* Frankfurt/Main, 2002. S. 11 – 32.
- Staatliches Museum Auschwitz Birkenau (Hg.):* Auschwitz. Nationalsozialistisches Vernichtungslager. Oświęcim 1997.
- Steinbacher, Sybille:* Auschwitz. Geschichte und Nachgeschichte. München 2004
- Steinbacher, Sybille:* „Musterstadt“ Auschwitz. Germanisierungspolitik in Ostoberschlesien. München 2000
- Strzelecka, Irena:* Medizinische Experimente im KL Auschwitz. In: *Staatliches Museum Auschwitz Birkenau (Hg.): Auschwitz. Nationalsozialistisches Vernichtungslager.* Oświęcim 1997, S. 130 – 151.

- Strzelecki, Andrzej*: Evakuierung, Auflösung des KL Auschwitz . In: Auschwitz. Nationalsozialistisches Konzentrationslager. In: *Staatliches Museum Auschwitz Birkenau (Hg.)*: Auschwitz. Nationalsozialistisches Vernichtungslager. Oświęcim 1997. S. 397-425.
- Swiebocki, Henryk*: Widerstand der Häftlinge. In: *Staatliches Museum Auschwitz Birkenau (Hg.)*: Auschwitz. Nationalsozialistisches Vernichtungslager. Oświęcim 1997. S. 295-298.
- Taloś, Emmerich/Neugebauer Wolfgang/Hanisch, Ernst/Sieder, Reinhard (Hrsg.)*: NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch. Wien 2000.
- Uhl, Heidemarie*: Transformationen des „österreichischen Gedächtnisses“. Krieg, Nationalsozialismus und Holocaust in der Erinnerungskultur der Zweiten Republik. Habilitationsschrift. Graz 2004
- Verein Niemals Vergessen (Hrsg.): Gedenkstätten in Polen und Österreich. Wien 2004. Informationsbroschüre.
- Wagner, Bernd C.*: IG Auschwitz. Zwangsarbeit und Vernichtung von Häftlingen des Lagers Monowitz 1941-1945. München 2000
- Webber, Jonathan*: Die Zukunft von Auschwitz. In: *Kößler, Gottfried (Hrsg.)*: Die Gegenwart von Auschwitz. Materialheft zur Plakatmappe. Frankfurt am Main 2003, S. 10-13.
- Young, James E.*: Texturen der Erinnerung. Erstausgabe der dt. Übersetzung. Wien 1997.
- Zbrzeska, Teresa*: Mit der Geschichte zu Millionen Menschen. In: Pro Memoria. Informationsbulletin des staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau, der Stiftung des Gedenkens für die Opfer des Vernichtungslagers. Bd. 7 Jg. 1997, S. 109-114.

Kapitel 8. Anhang

8.1: Abschrift der Texttafeln der österreichischen Ausstellung im Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau

Abschnitt 1

Hauptgraphik „11. März 1938 – Österreich – das erste Opfer des Nationalsozialismus“

Abschnitt 2 „Erste Republik und Austrofaschismus“

Texttafel 1918 – 1927 (1. Tafel rechts Zeigt nach Eingang)

Die Erbitterung breiter Bevölkerungsteile, vor allem der Arbeiterklasse, über die Leiden und Entbehrungen während des 1. Weltkriegs mündete in Österreich – ebenso wie in anderen Ländern – in einem revolutionären Prozeß. Die Habsburger-Monarchie zerfiel, am 12. November 1918 wurde die demokratische Republik ausgerufen. Die großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten ließen viele Menschen an der Lebensfähigkeit des jungen Staates zweifeln und gaben großdeutschen Tendenzen Auftrieb.

Für den Großteil des ökonomisch geschwächten Bürgertums waren die Republik, die Demokratie und die sozialen Errungenschaften der Arbeiter ein Dorn im Auge.

Mit einer starken Arbeiterbewegung konfrontiert, begann die Bourgeoisie zunehmend mit außerparlamentarischen Mitteln zu agieren: Private Militärformationen wurden ins Leben gerufen: („Frontkämpfer“, „Heimwehren“). Insbesondere die von Deutschland aus gelenkten Nationalsozialisten führten den Terror als politisches Kampfmittel in Österreich ein. Die Sozialdemokratie antwortete mit der Gründung des „Republikanischen Schutzbundes.“

Die politischen Auseinandersetzungen erreichten im Juli 1927 einen ersten Höhepunkt: Empörte Wiener Arbeiter setzten den Justizpalast in Brand, nachdem die Mörder von Teilnehmern einer friedlichen Arbeiterdemonstration durch ein Gericht freigesprochen worden waren. Die Polizei eröffnete das Feuer, wobei 90 Tote und über Tausend Verletzte zurückblieben.

Texttafel: 12. Februar 1934 (1. Tafel Links. Tafel zeigt Richtung Eingang)

Immer enger wurde das Bündnis zwischen Christlichsozialen und faschistischen Heimwehren und deren italienischem Drahtzieher Benito Mussolini. Im März 1933 – kurz nach der Machtergreifung des Nationalsozialismus in Deutschland – schaltete der christlichsoziale Bundeskanzler Engelbert Dollfuß den Nationalrat aus und regierte „autoritär“.

Schritt für Schritt wurden die demokratischen Grundrechte aufgehoben: Einführung der Pressezensur, Verbot der Feiern zum 1. Mai, Einschränkung des Streikrechtes, Auflösung von Schutzbund und KPÖ, Ausschaltung des Verfassungsgerichtshofes und Wiedereinführung der Todesstrafe.

Anfang 1934 setzte die autoritäre Regierung Dollfuß – von Mussolini getrieben – zur endgültigen Zerschlagung der Arbeiterbewegung und der Demokratie an. Der oberösterreichische Schutzbundführer Richard Bernaschek gab in Linz den Befehl

zum Widerstand. In vielen Teilen Österreichs griffen die Schutzbündler am 12. Februar zur Verteidigung der Freiheit zu den Waffen. Sie unterlagen der erdrückenden Übermacht von Bundesheer, Polizei, Gendarmerie und faschistischen Wehrverbänden.

Mit der blutigen Unterdrückung der Arbeiterbewegung war gleichzeitig die wichtigste Barriere gegen das Vordringen des Nationalsozialismus aus dem Weg geräumt.

Texttafel: Austrofaschismus – Vormarsch der Nazis (Abschnitt 2. 3. links)

Nach der Ausschaltung der Arbeiterbewegung errichtete der Austrofaschismus seine Herrschaft. Auf regimefeindliche Tätigkeiten standen schwere Strafen. Dennoch formierte sich eine breite illegale Oppositionsbewegung. Dem „christlichen Ständestaat“ gelang es trotz zahlreicher demagogischer Versuche nicht, über seine enge soziale Basis hinauszukommen.

Das schwache Regime wurde immer mehr zum Spielball der an Österreich angrenzenden faschistischen Mächte Italien und Deutschland. Auf Hitlers Geheiß, der Österreich aus ökonomisch und strategischen Gründen für die Pläne des deutschen Imperialismus benötigte, verstärkten die österreichischen Nazis 1932/33 ihre Terrortätigkeit. Im Juli 1934 ermordeten sie im Zuge eines Putsches den Bundeskanzler Dollfuß.

Sein Nachfolger Kurt Schuschnigg reagierte mit Zugeständnissen an die Nazis. Nach dem Juliabkommen 1936 mit Hitlerdeutschland wurde Österreich zum „zweiten deutschen Staat“ erklärt.

Quellenwand (Abschnitt 2, 5. links)

Der oberste Befehlshaber der Wehrmacht Unternehmen Otto:

1. Ich beabsichtige, wenn andere Mittel nicht zum Ziele führen, in Österreich mit bewaffneten Kräften einzurücken, um dort verfassungswidrige Zustände und weitere Gewalttaten gegen die deutschgesinnte Bevölkerung zu unterbinden.
2. Den Befehl über das gesamte Unternehmen führe ich.
3. Der Einmarsch beginnt ab 12. März 1938 12 Uhr.
4. Das Verhalten der Truppe muß dem Gesichtspunkt Rechnung tragen, daß wir keinen Krieg gegen ein Brudervolk führen. Es liegt in unserem eigenen Interesse, daß das ganze Unternehmen ohne Anwendung von Gewalt und unter Jubel der Bevölkerung vor sich geht., daher ist jede Provokation zu vermeiden. Sollte aber Widerstand geleistet werden, dann ist dieser mit größter Rücksichtslosigkeit und Waffengewalt zu brechen. Überlaufende Verbände stehen sofort unter deutschem Befehl.

A. Hitler

Abschnitt 3 Überschrift: „Das Einsetzen des Terrors 1938“ (Beschriftung in Gehrichtung rechts)

Texttafel: „Das Ende Österreichs“ (Abschnitt 2, 6.links, gegenüber von Überschrift Abschnitt 3)

Im Berchtesgadener Abkommen im Februar 1938 liefert Bundeskanzler Schuschnigg unter den Drohungen Hitlers entscheidende Machtpositionen an die Nazis aus. Die Pläne des Bundesheeres, Österreich gegen Hitlerdeutschland zu

verteidigen, wurden zurückgezogen, ihr Schöpfer Feldmarschallleutnant Alfred Jansa wurde seines Postens als Chef des Generalstabs enthoben.

In weiten Teilen der Bevölkerung hingegen bestand die Bereitschaft zur Verteidigung Österreichs, und es kam zu zahlreichen Kundgebungen und Demonstrationen. Die unterdrückte Arbeiterbewegung rief auf, bei der von Schuschnigg für den 13. März angesetzten Volksbefragung mit „Ja“ für ein freies Österreich zu stimmen. Auf Grund von Ultimaten Hitlerdeutschlands, das ein ungünstiges Ergebnis befürchtete, sagte Schuschnigg am 11. März die Volksbefragung jedoch ab und trat zurück.

Am 12. März marschierte die deutsche Wehrmacht in Österreich ein und tags darauf verkündete Hitler den „Anschluß“ Österreichs an das dritte Reich.

Texttafel: Österreich wird „Ostmark“ (Abschnitt 3, 1. Rechts.)

Auf allen Gebieten wurde der Nationalsozialismus zur entscheidenden Macht. Bereits am 13. März 1938 erfolgte die Eingliederung des Bundesheeres in die Deutsche Wehrmacht. Die Beamtenschaft wurde gesäubert und auf Hitler persönlich vereidigt, die Presse gleichgeschaltet. Eine manipulierte „Volksabstimmung“ am 10. April mit 99 % Ja Stimmen diente zur nachträglichen „Legalisierung“ der verfassungs- und völkerrechtswidrigen Annexion.

Die Wirtschaft wurde völlig in den Dienst der Kriegsvorbereitung gestellt: Österreichs beträchtliche Gold- und Devisenbestände transferierte man nach Berlin.

Der Name Österreich wurde ausgemerzt. Fortan war nur mehr von „Ostmark“ bzw. „Alpen“- und „Donaugauen“ die Rede.

Texttafel: „Politischer Terror als System“ (Abschnitt 3, 2. Rechts)

Unmittelbar nach dem Einmarsch der Nazis setzte ein umfangreicher Terror gegen die Bevölkerung ein. Schon im Keim sollte jeder Widerstand erstickt werden.

Zehntausende Österreicher verschiedener politischer Richtungen wurden festgenommen, von der Gestapo mißhandelt und ohne Verfahren in Kerker und Konzentrationslager geworfen, wo viele durch Zwangsarbeit und Hunger zugrunde gingen bzw. direkt ermordet wurden. Über Widerstandskämpfer wurde schon bei geringen Delikten die Todesstrafe verhängt.

Texttafel: Mauthausen (3. Abschnitt, 3. rechts)

Im August 1938 wurde bei Mauthausen ein KZ errichtet. In diesem Vernichtungslager („Stufe III“) wurden mehr als 200 000 Menschen aus rund 35 Ländern inhaftiert, von denen mindestens 100 000 den harten Lagerbedingungen und dem Terror der SS zum Opfer fielen. Mauthausen war jedoch wie die anderen KZs – nicht nur eine Stätte von Barbarei und Sadismus, sondern auch Quelle der Bereicherung für SS und Unternehmer: In 49 Nebenlagern mußten Häftlinge schwerste Arbeit verrichten.

Auf linker Seite auf gleich Höhe: (Tafeln in Rot)

Abschnitt 4: Installation: „Österreicher im Kampf gegen Franco“

Rund 2000 Österreicher – größtenteils Schutzbündler – kämpften 1936 – 1939 an der Seite der spanischen Republik gegen Franco und seine faschistischen Helfer Hitler und Mussolini. Viele Angehörige der „Internationalen Brigaden“ und

spanische Republikaner wurden später in nationalsozialistische Konzentrationslager gebracht.
Auf der Installation sind 7 Fotografien abgebildet.

Abschnitt 5. Überschrift „Der Weg nach Auschwitz“

Texttafel: „Judenverfolgung in Österreich“ (Tafel ist gegen Gehrichtung errichtet)

Die Hauptleidtragenden des nationalsozialistischen Terrors in Österreich waren die Juden. Ihnen wurde die Schuld an allen Mißständen des öffentlichen und privaten Lebens zugeschoben, weshalb die antijüdische Agitation ihre Entfernung aus allen Lebensbereichen forderte.

Sofort nach dem Einmarsch der Hitlertruppen wurden die Juden zahlreichen Erniedrigungen und Drangsalierungen ausgesetzt, die bald durch gesetzliche Maßnahmen ergänzt wurden. Es kam zu pogromartigen Ausschreitungen, welche die bisherigen Judenverfolgungen im Deutschen Reich an Brutalität übertrafen.

In den ersten Monaten nach der Besetzung Österreichs wurden tausende jüdische Mitbürger, die eine hervorragende Rolle im wirtschaftlichen, politischen und religiösen Leben gespielt hatten, verhaftet und in das Konzentrationslager Dachau verschleppt.

Die antijüdischen Maßnahmen stießen auf keinen nennenswerten Widerstand, da der Antisemitismus in breiten Schichten tief verwurzelt war: Seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert hatten Deutschnationale und Christlichsoziale sich des Antisemitismus bedient, um die Unzufriedenheit mit den gesellschaftlichen Verhältnissen auf eine schwache Minderheit zu lenken.

Die antijüdischen Exzesse der Nationalsozialisten waren ein Deckmantel, unter dem die Enteignung des jüdischen Vermögens und die Verdrängung der Juden aus ihren wirtschaftlichen und beruflichen Positionen ungestört vollzogen werden konnte.

Jüdische Geschäfte wurden „arisiert“, Vermögen beschlagnahmt, die jüdischen Gemeinden mit hohen Kontributionen belegt. Die hier erprobten Praktiken dienten den Nationalsozialisten als Vorbild für den Raub des jüdischen Vermögens auch in anderen Ländern.

Texttafel: Emigration, Selbstmorde (5. Einheit)

Der ungehemmte Terror sollte anfangs das Tempo der jüdischen Emigration, die mehr einer Flucht glich, beschleunigen. Im Sommer 1938 errichtete Adolf Eichmann, der später als Leiter der berüchtigten Abteilung IV B 4 im Reichssicherheitshauptamt die „Endlösung“ organisierte, die „Zentralstelle für jüdische Auswanderung“ in Wien. Zahlreiche Juden wurden mit Gewalt zur Auswanderung gezwungen, viele sahen den einzigen Ausweg im Selbstmord.

Unter Zurücklassung eines Großteils ihres Vermögens suchten die Juden Zuflucht in verschiedenen europäischen Ländern, aber auch in Palästina und Übersee. Die Auswanderung wurde erschwert durch gesperrte Grenzen und rigorosen Einreisebestimmungen der meisten Länder.

Unter den Emigranten befanden sich hervorragende Künstler, Politiker und Wirtschaftstreibende, deren Abgang für Österreich einen unwiederbringlichen Verlust bedeutete.

In die Emigration gingen unter vielen anderen die Schriftsteller Joseph Roth, Hermann Brock, Franz Werfel, der Dirigent Bruno W..., der Regisseur ...

Preminger. Der Komponist Arnold Schönberg und der Regisseur Max Reinhardt waren, ähnlich wie zahlreiche andere Künstler, im Ausland tätig und konnten nach 1938 nicht mehr in die Heimat zurückkehren.

Am 13. März 1938 lebten 201 000 Juden im Sinne der Nürnberger Rassengesetze in Österreich, darunter 183 481 „Glaubensjuden“. Im Laufe des Jahres 1938 emigrierten ungefähr 65 000 Juden, insgesamt verließen etwa 125 000 „rassisch“ Verfolgte ihre österreichische Heimat.

Texttafel Deportationen und Vernichtung (6. Einheit)

Die Eroberung Polens durch die Hitlertruppen im September 1939 ließ den Plan reifen, in den besetzten Gebieten ein jüdisches Ansiedlungsgebiet zu errichten. Nach zwei versuchsweisen Deportationen im Oktober 1939 nach Nisko am San setzten im Frühjahr 1941 Massendeportationen nach Osten ein.

Am 23. Oktober 1941 wurde jede weitere Auswanderung von Juden verboten. Die Weichen für die Massenvernichtung waren gestellt. Bis dahin waren 11 610 Menschen nach Osten deportiert worden.

Im Juni 1942 begann die letzte große Aussiedlungsaktion aus Wien in das sogenannte „Altersghetto“ Theresienstadt. In 13 Transporten wurden etwa 14 000 Österreicher nach Theresienstadt deportiert. Von ihnen kamen 4 138 später nach Auschwitz.

Zurück blieb eine verschwindend geringe Anzahl, zum Teil geschützt durch eine Ehegemeinschaft mit „arischen“ Personen, zum Teil versteckt von Österreichern, die ihre humanitäre Gesinnung über alle drohenden Gefahren stellten.

Im Oktober 1942 erging ein Befehl Himmlers, alle im Reichsgebiet gelegenen Konzentrationslager „judenfrei“ zu machen. Die jüdischen Häftlinge sollten nach Auschwitz, Lublin – Majdanek gebracht werden. Mit diesen Transporten kamen auch zahlreiche Österreicher nach Auschwitz. Viele Österreicher fielen im Ausland der Gestapo in die Hände und wurden von Sammellagern in Frankreich (Drancy) und Belgien (Malines) nach Auschwitz deportiert. Oft hatten sie aktiv am Widerstand in den Gastländern teilgenommen, zahlreiche von ihnen waren Spanienkämpfer.

Abschnitt „Österreicher in Auschwitz“ [keine derartige Beschriftung in der Ausstellung]

Rückweg in Gehrichtung links.

Texttafel „Juden in Auschwitz“ (Einheit 1; nur polnische Tafel vorhanden)

[Deutsche Übersetzung: Grzegorz Gwalt]

Nach Auschwitz [Oświęcim in polnischer Version] kommen Juden aller Weltanschauungen und Gesellschaftsschichten. Orthodoxe und nicht gläubige, getaufte Juden, Zionisten, Sozialdemokraten und Kommunisten. Sie repräsentieren alle Beamte: Ärzte, Anwälte, Künstler, Händler und Arbeiter. Nach Auschwitz wurden österreichische Juden mit Transporten ab dem Jahr 1941 eingeliefert, aus der Slowakei und vor allem im Jahr 1942 aus deutschen Konzentrationslagern. Ab der Hälfte des Jahres 1942 begannen die Transporte aus Frankreich, mit den bis zum August 1944 über 2 000 Österreicher nach Auschwitz kommen. Auch mit den Transporten aus Holland, Belgien und Ungarn im Jahr 1944 deportierte man nach Auschwitz einen bedeutenden Anteil der emigrierten österreichischen Juden. Die vierte Gruppe stellte 4 138 Österreicher dar, die im

Zeitraum von Oktober 1942 bis 1944 über das Lager Theresienstadt nach Auschwitz geliefert wurden.

Während eines Jahres, genauer gesagt, vom 9.9.1943 bis zum 12.7.1944 gab es ein spezielles Lager für diese Gefangenen, das sogenannte Familienlager Theresienstadt.

In der Lagerhierarchie, welche bewußt von den Nazis geschaffen wurde, befanden sich jüdische Häftlinge auf dem letzten Platze; sie wurden vor allem in Nebenlager geschickt. Ähnlich wie Zigeuner hatten sie [Juden] im Vernichtungslager Auschwitz die geringste Möglichkeit mit dem Leben davonzukommen. Umso mehr ist daher die Rolle der Österreicher hervorzuheben, die sie im Lagerwiderstand spielten.

Im Herbst 1944 begann die stufenweise Evakuierung des Lagers. In Evakuierungstransporten und Märschen, die nach Ravensbrück, Groß-Rosen, Buchenwald, Mauthausen und in andere Lager führten, befand sich eine geringe Anzahl österreichischer Juden.

Texttafel „Zigeuner in Auschwitz“ [Einheit 3]

Auschwitz war neben einigen anderen Vernichtungslagern der Höhepunkt und das Ende eines langen qualvollen Leidensweges für viele österreichische Zigeuner, einer Minderheit, die immer schon diskriminiert war und vom NS-System bis zur Vernichtung verfolgt wurde.

Die Verfolgungen verschärften sich in zunehmenden Maße von der „vorbeugenden Verbrechensbekämpfung“, dem Ausschluß der Zigeunerkinder aus den Schulen (Mai 1938), dem Verbot ehelicher Beziehungen mit „Deutschblütigen“, dem „Festsetzungserlaß“ (1939), der Errichtung von Sammelplätzen und des Zigeuner-Anhaltelagers Lackenbach in Bezirk Oberpullendorf, bis zum berühmten „Auschwitz-Erlaß“ (29. Jänner 1943), der das endgültige Schicksal der Zigeuner besiegelte. Von da ab rollten die Transportzüge nach Auschwitz..

Männer, Frauen und Kinder wurden in den 30 Baracken des Familienzigeunerlagers in Birkenau (B II e) unter selbst für dort katastrophalen hygienischen Verhältnissen auf engstem Raum zusammengepfercht. Sie wurden körperlich und seelisch gequält und ausgenutzt. Vor allem Kinder wurden für pseudomedizinische Experimente mißbraucht.

Die Überlebenden, die nicht in andere Lager deportiert wurden oder an den Folgen der verheerenden Krankheiten (vor allem Fleckfieber und Noma) und der brutalen Behandlung durch SS-Angehörige ums Leben gekommen waren, wurden im August 1944 bei der Liquidierung des Zigeunerlagers vergast.

Dokumenttafel „Sidonie Adlersburg“ (Einheit 4).

Text: „Dieses Zigeunermädchen wurde im März 1943 seinen Pflegeeltern in Steyr unter dem Vorwand, in ein Kinderheim gebracht zu werden, weggenommen und nach Auschwitz deportiert, wo es wegen Typhusverdacht vergast wurde.“ [Abb.: Photographien und Dokumente]

Texttafel „Österreicher werden nach Auschwitz gebracht“ (Einheit 5)

Im April 1940 wurde auf Befehl des Reichsführers SS Heinrich Himmler unter dem Kommandanten Rudolf Höß damit begonnen, die Kasernen bei Auschwitz zu einem Konzentrationslager auszubauen. Unter der dem Lager zugeteilten SS-Mannschaft waren auch Österreicher: So wurde Maximilian Grabner Leiter der „Politischen Abteilung“ und, als in Birkenau ein Frauenlager eröffnet wurde, übernahm die Österreicherin Maria Mandel dessen Leitung. Beide waren unter den Häftlingen wegen ihrer Grausamkeit gefürchtet. Im ersten Jahr waren unter den eingelieferten Häftlingen kaum Österreicher, auch die von Staatspolizeistellen in Österreich verfüigten Einlieferungen betrafen meist Ausländer.

Bereits von den ersten Versuchen in Auschwitz, Menschen zu vergasen, waren aber auch Österreicher betroffen, und zwar die politischen Häftlinge Alois Sindl aus Böhmeimkirchen, Franz Riegler aus Graz und Josef Nagel aus Wien.

Texttafel (Ohne Titel. Einheit 6. Tafel ist Rot eingefärbt)

Gemessen an ihrer Zahl unter den Häftlingen des Lagers waren Österreicher in der Widerstandsbewegung besonders stark vertreten. Sie hatten zum Teil bereits in ihrer Heimat Erfahrungen im illegalen Kampf gegen den Faschismus gesammelt oder als Angehörige der „Internationalen Brigaden“ in Spanien gekämpft.

Die Kräfte der Widerstandsbewegung setzten sich aus Menschen verschiedener Weltanschauung und unterschiedlicher Herkunft zusammen. Hauptsächlich aber entstammten sie der Arbeiterbewegung. Sie begannen damit, die Solidarität unter den Häftlingen zu organisieren. Die Haupttätigkeit ging vom Stammlager aus, aber auch in den Nebenlagern entwickelten sich Widerstandsaktivitäten. So waren die österreichischen Spanienkämpfer Sioma Lechtmann (in Birkenau) und Herbert Kreuzmann (in Jawischowitz) Mitorganisatoren des Widerstandes.

Die internationale Widerstandsbewegung brachte Informationen über das Lager nach außen und sammelte andererseits Nachrichten über die politische Lage und Entwicklung des Krieges. Sie bemühte sich, Essen aufzutreiben, Kranken zu helfen und alte, kranke und gefährdete Häftlinge vor Selektionen zu schützen. Eine wichtige Rolle spielte der Schreiber des SS Standrotarztes Wirths, der österreichische Spanienkämpfer Hermann Langbein.

Der Österreicher Ernst Burger war von Beginn an in der Leitung des Widerstands tätig. Er stellte die Verbindungen mit französischen, jüdischen und tschechischen Widerstandsgruppen her. Im Mai 1943 vereinigte sich diese internationale Gruppe mit der starken polnischen Widerstandsbewegung des Lagers. Dadurch wurden auch die Beziehungen zu den polnischen Widerstandsgruppen außerhalb des Lagers gefestigt. Im Sommer 1944 schied Burger aus, um seine Flucht vorzubereiten. An seine Stelle trat Rudolf Friemel, später kam noch Ludwig Soswinski hinzu. Die Leitung tagte oft in einem Kellerraum des Block 4, aber auch die Desinfektion, die Wäscherei und der Krankenbau waren Treffpunkte. Bei den Frauen bestanden ebenfalls Widerstandsgruppen, zu denen es Verbindungen gab. So konnte z.B. Ernst Burger, der das letzte Vierteljahr vor seinem Fluchtversuch zu einem Wagenkommando gehörte, das Holz an verschiedene Stellen des Lagers lieferte, Kontakte ausbauen.

Mit dem Vorrücken der sowjetischen Armee mußte mit einem Vernichtungsschlag der SS gegen das Lager gerechnet werden. Die internationale Widerstandsbewegung schuf sich daher eine militärische Leitung der von österreichischer Seite zuerst der Kommunist und Spanienkämpfer Heinrich

Dürmeyer und, als er Lagerältester wurde, der österreichische Sozialist und Spanienkämpfer Rudolf Friemel angehörte. Es wurden Vorbereitungen für einen bewaffneten Widerstand getroffen.

Durch das Abfangen eines polnischen Kuriers Ende September 1944 erfuhr die SS von diesen Plänen. Die Bewachung des Lagers wurde verstärkt, ebenso der Abtransport der Häftlinge, vor allem der Polen und Russen, nach Lagern im Inneren Deutschlands. Die Widerstandsbewegung mußte daher ihre Aufstandspläne aufgeben.

Texttafel „Flucht – organisiert in organisiert von der Widerstandsbewegung“ (Einheit 6. Tafel ist Rot eingefärbt)

Zu den Aufgaben der internationalen Widerstandsbewegung gehörten das Organisieren und die Vorbereitung von Fluchtmöglichkeiten in Fällen, in denen das Leben eines Häftlings besonders gefährdet war, wenn Häftlinge Mitteilungen und Dokumente aus dem Lager bringen sollten oder auch wenn Kontakte mit Widerstandsgruppen außerhalb des Lagers gefestigt werden sollten. Jede von der Widerstandsbewegung organisierte Flucht war auf das genaueste vorbereitet, denn hiervon hing der Erfolg ab. Von folgenden österreichischen Häftlingen ist bekannt, dass ihre Flucht gelungen ist.

Alfred Klahr (im Lager unter dem angenommenen Namen Lokmanis), Mitglied des Zentralkomitees der KPÖ, floh am 16.9.1944 gemeinsam mit dem Polen Stefan Bratowski. Er kam bis nach Warschau, wo er erschossen wurde.

Josef Meisel, österreichischer Kommunist und Angehöriger der Internationalen Brigaden in Spanien, floh am 22.7.1944 gemeinsam mit dem Polen Szymon Zaydow (Wojnarek). Polnische Partisanen versteckten sie.

Aus einem Arbeitslager gelang Ende November 1944 der Österreicherin Anni Sussmann gemeinsam mit einer Berlinerin die Flucht. Die beiden gelangten über Dresden und München bis in die Schweiz, wo sie als erste Frauen der internationalen Öffentlichkeit über Auschwitz berichteten und eine Rotkreuz-Paketaktion für ihre Lagerkameradinnen organisierten.

Am 27.10.1944 sollte Ernst Burger gemeinsam mit Polen zu den Partisanen fliehen. Die Flucht wurde von einem SS-Rottenführer, der vortäuschte mitzumachen, verraten. Die Häftlinge kamen in den Bunker (Block 11). Mit ihnen die Österreicher Rudolf Friemel, Ludwig Vesely, die diese Flucht vorbereitet hatten.

Am 30.12.1944 nach dem Abendappell wurden Ernst Burger, Rudolf Friemel, Ludwig Vesely und die beiden Polen Piotr Piatek und Bernard Swierczyna gehenkt. Ernst Burger starb mit den Worten:

„Es lebe ein freies Österreich!“

Dies war die letzte Hinrichtung im Männerlager Auschwitz, die symbolisierte die Einheit von Polen und Österreichern in der Widerstandsbewegung.

Auf selber Tafel Bildunterschrift Rudolf Friemel:

Einige Monate vor Rudolf Friemels Hinrichtung konnte sein Vater durchsetzen, dass sein Sohn im Standesamt im Lager die Spanierin Margareta Ferer y Roy, die er in Spanien geheiratet hatte, auch nach dem deutschen Recht heiraten konnte – die einzige Hochzeit in Auschwitz.

Texttafel „Österreicher im Bunker“ (Einheit 7)

Im von Häftlingen geführten „Bunkerbuch“ (von Jaenner 1941 bis Februar 1944) finden sich 21 Eintragungen von in Österreich geborenen Personen.

Unter diesen im Bunker festgehaltenen befinden sich politische, jüdische und Zigeuner-Häftlinge, Der größte Teil wurde auf Veranlassung der „Politischen Abteilung“ eingewiesen, darunter auch die in der Widerstandsbewegung tätigen Häftlinge Erwin Eisler, Hermann Langbein und Ludwig Schmickl.

Der älteste im Bunker gesperrte Häftling war 60 Jahre alt, der Jüngste war ein 14-jähriger Zigeuner.

Soweit feststellbar, haben das KZ Auschwitz nur drei der im Bunkerbuch eingetragenen Häftlinge überlebt, nämlich Franz Kejman, Hermann Langbein und Ludwig Schmickl.

Wandinstallation (in Rot gehalten)

Texttafel „Hilfe für Häftlinge: Schwester Maria Stromberger“ (Segment 1 mit Foto)

Die österreichische Krankenschwester Maria Stromberger, eine gläubige Katholikin, hörte in einem Spital in Koenigshuette von den Zuständen in Auschwitz und liesz sich dorthin versetzen. Am 1.10.1942 begann sie ihre Tätigkeit im SS-Revier.

Was sie in Auschwitz erlebte, brachte Schwester Maria dazu, den Häftlingen nach Möglichkeit zu helfen. Sie begann damit, für die SS bestimmte Lebensmittel für die Häftlinge abzuweigen. Später arbeitete sie mit der Widerstandsbewegung zusammen, stellte Kontakte her und schmuggelte Briefe und sogar Waffen. Hauptsächlich hielt Maria Stromberger Kontakt mit den polnischen Häftlingen Pys und Rajnoch sowie dem Österreicher Langbein.

Texttafel „Widerstand eines Einzelnen: Otto Wolken“ (Segment 2 mit Fotos)

Dem Österreicher Otto Wolken gelang es im Sommer 1944 durch eine Kette glücklicher Zufälle und seinem persönlichen Einsatz, in Birkenau einen elfjährigen Jungen vor der Vergasung zu retten. Der Bub namens Luigi Ferri (Cope) war gemeinsam mit seiner Großmutter mit einem Transport aus Italien ins Lager gebracht worden.

Wolken konnte den Buben mit Hilfe anderer Häftlinge vor der SS verstecken, während die Männer und Frauen dieses Transports vergast wurden. Durch Bestechung eines Capos des Kommandos „Politischen Abteilung“, gelang es ihm, nach zwei Monaten, Luigi in einen neu angekommenen Transport zu schmuggeln und ihm eine Nummer zu tätowieren zu lassen. Damit war er offiziell in die Lagerstärke aufgenommen und konnte später als Läufer in der Lagerambulanz arbeiten, wo er vor Selektionen sicher war. Wolken gelang es auch, Aufzeichnungen über die Vorgänge im Quarantänelager Birken und Listen über Neuzugänge (Ende 1944/Anfang 1945) anzulegen und zu verbergen. Dieses Material erwies sich nach der Befreiung zusammen mit den sehr genauen Aussagen Wolkens als eine gute Grundlage für die Untersuchungskommission.

Texttafel „Österreicher befreit in Auschwitz“ (Segment 4)

Im Jänner 1945 begann die Evakuierung des Lagers: alle Gehfähigen wurden weggebracht. Zum Zeitpunkt der Befreiung des Lagers (27.1.1945) befand sich daher nur mehr eine geringe Zahl Häftlinge dort. Die sowjetische Armee und das Polnische Rote Kreuz richteten Krankenstationen ein. Dennoch konnte nicht verhindert werden, dass noch zahlreiche – auch österreichische – Häftlinge starben.

Der Österreicher Dr. Wolken wurde als Konsiliararzt für den ganzen Krankenbau eingesetzt. Auch die anderen österreichischen Häftlinge haben in dieser Zeit viel – vor allem bei der Betreuung von Kranken – geleistet. So hat der Österreicher Ernst Toch Wasser herbeigeschafft und im Block 28 für die Kranken gekocht.

Auf Anregung Franz Danimanns konnten die Österreicher als erste nationale Gruppe eine gemeinsame Unterbringung durchsetzen. Heinrich Sussmann malte an eine Wand dieses Raumes eine österreichische Fahne mit dem Text:

„Für ein freies, unabhängiges Österreich!“

Durchgang zum letzten Raum

Zeichnungen mitunter von Heinrich Sussmann

Abschnitt 6 „Österreicher im Widerstand“

Tafeln in Gehrichtung links:

Texttafel „Widerstand der Arbeiterbewegung“ (Tafel 1. In Rot gehalten und 1 Dokument, 3 Fotos mit Legende)

Mit dem Einmarsch der Deutschen Wehrmacht in Österreich setzte auch der Widerstand ein. Der Nationalsozialismus, der sich erklärtermaßen das Ziel gesetzt hatte, die Arbeiterbewegung zu vernichten, hatte in ihr seinen vorrangigen Gegner. Sie trug die Hauptlast im Widerstandskampf und hatte die meisten Opfer zu beklagen. Sämtliche politische Strömungen der Arbeiterbewegung leistete einen Beitrag im Kampf gegen die braune Diktatur.

Texttafel „Widerstand in der Kirche“ (Tafel 5, Mit 1 Dokument und 5 Fotos)

Die katholische Kirche Österreichs versuchte sich Anfangs mit dem NS-Regime zu arrangieren. In einer Erklärung zur Volksabstimmung am 10. April 1938 sprachen sich die Bischöfe für den Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich aus. Bald jedoch ergaben sich Konflikte. Immer häufiger wurden die nationalsozialistischen Übergriffe gegen die Kirche. Viele Kleriker und katholische Laien leisteten Widerstand. Auch katholisch-konservative und monarchistische Kreise beteiligten sich am Kampf gegen die Nazi-Barbarei.

Texttafel „Widerstand der nationalen Minderheiten“ (Tafel 7.)

Die nationalen Minderheiten in Österreich waren für die NS-Machthaber „rassisch minderwertig“ bzw. eine „völkische Gefahr.“ Slowenen, Tschechen und Kroaten sowie hunderttausende ausländische Zwangsarbeiter wurden – im unterschiedlichen Maße – diskriminiert und verfolgt.

Viele von ihnen leisteten Widerstand.

Tafeln in Gehrichtung rechts

Texttafel „Österreichischer Widerstand“ (Tafel 1)

Die Vernichtungslager zeigten mit unüberbietbarer Deutlichkeit den Charakter des Nationalsozialismus. Österreich bemühte sich unter wenigstens schwereren Voraussetzungen als andere besetzte Länder – galt doch Österreich als „angeschlossen“ - diesem Regime Widerstand zu leisten.

Je bekannter der menschenverachtende Charakter des Systems wurde, desto stärker wurde der Widerstand im Land.

Texttafel „Individueller Widerstand“ (Tafel 2 mit drei Dokumenten)

Es waren jedoch nicht nur politische und weltanschauliche Organisationen, die sich der nationalsozialistischen Diktatur widersetzen. Auch auf sich allein gestellt, wandten sich Menschen gegen das NS-Regime. Sie halfen verfolgten Mitbürgern, traten den Entstellungen der braunen Propagandaflut entgegen oder gaben mittels Abhörens von ausländischen Sender Informationen über den wirklichen Kriegsverlauf weiter. Eine antideutsche Stimmung breitete sich unter der Bevölkerung aus.

Texttafel „Widerstand im Exil“ (Tafel 4 mit 8 Fotografien und Legenden)

Von den mehr als 130 000 Österreichern, die vor der nationalsozialistischen Verfolgung ins Ausland flüchteten, darunter Politiker und die bedeutendsten Künstler und Wissenschaftler, kämpften viele in der Fremde für die Befreiung ihrer Heimat.

Texttafel „Kampf der Partisanen“ (Tafel 6 mit 4 Fotos)

Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus nahm nach der Moskauer Deklaration, in der von Österreich ein eigener Beitrag zur Befreiung gefordert wurde, auch in Österreich die schärfste Ausdrucksform an: den Kampf mit der Waffe in der Hand.

In mehreren Gebieten entstanden Partisaneneinheiten. Vor allem im letzten Kriegsjahr kam es zu zahlreichen Gefechten mit den Okkupanten.

Dokument: „Moskauer Deklaration“ (Tafel 7)

Texttafel „Kampf um die Befreiung“ (Tafel 8)

1945 versuchten Widerstandskämpfer die von den Nazis betriebene Strategie der verbrannten Erde zu vereiteln. An mehreren Orten gelang es, die Nazis zu entmachten. Im April und Mai 1945 befreiten die alliierten Streitkräfte in schweren opferreichen Kämpfen Österreich. In der Unabhängigkeitserklärung vom 27.4.1945 wurde der Anschluß an das Deutsche Reich für nichtig erklärt. Österreich war wieder frei.

Abschnitt 7: Österreich ist wieder frei (Installation)

Gedenktafel:

100 000 Österreicher wurden aus politischen Gründen inhaftiert, von diesen wurden

2 700 als Widerstandskämpfer hingerichtet,

16 107 starben in Gefängnissen,

16 493 kamen in Konzentrationslagern um, darunter 4 097 Juden und etwa

6 000 Zigeuner.

61 362 Österreicher wurden im Zuge der „Endlösung der Judenfrage“ ermordet.

380 000 zur Deutschen Wehrmacht eingezogene Österreicher kehrten aus dem 2. Weltkrieg nicht mehr zurück und

24 342 Zivilisten fielen den Kriegshandlungen zum Opfer.

8.2 Die Grundlage für die Neugestaltung der Nationalausstellungen

Autor: Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau: Die Grundlage für die Neugestaltung der Nationalausstellungen. Deutsche Übersetzung im Wortlaut.

Die Nationalausstellungen sollen eine Ergänzung der Gesamtausstellung bilden. Im Zusammenhang damit ist die Wiederholung von Themen und Materialien auszuschließen. Die Nationalausstellungen sollen die Deportationen aus gegebenen Land und deren Hintergrund zeigen. Was die Darstellung einer gegebenen Nation im KL-Auschwitz anbetrifft, so müßte man die besonders bekannten Persönlichkeiten vorstellen, z.B. hervorragende Schöpfer oder führende Politiker, die nach Auschwitz deportiert wurden, die Persönlichkeiten (oder Gruppen), die wegen ihrer Tätigkeit im Lager bekannt sind sowie auch darstellen, wie hoch die Zahl der Deportierten war, wie viele ums Leben gekommen sind.

Die Nationalausstellungen sollen einen historischen und nicht einen künstlerischen Charakter haben.

Alle gesetzlich-organisierten Angelegenheiten, Konzeptionen und das Ausstellungssenar sollen vom Museum gebilligt werden.

Während der Ausstellungsausführung soll ihr Kustos ein Angestellter des Museums sein.

Das Szenar soll auf Grundlage der Dokumentation ausgearbeitet sein, die sich im Besitz der ausländischen Organisation des Museums befindet.

Die Entschlüsse, die die sachlichen sowie andere Veränderungen betreffen, sollen vom Museum in Vereinbarung mit dem Organisator gefaßt sein. (Die Veränderungen können von beiden Seiten beantragt sein.

Der Organisator oder der ausländische Koordinator soll das Ministerium sein, dem die Kultur- oder Kombattantenangelegenheiten unterliegen oder die vom entsprechenden Ministerium berechtigten Organisationen.

Die Ausstellungsfläche wird vom Museum zugetilt [zugeteilt], sie soll die „Weite“ des Themas beeinflussen.

Das Recht, die Ausstellung zu gestalten, sollen ausschließlich diejenigen Länder besitzen, aus denen Transporte ins KL-Auschwitz deportiert wurden.

Das Szenar soll dem Museum in polnischer Sprache vorgelegt werden.

Die Ausstellung soll mit den Erläuterungen in der Sprache des Landes, in Polnisch und eventuell in Englisch versehen werden.

Alle mit der Gestaltung einer Ausstellung verbundenen Kosten sollen von der antragstellenden Seite, d.h. vom ausländischen Vertreter getragen werden.

Die Ausführung (im Sinne eines technischen und plastischen Projekts, Ausstellungsausführung, Materials, Menschen) kann von der antragstellenden Seite kommen oder die Ausstellung kann auf Auftrag der polnischen [Seite] realisiert werden (die Kosten werden vom ausländischen Veranstalter gedeckt).

Die Ausnutzung der Ausstellung soll auf Kosten der antragstellenden Seite verlaufen, d.h. geht es darum, damit vom ausländischen Veranstalter das für sofortige Material überlassen und je nach Verbrauch ergänzt wurde, damit alle Generalreparaturen vom ausländischen Veranstalter auf seine Kosten durchgeführt würden, damit die Kosten, die mit der Einstellung von Personen, die

die gegebene Ausstellung betreuen (d.h. beaufsichtigen und saubermachen) werden vom ausländischen Veranstalter gedeckt werden. Gleichzeitig mit der Ausstellungsausführung soll vom Veranstalter im Block, in die die Ausstellung stattfindet, ein Raum für die o.g. Person vorbereitet sein. Die Einzelheiten zur Gestaltung und Ausnutzung von einzelnen Ausstellungen sollen in getrennten Verträgen geregelt werden.

8.3 Text des am 15. November 2005 in der österreichischen Länderausstellung angebrachten Banners

„Die Österreichische Gedenkstätte im ehemaligen KZ Auschwitz wurde im März 1978, 40 Jahre nach dem „Anschluss“ Österreichs an das nationalsozialistische Deutsche Reich eröffnet. Ihre Darstellung der Jahre 1938 bis 1945 entspricht einer aus heutiger Sicht zu einseitigen Sichtweise, die Österreich nur als „erstes Opfer der gewaltsamen Expansionspolitik des NS-Gewaltregimes zeigt, hingegen die Beteiligung von zahlreichen Österreichern an NS_Verbrechen und insbesondere am Holocaust ausblendet.

Dieses Geschichtsbild entspricht nicht mehr dem historischen Selbstverständnis des heutigen Österreich: Das Bekenntnis zu einer moralischen Mitverantwortung für die Beteiligung zahlreicher Österreicher an nationalsozialistischen Verbrechen hat zu einer viel differenzierteren Sicht der historischen Ereignisse geführt. Dies zeigt sich auch an den in den letzten Jahren verstärkten Bemühungen der Republik Österreich, die dunklen Zeiten seiner Geschichte ernsthaft aufzuarbeiten.

Mit der veränderten Sichtweise auf die österreichische NS-Vergangenheit verbindet sich eine neue Gedächtniskultur, in deren Zentrum die Erinnerung an die Opfer des Holocaust – die Erinnerung an die Opfer des NS-Regimes und insbesondere des Holocaust wie auch anderer Opfer des Nationalsozialismus steht.

Dieser Perspektivenwechsel im Umgang mit der NS_Vergangenheit soll in einer Neugestaltung der Österreichischen Gedenkstätte zum Ausdruck gebracht werden, die derzeit konzipiert wird.“

Unterzeichnende Institution: Österreichisches Generalkonsulat Kraków

8.4 Einnahmen zur Finanzierung der Österreich-Ausstellung. Aus: DÖW: Arbeitsmappe zur Ausstellung

GESAMTEINNAHMEN bis 20. Juli 1979

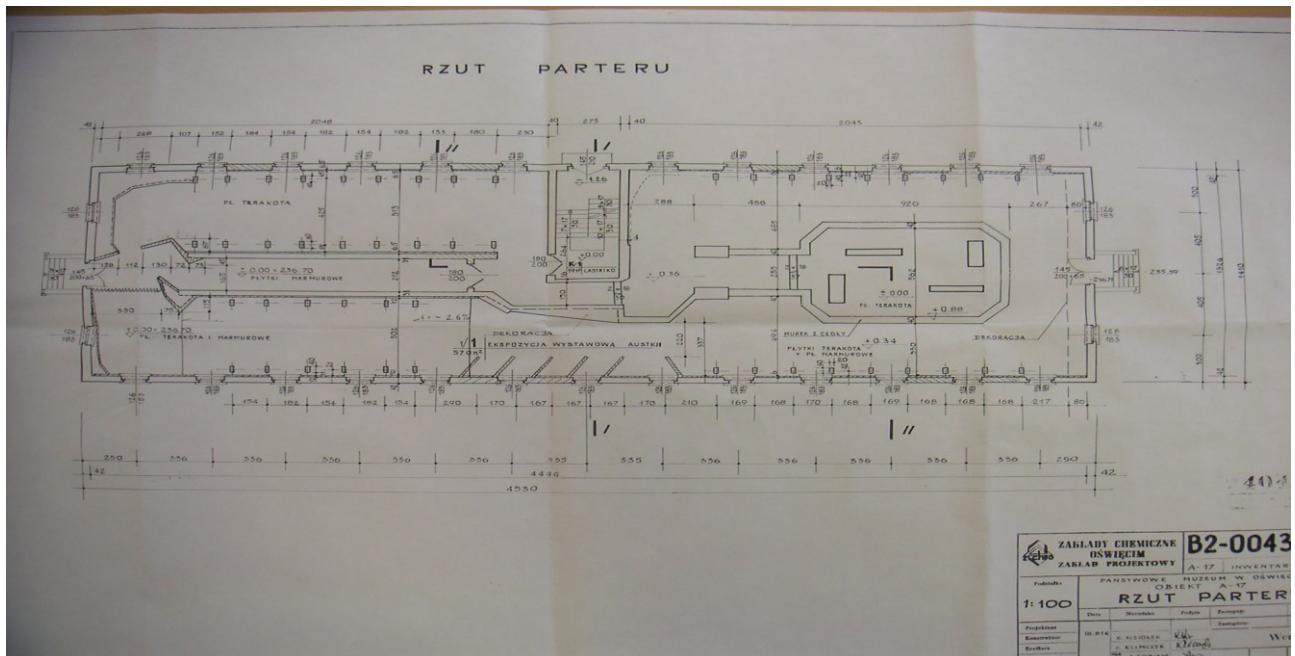
Subvention der Bundesregierung	S 5.000.000.--
Subvention des Bundesministeriums für Kunst u. Wissenschaft	" 120.000.--
Subvention des Bundeslandes Burgenland	" 25.000.--
Subvention des Bundeslandes Kärnten	" 100.000.--
Subvention des Bundeslandes Niederösterr.	" 50.000.--
Subvention des Bundeslandes Oberösterr.	" 50.000.--
Subvention des Bundeslandes Salzburg	" 50.000.--
Subvention des Bundeslandes Steiermark	" 100.000.--
Subvention des Bundeslandes Tirol	" 25.000.--
Subvention des Bundeslandes Vorarlberg	" 13.000.--
Subvention des Bundeslandes Wien	" 500.000.--
Subvention des Österr. Arb. Kammertag	" 100.000.--
Subvention des Österr. Gewerkschaftsbundes	" 25.000.--
Subvention VERSCHIEDENE INSTITUTIONEN	" 45.830.--
Mitgliedsbeiträge	" 18.000.--

S 6,221.830.--

Vom Amt der Burgenländischen Landesregierung liegt eine Zusage einer zweiten Rate von S 25.000.- vor.

8.5. Grundriss der Österreich-Ausstellung

Aus: Archiv des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau



Kapitel 9. Abstract

Ziel dieser Arbeit war es, den gestalterischen und inhaltlichen Wert der österreichischen Länder-Ausstellung im Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau herauszuarbeiten. Die Ausstellung ist eine von insgesamt 13 Länderausstellungen, die das Schicksal der Opfer des Konzentrationslagers darstellt. 1978 eröffnet, ist sie eine der ältesten nicht veränderten Ausstellungen vor Ort. Die österreichische Erinnerungskultur wandelte sich im Laufe der 1980er Jahre vom Festhalten an der These, das erste Opfer des Nationalsozialismus gewesen zu sein, hin zu einem Bekenntnis der Mittäterschaft an den NS-Verbrechen. Um die zentralen Paradigmen der Ausstellung zu erforschen, wurde sie einer Inhaltsanalyse bezüglich Inhalt und Gestaltung unterzogen. Zum besseren Verständnis wurden wichtige theoretische Grundlagen der Erinnerungskultur und Museologie behandelt. Darauf folgt eine Darstellung der Geschichte des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau und seiner späteren Funktion als Museum und Gedenkstätte. Im Hauptteil der Arbeit wird eine umfassende Darstellung der Inhalte der Texttafeln und Installationen vorgenommen, um Stärken und Schwächen aufzuzeigen. Resümierend lässt sich festhalten, dass sich die angesprochenen Wandlungen in der österreichischen Erinnerungskultur nicht in dieser Ausstellung niederschlagen, so dass zum Teil ein einseitiges, opferlastiges Geschichtsbild transportiert wird. Eine Neugestaltung erscheint deshalb überfällig. Als Ausblick werden Probleme und Perspektiven einer Neugestaltung angedacht.

Abstract in English:

The aim of this paper is to bring out the value of the Austrian national exhibition in Auschwitz-Birkenau's state museum, as far as its content and its design are concerned.

The exhibition figures amongst 13 national exhibitions, portraying the fate of concentration camps' victims. Launched in 1978, the exhibition can be said to be one of the eldest and unchanged in situ. The Austrian culture of remembrance had been subject to change over the 1980's, a period in which Austria considered itself the first victim of National Socialism, to the acknowledgment of Austria's complicity in war crime of the National Socialist regime.

The exhibition's design and content have been analysed in depth, in order to investigate its central paradigms.

Furthermore, some basic principles of the concept of a culture of remembrance, as well as of museology have been discussed, for the purpose of enhancing the comprehensibility.

In a further step, the history of the concentration and death camp Auschwitz- Birkenau, and its later function as museum and memorial are presented.

The main part of the paper deals with a copious illustration of the subject matters of the museum placards and the installations, thus stressing the strengths and weaknesses of the exhibition.

The final outcome is that the earlier mentioned changes concerning Austrian's culture of remembrance are not reflected in the Austrian national exhibition. As a result, a partly unilateral, perception of history is being conveyed, indeed a perception that still focuses on Austria as being the first victim of National Socialism. Therefore, it can be stated that there is a great and urgent need to rearrange the national exhibition. In fact, the paper concludes with perspectives on such a reorganised exhibition and is pointing out problems that are likely to occur during such an undertaking.

Lebenslauf

Persönliche Angaben:

- Name: Michael Doujak
- E-Mail: mdoujak@web.de
- Geburtsdatum: 06.03.1978 in Merzig/Saar, BRD
- Staatsangehörigkeit: Österreich

Ausbildung:

- Seit 1997: Studium der Publizistik und Kommunikationswissenschaft mit Geschichte und Politik als Fächerkombination an der Universität Wien
- 1997: Matura
- 1994–1997: Europäische Schule Luxembourg, Luxembourg
- 1991–1994: Europäische Schule Varese, Italien
- 1989–1991: Peter Wust Gymnasium Merzig, BRD

Berufserfahrung:

- **2005–2008:** Allgemeiner Entschädigungsfonds für Opfer des Nationalsozialismus. Freier Dienstnehmer in der Abteilung Recherche.

Sonstiges:

August 2003 – September 2004: 14-monatiger Gedenkdienst (Ersatz für den Zivildienst) im Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau in Oswiecim (Polen) für den Verein „Niemals Vergessen“ (Verein für die Förderung von Holocaust-Gedenkstätten, Wien).